

Bezugpreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark vorwärts schickbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Gedanken und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einpfeilige Komposition...
Die einpfeilige Komposition...
Die einpfeilige Komposition...

Anzeigen für die nächste Nummer...
Anzeigen für die nächste Nummer...
Anzeigen für die nächste Nummer...

Kedaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Lühoff 292-297.

Sonntag, den 16. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebskontor: Berlin 37 538 - Verkaufsort: Paul der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 45; Distrikts-Geschäft, Postkassette Lindenstr. 2.

Die Volkspartei verhindert alles.

Adenauer gescheitert. - Marx beauftragt.

W.B. meldet: Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichswehrminister Dr. Gehler zur Berichterstattung über seine Fühlungnahme mit dem Oberbürgermeister Dr. Adenauer und seine anschließende Besprechung mit den Mitgliedern der geschäftsführenden Reichsregierung.

Im Laufe des Abends richtete der Reichspräsident an den Reichsjustizminister Dr. Marx das nachstehende Schreiben:

Sehr verehrter Herr Reichsjustizminister! Aus den Berichten, die der von mir mit der Klärung der politischen Lage betraute Reichswehrminister Dr. Gehler mir erstattet hat, habe ich ersehen müssen, daß eine Aenderung der parteipolitischen Verhältnisse und Zusammenfassung entweder überhaupt nicht oder nur nach langwierigen, im Erfolge zweifelhaften Verhandlungen erreicht werden könnte. Eine solche lange Regierungskrise verdirbt aber die gegenwärtige Lage des Reichs nicht. Es erscheint mir daher zur Überwindung der gegebenen Schwierigkeiten und zur Lösung der vor uns liegenden Aufgaben notwendig, daß die bisherige Reichsregierung ihre Tätigkeit unter neuer Führung fortsetzt, und ich bitte Sie daher, Herr Reichsminister, als das älteste Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der größten in ihr enthaltenen Partei, das Amt des Reichstanzlers zu übernehmen.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung bin ich Ihr ergebener ges. v. Hindenburg.

Dr. Marx hat sich keine Entschlichung bis Sonntag mittig vorbehalten.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags trat um 6 Uhr abends zu einer sehr langen Sitzung zusammen, um zu den neuen Vorschlägen für die Regierungsbildung Stellung zu nehmen. Es herrschte eine nach Lage der Dinge begreifliche Erregung gegen die Volkspartei, die das Steuer nach rechts herumreißen möchte. Das Zentrum hat, wie aus den Äußerungen zahlreicher Redner hervorging, aber keine Neigung, sich zum Schleppenträger der volksparteilichen Wünsche zu machen. Um 1/2 11 Uhr wurde die Fraktionsitzung auf heute vormittag 9 Uhr vertagt, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Es spricht jedoch alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Fraktion ihrem Führer Dr. Marx nahelegen wird, den Austrag zur Regierungsbildung nicht anzunehmen, was auch seinen eigenen Wünschen entsprechen dürfte. Dagegen ist damit zu rechnen, daß das Zentrum von sich aus dem Reichspräsidenten einen anderen Kandidaten - man spricht von Dr. Brauns, dem bisherigen Reichsarbeitsminister - in Vorschlag bringen wird.

Die Volkspartei brüdiert ihre Koalitionsgenossen.

Das Nachrichtenbureau des V.D.Z. verbreitet folgende Erklärung Adenauers:

„Wie die Presse bereits zutreffend gemeldet hat, ist der Oberbürgermeister Dr. Adenauer aus Köln auf Wunsch der Zentrumsfraktion des Reichstags gestern in Berlin eingetroffen zu Verhandlungen mit der Fraktion über eine Lösung der Regierungskrise. Dr. Adenauer hat sich sofort dahin ausgesprochen, daß eine wirklich ersprießliche Regierung bei den außerordentlich schwierigen innen- und außenpolitischen Verhältnissen nur auf Grund einer festen Mehrheit im Reichstag möglich sei. Unter dieser Voraussetzung und zu dem Zweck, endlich eine Befestigung der politischen Verhältnisse zu schaffen, würde er einem etwaigen Rufe des Reichspräsidenten Folge geben. Auf Wunsch der Vertreter der Zentrumsfraktion nahm er mit dem geschäftsführenden Reichskanzler, Herrn Reichswehrminister Dr. Gehler, der von dem Reichspräsidenten mit der Führung der Verhandlungen über die Regierungsbildung beauftragt ist, sowie mit Führern der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei Fühlung. Die Fühlungnahme ergab, daß die Deutsche Volkspartei weder für jetzt noch auch nach Erledigung der schwebenden Streitpunkte für absehbare Zeit der Herbeiführung der Großen Koalition, der zurzeit allein möglichen Mehrheitsbildung, geneigt ist. Unter diesen Umständen erklärte Dr. Adenauer bei einer zweiten Unterredung mit dem stellvertretenden Reichskanzler, daß er die Zentrumsfraktion des Reichstags gebeten habe, von dem Vorschlag seiner Person gegenüber dem Reichspräsidenten Abstand zu nehmen.“

Die demokratische Reichstagsfraktion sah in ihrer Sonnabenditzung keinen formellen Beschluß. In der Debatte wurde aber übereinstimmend der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Große Koalition gegenwärtig wohl nicht durchführbar sein werde. Die Fraktion steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß jeder Kanzler unterliegt werden müsse, der ein Kabinett auf der bisherigen Grundlage bilde und keine formale Bindung nach rechts eingese.

Der dem Zentrum nahestehende „Reichsdienst der Deutschen Presse“ beleuchtet nicht uneben die politische Schieber-tätigkeit der Deutschen Volkspartei Stresemanns:

Wenn in der Deutschen Volkspartei immer wieder und nun auch im Reich das Experiment wiederholt wird, das im Jahre 1925 Stresemanns Außenpolitik erschwerte und in Preußen die dortige Stellung der Volkspartei hoffnungslos machte, so spielen dabei doch wohl immer wieder die nämlichen Spekulationen auf den sogenannten Rechtsflügel der Zentrumsfraktion eine Rolle. Das Zentrum ist gerade jetzt am wenigsten geneigt, den genannten Spekulationen in der praktischen Politik entgegenzukommen. Heute kann das Zentrum weder in der Frage der Fürstenabfindung noch in der der Reichsfarben eine ausgesprochene Rechtspolitik machen. Die Deutsche Volkspartei wird aber nicht nur im Hinblick auf das Zentrum die Politik der Mitte fortsetzen müssen, sondern vor allem im Hinblick auf die Außenpolitik des volksparteilichen Führers Stresemann. Hier müßte man eigentlich annehmen, daß in der Volkspartei überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten herrschen dürfen.

Diese Annahme scheint uns durchaus irrig. Die Volkspartei ist durch viel innigere Bande, als solche ideologischer Art, an die Freunde von rechts gebunden.

Glückliche Landung der „Norge“.

Im äußersten Norden Nordatlant.

Fancouver, 15. Mai. (W.B.) Die „Norge“ ist um zwei Uhr östliche Zeit in Flesch, nördlich von Nome, eingetroffen und glatt gelandet.

Rom, 15. Mai. (W.B.) Frau Nobile erhielt aus Rom folgendes Telegramm: Glückselig angekommen. Flesch (Alaska). Diese Reise scheint mir ein Traum. Köstliche herzliches Gedanken. Nobile. Ein anderes Telegramm erhielt die in Florenz wohnende Schwester Elsworths. Amundsen telegraphierte an eine norwegische Dame in Florenz, daß alles wohl auf sei.

Williamsburg (Virg.), 15. Mai. (W.B.) Präsident Coolidge, der zurzeit hier weil, empfing einen Funkpruch von Lincoln Elsworth an Bord der Norge, wonach der Flug über den Nordpol gelungen ist.

Die Landung wird bei dem Fehlen von Landungsmaße oder Halle gewiß den Verlust des Füllungswasserstoffs bedeuten haben, so daß ein Wiederaufsteigen und Weiterfliegen nicht in Betracht kommt. Die Landungsstelle liegt aber nur 100 Kilometer von der ersten Weißenansiedlung Nome. Bei Zurücklegung dieser Entfernung wird für die kühnen Luftschiffer, die tagelang über der Polarmüste durch die eisige Luft gesteuert und zum Schluß nach durch furchtbaren Sturm abgetrieben und in höchste Gefahr gebracht worden sind, eine überhaupt nennenswerte Schwierigkeit kaum bedeuten. Man wird ihnen gewiß sofort Flugzeuge und, wenn das die Schneehöhe oder gar Vereisung nicht verhindert, auch Autos entgegen schicken. Nahrungsmittel haben sie genug und in der Gondel auf festem Land werden sie es auch noch so lange aushalten.

So ist denn Roald Amundsen endlich gelungen, was er seit Jahren immer wieder versucht hat: den Nordpol zu überfliegen. Kurz vor ihm hat Byrd dasselbe im Flugzeug geleistet. Aber - wenn nicht Peary seinerzeit doch vielleicht Recht gehabt hat - noch hat keines Menschen Fuß den Nordpol betreten oder, da dieser mathematische Punkt wohl im Wasser liegt, kein Boot oder Schlitten auf diesem Punkt gehalten, um den sich unsere Erde dreht.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Vorkonferenzrat des Reichstags beschloß, die Plenarsitzungen nicht wegen der Regierungskrise auszusetzen, sondern nach dem vorgenommenen Plan auch in der nächsten Woche Sitzungen abzuhalten. Es ist beabsichtigt, noch zu erledigen den spanischen und portugiesischen Handelsvertrag in zweiter und dritter Lesung, den Nachtragsetat für 1925 und einige Entwürfe über die Arbeitslosenfürsorge. Außerdem sollen mit der Beratung des Knappschaftsgesetzes begonnen werden. Die Regierungserklärung wird, wenn überhaupt möglich, für Mittwoch oder Donnerstag erwartet.

Die Schuld am Zusammenbruch.

Im Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Ursachen des Zusammenbruchs hatte am Sonnabend Abg. Scheidemann (Soz.) Gelegenheit, an Hand der Aufzeichnungen seines Tagebuches seine Auffassung, wie er sie in seinem Buche „Der Zusammenbruch“ niedergelegt hat, vorzutragen. Der Sozialdemokrat, so sagte er seine Feststellungen zusammen, habe man die Regierung übergeben, als die Oberste Hoheitsgewalt alles verloren sei.

Für die Republik!

Die Sozialdemokratie und die Regierungskrise.

Herr Adenauer, der Kölner Oberbürgermeister, war nicht lange in Berlin. Gestern um drei Uhr nachmittag ist er schon wieder weggefahren, weil er bei der Volkspartei irgendwelche Reizung, seinen Plänen entgegenzukommen, nicht zu entdecken vermochte. Seine Erfahrungen hat er in einem Dokument niedergelegt, das wir an anderer Stelle abdrucken.

Wenn die Volkspartei die Behauptungen des Herrn Adenauer zu bestreiten versucht, so handelt sie nach einer altbeliebten Taktik. Sie will die Sozialdemokraten nicht in der Regierung haben. Sie will auch keine Mittelregierung mit einer offenen Tür nach links, sondern sie will eine Mittelregierung mit mehreren offenen Türen nach rechts. Bei alledem will sie aber doch um keinen Preis als die Schuldigen erscheinen, wenn die Große Koalition, in der Herr Adenauer und viele andere Politiker die einzige Lösung der Schwierigkeiten erblickten, nicht zustande kommt.

Die Unaufrichtigkeit ihres Verhaltens hat den lebhaften Zorn des Zentrums erregt. Das Zentrum merkt - und das mußte selbst ein Blinder mit dem Krüdstock fühlen - daß es in eine neue Rechtskombination hineinmanövriert werden soll. Gegen die Demokraten herrscht bei Zentrum und Volkspartei stärkste Verstimmung, weil sie Luther gestürzt haben. Aber auch zwischen Zentrum und Volkspartei ist heftiger Streit.

Das Ganze heißt „Arbeitsgemeinschaft der Mitte“.

Einstweilen liegt die Initiative beim abgedankten Kabinett. Es macht Vorschläge über die Wahl des Reichstanzlers aus seiner Mitte. Brauns wurde in Erwägung gezogen, dann trat aber wieder Marx in den Vordergrund, der um 7 Uhr abends zum Reichspräsidenten berufen wurde. Er hat sich Bedenkzeit bis heute morgen ausbehalten.

Und um 11 Uhr vormittags tritt das Kabinett wieder zusammen, sei es, um Marx als seinen Herrn und Meister zu begrüßen, sei es, um über die Lösung der Kanzlerkrise noch einmal gründlich nachzudenken. Das zweite gilt als der wahrscheinlichere Fall. Man erwartet vor Montag keine Entscheidung und macht sich auch auf eine noch längere Dauer des Rätselspiels gefaßt.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, an der Lösung der Krise positiv mitzuwirken und sie hält an dieser Erklärung fest. Ihr Entschluß ist in den Reihen ihrer Anhänger richtig verstanden worden. Wir befinden uns, deutlich erkennbar, in einem Zustand der Umsichtung der politischen Kräfte. Die Linksströmung wächst, und die Zeit scheint nicht mehr ferne, wo ein verfassungsmäßiges Regieren ohne Sozialdemokraten in Deutschland überhaupt nicht mehr möglich sein wird. In der Zwischenzeit aber gilt es, die Augen offen zu halten und die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Reiches zu schützen.

Dieses Ziel kann erreicht werden, entweder indem sich die Sozialdemokratie an der Bildung der neuen Regierung beteiligt oder indem sie zu ihr sonst eine Stellung gewinnt, die ihr einen Einblick in die Entwicklung der Dinge und einen gewissen Einfluß auf sie gestattet.

Niemand kann erwarten, daß eine Regierung des Übergangs, wie sie jetzt allein möglich ist, Reformen von einschneidender Bedeutung in Angriff nehmen könnte. Niemand würde daher auch an eine Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Kabinettsbildung unter den gegenwärtigen Umständen übertriebene Erwartungen knüpfen. Allgemein aber ist die Einsicht verbreitet, daß ein Abrutschen der politischen Macht weiter nach rechts jetzt eine Gefahr wäre, die im Interesse der ganzen zukünftigen Entwicklung vermieden werden muß.

Bei den Deutschnationalen besteht im Augenblick keine besondere Reizung, auf die Pläne jener Volksparteiler einzugehen, die am liebsten jetzt schon eine neue Reichsregierung etablieren möchten. Nur der landbändlerische Flügel möchte gern an die Macht, um die handelspolitischen Interessen der Großlandwirtschaft wahrnehmen zu können. Die andern rechnen mit der Abneigung des Zentrums, eine Koalition mit ihnen einzugehen, und sind überdies im Zweifel, ob sie ihre Ziele überhaupt noch auf verfassungsmäßigem Wege erstreben sollen.

Und in der Tat - kann man Fraktionskollegen des Herrn Hugenberg zumuten, noch einmal einen Eid auf die republikanische Reichsverfassung zu schwören?

Gewiß, für den frisch-fröhlichen Butsch von heute auf morgen sind die wenigsten von ihnen. Aber ihre Spekulation ist darauf gerichtet, daß sich das parlamentarische System durch die Zerplitterung der Parteien und die unheilbare Schwäche der Mitte eines Tages als undurchführbar erweisen wird und daß infolgedessen Veränderungen eintreten werden, die ihnen gestatten könnten,

aus eigener Machtvollkommenheit die Hand an das Ruder des Staates zu legen.

Mit einem Wort: Sie wollen den Verfall, die Verwirrung und — wenn ihnen die Kommunisten den Gefallen täten, aber das tun sie nicht mehr — am liebsten den Putsch von links, um dann im Trüben fischen zu können.

Die Interessen der Sozialdemokratischen Partei sind die gerade entgegengesetzten. Das parlamentarische System funktionsfähig zu halten, die Rechte des Volkes zu schützen, das ist die nächste Aufgabe. Darum ist die Sozialdemokratische Partei heute zur Zusammenfassung der Kräfte zu einer Koalition bereit, wobei sie sich vorbehält, sich über einzelne ihrer Weggenossen ihre eigenen Gedanken zu machen. Wer könnte auch z. B. glauben, daß eine sog. Große Koalition ein auf reiner Aufrichtigkeit und volle Gefinnungsgemeinschaft aufgebaute Herzensbund wäre? Einen solchen idealen Bund stellt natürlich keine Koalition dar. Immerhin hat die geschichtliche Erfahrung gezeigt, daß Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten dem Reich in aller schwerster Zeit durch gemeinsame Arbeit große Dienste zu leisten vermochten. Heute rechnet man aus, daß einer Regierung der Weimarer Koalition, obwohl diese Koalition viel stärker ist als die bisherige der Mitte, einige Stimmen zur Mehrheit fehlen. Würde sie deshalb stürzen? Mit der Auflösungsorder in der Tasche könnte sie wahrscheinlich sehr lange regieren und mit der Auflösungsorder im „Reichsanzeiger“ noch länger! Ihre nächste Aufgabe müßte sein, das republikanische Regiment zu sichern und durch Erlaß des längst fälligen Ausführungsgesetzes zum Art. 48 der Verfassung jedem Mißbrauch dieses Artikels vorzubeugen.

Indes hat die Sozialdemokratische Partei noch nie im Kampf um Vorkesselles die Türen der Reichsanzeiger belagert. Sie hat noch nie erklärt, eine Regierung bloß deshalb bis aufs Messer bekämpfen zu wollen, weil sie in ihr nicht vertreten ist. Sie ist keine Freundin von Häuflein und langen Regierungskrisen. Das heißt, sie ist bereit, in jeder Weise zur Beendigung der Krise beizutragen mit der einzigen Einschränkung, daß sie einer Auslieferung der Republik an ihre Feinde den allerstärksten Widerstand entgegenzusetzen entschlossen ist.

So sind die Dinge, soweit es sich um die Haltung der Sozialdemokratie handelt, vollkommen klar. Entscheidung und Verantwortung liegen bei den Parteien der Mitte.

### Claf — Neumann.

#### Ein Beitrag zum Briefwechsel.

Lübed, 15. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bürgermeister Dr. Neumann übergibt heute nachmittags die angebliche Antwort auf den gestern veröffentlichten Brief des Justizrats Claf. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

Kursaal Karlsbad, 25. April 1926.  
Schloßberg 5.

Herrn Justizrat Claf, Berlin.  
Lieber Freund!

Hervolgende Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 23. d. M., die ich sofort nach beantwortet habe, weil ich fürchte, daß Sie sonst das suavit in modo (die milde Tonart) meines ersten Briefes mißverstehen könnten. Ich möchte also bitten, meine zurückhaltende Äußerung nicht irgendwie nach der positiven Seite zu deuten. Inzwischen habe ich erneut erfahren, daß ich mit meiner jetzigen kleinen Aufgabe oft mehr zu tun habe, als mir lieb ist, und hier liegt doch die nächste Pflicht.

Hergehört Ihr Ohnen stets getreuer R.

Neumann erklärt über den Ursprung des Briefwechsels weiter: „Ich habe auf eine mündliche Frage des mir seit langem befreundeten Justizrats Claf, die sich auf eine eoll. Ueberrahme eines Reichsamtes bei einer gesetzlichen Neubildung der Regierung bezog, zunächst mündlich ablehnend geantwortet. Die dann schriftlich von ihm auf einer Postkarte ausgesprochene

Hoffnung, daß ich mich zustimmend erklären würde, habe ich in einem ersten Briefe in höflicher und freundschaftlicher Weise wiederum ablehnend beantwortet. Dieser Privatbrief, der sich, wie gesagt, nur auf die logische Voraussetzung einer etwaigen Neubildung bezog, habe ich von Justizrat Claf noch nicht zurückgehalten.“ Neumann fügt hinzu, daß die phantastische „Notverfassung“ ihm erst durch die Veröffentlichung bekannt geworden sei. Er mißbillige derartige gar nicht ernst zu nehmende Umsturzpläne auf das Schärfste.

### Strafantrag gegen den „Lübeder Volksboten“.

Lübed, 15. Mai. (M.T.B.) Bürgermeister Dr. Neumann hat gestern die Schließung des sozialdemokratischen „Lübeder Volksboten“, der die Veröffentlichungen des Amtlichen Preussischen Pressedienstes zum Anlaß nahm, heftige Angriffe gegen Dr. Neumann zu richten und seinen sofortigen Rücktritt zu fordern, bei der Lübeder Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung gestellt.

### Claf sieht noch immer nicht!

#### Er wünscht Reichsregulation gegen Preußen.

Die „Deutsche Zeitung“, das Organ des noch immer frei herumlaufenden Claf, veröffentlicht einen Artikel, in dem es heißt: „Entschleht sich jetzt das Zentrum nicht endlich schon um der Selbsterhaltung willen, dem sozialdemokratischen Preußenkabinett ein Ende zu machen, dann ist es höchste Zeit für eine Reichsregulation, wie ehemals in Thüringen!“

Der Oberreichsanwalt entschließt sich aber noch immer nicht zu einer Exekution gegen Claf!

### Die Aufgelösten.

#### Der Wehrbund „Ostmark“ eine staatsfeindliche Militärorganisation.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht nachstehend die Gründe, die zum Verbot des Wehrbundes Ostmark geführt haben: Der „Wehrbund Ostmark, Deutschnationaler Jugendbund“ ist im Herbst 1924 mit dem Sitz in Frankfurt a. d. O. gegründet und am 12. Oktober 1924 in das Vereinsregister des Amtsgerichts in Frankfurt a. d. O. eingetragen worden. Nach § 2a der am 12. Oktober 1924 erlassenen Satzung ist das Ziel des Bundes:

„Der Bund will ein Kameradschaftsbund sein, in welchem sich Gleichgestunte zu einer Arbeits- und Tischgemeinschaft zusammenschließen. Das Verhältnis der Mitglieder ist aufgebaut auf dem Vertrauen der Führer. Der Bund ruht auf christlicher und nationaler Grundlage. Demgemäß will er seine Mitglieder zu ferndeutschen und zu jedem Opfer für das Vaterland bereiten Männern erziehen.“

Im Gegensatz zu diesem jugendmäßigen Zweck ist der Bund als militärischer Kampfbund anzusehen. Nach den vorliegenden Urkunden und Zeugenaussagen werden die männlichen Mitglieder jeder Ortsgruppe in geschlossenen militärischen Formationen zusammengefaßt, nach militärischen Dienstgraden eingeteilt. Sie tragen gleiche Uniform. Tätigkeit und Ausbildung der einzelnen Formationen ist rein militärisch. Die Mitglieder werden in der Handhabung des Militärgewehrs praktisch unterwiesen und halten auch mit solchen Bewehrten Schießübungen ab. Der Bund hat es bisher verstanden, diesen seinen wahren Zweck als militärischer Kampfbund vor der preussischen Staatsregierung geheimzuhalten; doch dies auch beabsichtigt war, zeigt schon die im Gegensatz zur wahren Betätigung harmlos gefasste Zweckbestimmung in § 2a der Satzung.

Die nachgewiesene praktische Unterweisung der Mitglieder in der Handhabung des Militärgewehrs Modell 98 und die Veranstaltung von Schießübungen mit diesen Waffen sowie die Auffindung von Militärmunition beweisen, daß Mitglieder der Organisation unbefugt Waffen besitzen. Der Bund verfolgt nach den vorliegenden Unterlagen staatsfeindliche innerpolitische Zwecke in der Richtung einer Untergrabung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform.

Danach rechtfertigt sich das Verbot und die Auflösung des „Wehrbundes Ostmark“ gemäß den gesetzlichen Bestimmungen.

### Oldenburg gegen den Flaggenerlaß.

#### Antrag auf Aufhebung der Verordnung.

Wie der Reichspressedienst von unrichtiger Seite hört, dürfte in dem Verfassungsausschuß des Reichsrats von oldenburgischer Seite der Antrag gestellt werden, daß die Flaggenerordnung der Reichsregierung wieder aufgehoben wird. Der oldenburgische Antrag ist die Folge einer Entschliebung gleichen Sinnes, die der oldenburgische Landtag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums gegen die Stimmen der übrigen Parteien angenommen hat.

### Der völkische Kupfpriester von Borkum.

#### Landeskirchenamt gegen Vergleich.

In der verflochtenen Woche fand bekanntlich vor dem Schöffengericht in Emden ein Prozeß statt, den der völkische Pfarrer Münchmeyer auf Borkum gegen Dr. Völklein, Rechtsanwalt Dr. Ehrig und Dr. Fels anstrengt hatte, da er sich durch eine Broschüre „Der falsche Priester“ beleidigt fühlte. Vor dem Schöffengericht war ein Vergleich vorgeschlagen worden, in dem die drei Angeklagten und Pfarrer Münchmeyer, der sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen hatte, gegenseitig alle Beleidigungen zurückgenommen hatten. Die drei Angeklagten erklärten ferner, daß sie die gegenüber dem Landeskirchenamt in Hannover geduldeten Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen und Münchmeyer beantragte in dem Vergleich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Erholungsurlaub bis zum 10. Oktober. Beflagte und Nebenkläger gaben fernerhin die Versicherung ab, daß sie für den von ihnen vertretenen Personenkreis einen vollkommenen Burgfrieden in Borkum eintreten lassen würden. Für den Fall, daß die letzte Vereinbarung nicht eingehalten werden würde, sollte ein Schiedsgericht fünfzehn neue Streitfälle schlichten. Pfarrer Münchmeyer verpflichtete sich noch vor Ablauf seines Urlaubes beim Landeskirchenamt in Hannover seine Vernehmung aus Borkum zu beantragen, während Dr. Völklein den von ihm herausgegebenen „Borkumer Beobachter“ nicht mehr erscheinen lassen wollte.

Das Landeskirchenamt in Hannover hat am Sonnabend noch fünfständiger Sitzung dem Vergleich seine Zustimmung verweigert, so daß der Prozeß vor dem Schöffengericht in Emden am kommenden Montag weitergeführt werden wird. Das scheint uns auch das Zweckmäßigste. Denn was bisher schon über den völkischen Seelenhirten zeugeneidlich erwiesen wurde, ist so schon, daß es selbst dem Landeskirchenamt Hannover schwer fallen dürfte, den Kupfpriester einer anderen Gemeinde aufzudrängen.

### Zur Subvention der Junkerwerke.

#### Protest der Flugzeugindustrie.

Die Junkerwerke in Dessau sollen nach den Beschlüssen des Reichsverkehrsministeriums und des Luftfahrtamts weiterhin vom Reich unterstützt werden, wenn auch in beschränkterem Umfang, als es Professor Junkers für die Minorität der Aktionäre wünscht. Aus Konturrenngründen begreiflich, aber doch außerordentlich charakteristisch für ihre Stellungnahme, ist ein Protest aus den Kreisen der übrigen Flugzeugindustrie, die sich gegen die einseitige Förderung der Junkerwerke und der Aufbauschung ihrer Bedeutung für die Gesamtindustrie wendet.

Der finanzielle Zusammenbruch der Junkerwerke sei, so wird ausgeführt, den Hochkreisen durchaus nicht unerwartet gekommen, da schon die Sonierungsaktion im Herbst das Uebel nicht an der Wurzel gepackt hätte. Die deutsche Flugzeug- und Flugzeugindustrie hätte die ungeheuren Propagandaausgaben der Firma Junkers seit langer Zeit mit Kopfschütteln verfolgt. Ihr Aufwand für die Werbetätigkeit widerspreche angesichts der Absatz- und Verdienstmöglichkeiten auf dem Weltmarkt dem Gebaren eines wirtschaftlich denkenden Kaufmanns. Dieser Aufwand sei die Ursache sowohl der alten wie der neuen Schwierigkeiten. Auch schon für die Zeit vor dem ersten Eingreifen des Reichs habe die ungeheure Schuldenlast die Unfähigkeit bewiesen, den Junkersbetrieb auch nur einigermaßen wirtschaftlich zu leiten. Gegenüber der Aufbauschung der technischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Junkerwerke müsse gesagt werden, daß die übrige Flugzeugindustrie Deutschlands vielfach erheblich höher bewertet werde als die Junkerwerke. Die

### Die Jodenbreetstraat.

Von Saloman Dembiger.

Kennt ihr die Jodenbreetstraat in Amsterdam? Zweimal sind meine Füße über ihre Steine geschritten, zweimal haben meine Augen die mir so fremd gewordenen Brüder geschaut.

Es war an einem heißen Sommermittags. Die Sonne brannte unbarmherzig, und der Staub legte sich einem auf die Brust. Müde und trocken lag die Straße da. Die vor den Haustüren auf Risten sitzenden Bewohner sahen matt und abgesehen aus, und nur ab und zu flüsterte einer dem anderen zu: „Das ist einer, der guten kommt!“

Wie konnten sie auch wissen, daß nicht Reugierde mich hertrieb, sondern daß mein Herz weinte, weil es hier so aussah...

An den Straßenecken herrschte trotz der Schwüle reges Leben. Junge und alte Männer redeten lebhaft und geschäftig, lachten, beobachteten hin und wieder das Leben ringsumher und schwiegen.

Am Markensieg standen mehrere Männer mit einer Karre, auf der kleingeschnittene Gurten auf Brettern ausgebreitet lagen. Nicht daneben präsentierte eine Frau mit lauter Stimme billige Rüschen an. Eine Menge zerlumpter, vermahloster Kinder umstanden sie. Starkes Gedränge herrschte in diesem Gang. Kinder wühlten im Schmutz, während ihre Mütter mit den Nachbarinnen im Gespräch vertieft auf den Türschwellen saßen. Eine andere Kindergruppe bildete einen Kreis, hielt sich bei den Händen und sang. Ein vorübergehender Junge warf eine Apfelschale nach ihnen. Jemand öffnete ein Fenster, aus dem eine Mutter ihrem Kinde etwas zurief. Eigentlich rief in der ganzen Straße alles durcheinander, und der Sonnenhimmel schien die wirr durcheinander brausenden Stimmen zu sich emporzuziehen.

Die ganze Jodenbreetstraat entlang, wo überall Brotkrumen, Papier, Apfelschalen verstreut lagen, reichte sich Laden an Laden, — Eier- und Geflügelgeschäfte, Salatterienläden mit Auslagen, in welchen die verschiedensten Dinge wie in einem Bazar nebeneinanderlagen.

Im Vorübergehen bemerkte ich manchmal hinter dem Ladentisch ein junges Mädchen, ein Buch in der Hand... Wenn sie gerade den Blick erob und hinaus schaute, konnte ich in den dunklen, träumerischen, mandelförmigen Augen ein wohlbekanntes Feuer sehen... jenes Feuer, das von Mädchen träumen und ewiger Sehnsucht nach Glück erzählt... Eure Träume werden sich nicht erfüllen, ihr Mädchen der Jodenbreetstraat! Aber ich glaube, ihr seid klug genug, die Wirklichkeit der Welt zu durchschauen... Bringen und Ritter, die sich in arme jüdische Mädchen verlieben, gibt es nicht mehr. Einmal, da ist es vorgekommen, daß ein spanischer König ein jüdisches Mädchen auf den Thron erhob — und König Kasimir von Polen die Tochter eines jüdischen Schmiedes in seinen Armen hielt und ihr die schönsten Geheimnisse des Lebens zuflüsterte... Seht haben wir andere Zeiten, jetzt kommt es vor allem darauf an — eine eurer Schwägerinnen hat es mir verraten — einen Mann zu kriegen, der mehr als achtzehn Gulden wöchentlich verdient.

An einem anderen Gang befand sich ein Kino. Ein Portier in der Uniform eines russischen Generals, einen langen Stab in der Hand, stand vor der Tür und rief mit dröhnender Stimme: „Anna, sensationelles Drama in sechs Akten.“ Wieder drängte sich eine

Schar schmutziger Kinder um ihn und glogte bald ihn, bald die am Eingang prangenden großen Plakatlager an. Von ihm es den erregten Gesichtern der Kinder an, was sie dafür gegeben hätten, die Kinowunder und -herrlichkeiten zu sehen! Sie träumten davon, wie große, schlechte Menschen Unschuldige in den Abgrund warfen, wie schöne, junge Mädchen vor Sehnsucht starben, von Indianern, Kanonen, Schiffen...

O, ihr armen jüdischen Kinder!

Die drückende Luft der engen Wohnungen treibt sie auf die Straße hinaus, wo sie sich selbst überlassen sind, während Vater und Mutter den Geschäften und Pflichten des Tages nachgehen. Die Kinder spielen mit Steinen oder Knöpfen, singen zuweilen ein Lied im Chor, bis sie vor dem Kino mit den bunten Bildern anlangen und von dort von dem Ausruf der Begeisterung werden. Es sind ja arme Leute Kinder, mit schiefgetretenen Schuhen und zerfetzten Kleidern, die Knaben laufen mit herausabhängenden Hemdzipfeln umher. In ihren ungewaschenen Gesichtern steht deutlich geschrieben:

Wir sind die Kinder der Jodenbreetstraat.

Beide Eltern rennen seit dem Morgen durch die reichen Straßen der Stadt und wiegen Gemüse und Obst ab, das sie laut schreiend anpreisen, so daß die reichen Faulenzer aus dem warmen Schlaf geweckt werden. Da steht auch schon einer den ungelämmten Kopf aus dem Fenster und schimpft auf die Ruhestörer... „Es ist erst neun Uhr! Nicht einmal schlafen lassen sie einen!“ Aber Vater und Mutter kümmern sich nicht darum. Wenn sie des Abends müde nach Hause kommen, erzählen sie von den Widerwärtigkeiten, welche Straßen den besten Abfall bieten, welche Hausfrauen gut oder schlecht zu verdienen geben.

O, ihr jüdischen Kinder der Jodenbreetstraat! Wenn ich eure blauen, gewöhnlichen Gesichter sehe, eure frühreifen Monieren, eure verständigen Augen, die so selbstbewußt und raffiniert in die Welt schauen und doch nicht ahnen, daß es eine schönere Welt gibt, in der die Kinder an heißen Sommertagen, von Eltern oder Erzieherinnen begleitet, in schattigen Gärten spazieren gehen oder spielen, — dann weint mein Herz; denn ich weiß, daß ihr verdammt seid, in eurer häßlichen Welt zu bleiben. Ihr werdet, wenn ihr älter seid, gleich euren Vätern und Müttern Karren mit Gemüse und Früchten durch die reichen Straßen schieben oder frische Blumen verkaufen: „Sechs für ein Dutzelt!“ Vielschicht werdet ihr Zeitungen verkaufen, und wenn das Schicksal es besonders gut mit euch meint, werdet ihr es zu einem eigenen Laden mit alten Kleidern bringen...

Die „Komödie“ letzte gestern drei Einakter von Franz Molnar mit dem Sammeltitle „Theater“. Es sind sein zitierte Bilder eines kultivierten Dichters und Menschenkenners von den Intimitäten des Bühnenlebens. Ein genurreicher Bild hinter die Kulissen und ein anregender Abend. Alfred Abel und über allen Maria Orsa mit ihrer leisen Zartheit und festen Frische entzückten das Publikum besonders im zweiten Einakter „Zwischenpiel im Theaterbureau“.

Tanzschule Trümpy und Vera Skoronel. Ein Schulabend im Blüthneraal. Die Elemente des modernen Tanzes werden gezeigt in Studien, Laban-Schwingen, neuen Techniken, Gruppenbewegungen. Am interessantesten und zukunftsreichsten die von der

Skoronel geschaffene neue Armrhythmit. Eine Klärung und synthetische Fortbildung Labanischer Grundlagen. Raumgestaltung zuerst in der sinkenden dynamischen Scala des Schlag-, Schneide- und Gleitrhythmus, dann — als praktische Aufgabenstellung — in vorliegenden Zusammenstellungen der einzelnen Bewegungsformen. Lauter reinliche, anatomische Präparate des künstlerischen Tanzorganismus, dessen lebendiger Körper in gruppen tänzerischen Formungen und, zum Schluß, in der bewegten Architektur der Tanzenden „Kulissen“ erscheint. Die demonstrierende Entwicklung nicht immer legisch und nicht ganz lädenlos. Kein geschlossenes System, sondern mehr eine Auswahl charakteristischer Kostproben, die aber doch Weg und Ziel deutlich erkennen lassen. Vollkommen reiner, abstrakter Stil, ohne alle dekorativen und pantomimischen Faktoren. In der Klasse zuweilen noch ein wenig trocken, linienhaft, gymnastisch, in der Gruppe bereits mit festlichem Ausdruck und Eigenleben erfüllt, in der Reigenführerin Skoronel zu vollendeter Meisterhaft erblüht. Jede Komposition aus schlichten, technisch anspruchslosen Motiven erwachend und doch reich, zuweilen überreich an tänzerischen Reformungen. Gesamteindruck: In der ideenreichen und phantastischen Komponistin Skoronel entwickelt sich eine schöpferische Bejahung, die berufen sein kann, im Zusammenwirken mit dem pädagogischen Genie der Trümpy der deutschen Tanzbühne den Weg zu neuen Gipfeln eigenartiger Schönheit zu erschließen. Nicht alle Siegespläne führen zu Wigman oder Balucca.

Peter Jessen gestorben. Peter Jessen, dessen am Sonnabend erfolgter Tod nicht unerwartet kam, war ein praktischer Kunsthistoriker oder ein gelehrter Handwerker. Er hat sich mit Tischlerei und Schmiedewerk, mit Töpferei, Glaserei und allem, was zur Herren- und Damenmode gehört, beschäftigt; er ist dabei immer von der Werkstatt ausgegangen. Keine Technik blieb ihm fremd, jedes Werkzeug wurde ihm zu einem Instrument des Geistes. Aus solcher nüchternen Auffassung und aus der Gesinnung ehrlicher Gegenwart heraus veranstaltete er durch zwei Jahrzehnte und länger im Berliner Kunstgewerbemuseum Ausstellungen, die außerordentlich erzieherisch gewirkt haben. Auch klare, ebenso gründliche wie leicht lesbare Bücher hat er geschrieben und vortreffliche, jedermann verständliche Vorträge gehalten: stets das Wesentliche auf die Gegenwart beziehend und immer den guten Geschmack und die handwerkliche Solidarität der Werkstätten fördernd. Das Beste aber, was Peter Jessen wirkte und hinterließ, ist die Staatliche Kunstbibliothek, eine der schönsten, bestorganisierten, reichhaltigsten und lebendigsten Bücheranstalten Deutschlands. Hier gibt es ohne bürokratische Schwierigkeiten alles, was der kunstinteressierte Handwerker zu sehen und zu lesen wünscht, aber auch Fachmann und Beschirter können in unerschöpflichem Reichtum schöpfen. Durch diese Bibliothek allein hat Peter Jessen sich den Dank des Volkes verdient.

Die Akademie gegen den Opernhausumbau. Prof. Max Liebermann, der Präsident der Akademie, sendet uns folgende Mitteilung: „Die Preussische Akademie der Künste hat sich in der letzten Sitzung ihrer Sektion für die bildenden Künste mit der Frage des geplanten Umbaus des staatlichen Opernhauses beschäftigt. Bei aller Würdigung der praktischen Notwendigkeit, für die Sicherheit des Bühnenpersonals Sorge zu tragen, hält es die Akademie doch für ihre Pflicht,

# Pilsudski achtet das Parlament.

## Zweistündiger Besuch beim Sejmarschall.

Bei jeder Betrachtung der letzten Ereignisse in Polen ist festzuhalten, daß dem Truppenaufgebot und Vormarsch Pilsudskis die nächtliche Beschießung seines Hauses durch die reaktionären „Rechtsschützer“ vorausgegangen ist. Dieses Attentat hat den Putsch erst ausgelöst, hat die militärischen Anhänger Pilsudskis erst fürchten gemacht, daß unter der Rechtsregierung Witos das Leben des so volkstümlichen Marschalls bedroht sei und hat auch erst ihn selbst zur Initiative veranlaßt, die gewiß einer Rechtsdiktatur zuvorkommen wollte; andernfalls hätte er ja schon längst losgeschlagen können, dauert doch die Krise seit Jahr und Tag.

Die politisch-parlamentarischen Verhältnisse in der polnischen Republik sind insofern schwierig, als Rechte und Linke ziemlich gleich stark an Zersplitterung und an Mandaten sind, aber scharf gegeneinanderstehen. So hätte die reine Rechtsregierung Witos auch kaum eine sichere Mehrheit gehabt, sobald sie vor das Parlament getreten wäre. In der Linken sind die Sozialisten (PPS.) die stärkste Gruppe und die Forderung der Linken nach einem gründlichen Wandel in der Winderheitenpolitik (zur gerechten Behandlung und selbst zur Autonomie statt zur Unterdrückung und Verfolgung) sichert der Linken die Stimmen der Winderheiten, die gegen 10% Millionen unter den 39 Millionen der Gesamtbevölkerung Polens ausmachen.

Dennoch bedeutet das Vorgehen Pilsudskis einen nach der republikanisch-demokratischen Verfassung unberechtigten Eingriff in die Rechte des Parlaments und des Staatspräsidenten auf parlamentarische Mehrheitsregierung; wenn auch das Kabinett Witos sich über den Besitz einer Mehrheit noch nicht ausgewiesen hatte. Keine demokratische Partei ist für das Vorgehen Pilsudskis verantwortlich, insbesondere nicht die, aus der er hervorgegangen ist, die PPS.; indirekt verantwortlich sind aber jene „Rechtsschützer“ und ihre Hintermänner, auf deren erste Aktion eben die radikale Antwort erfolgt ist. Wenn jetzt die PPS. sich für Pilsudski erklärt, ihren alten Mit- und Vorläufer in der Heidenzeit der illegalen Arbeit gegen die zarische Fremd- und Gewaltherrschaft, so deshalb, weil es nun gilt, zwischen Pilsudski und seinen unreaktionären Gegnern zu wählen. Die Sozialisten sind offenbar überzeugt, daß der Sache der Befehlshaber und der bisher stets um die oft versprochene Aufteilung des Herrenlandes gebrachten kleinen Bauern, der Winderheiten und der Verständigung mit den Nachbarstaaten von Pilsudski keine Gefahr, von einer Herrschaft seiner Gegner um so größere Gefahr droht. Gegen das Parlament hat Pilsudski nichts unternommen, während die Rechtsparteien mit den schlimmsten Plänen auf Wahlentziehung der Unbemittelten und der Winderheiten schon lange umgehen. Man kann einstweilen von einer Militärdiktatur Pilsudskis nicht sprechen. Wenn, wie gemeldet, die sozialistischen Führer Dr. Marek und Riedzickowski die Verbindung zwischen Pilsudskis Stab und dem Parlament besorgen, so scheint das ein Beweis gegen einen Diktaturcharakter der Aktion Pilsudskis zu sein, denn die PPS. ist genau so wie alle sozialdemokratischen Parteien unbedingt demokratisch-parlamentarisch. Auf ihrem Warschauer Neujahrstanz erklärte ein Redner unter einmütigem Beifall: „Die PPS. ist gegen jede Diktatur, wäre es selbst eine Diktatur Pilsudskis.“

## Pilsudski besucht das Parlament.

Warschau, 15. Mai. (WZ.) Gegen 9 Uhr vormittags traf Marschall Pilsudski im Sejm ein und hatte eine längere Konferenz mit dem Sejmarschall und einflussreichen Präsidenten der Republik, Rataj. Nachdem Marschall Pilsudski das Sejmgebäude um 11 Uhr verlassen hatte, kontertierte Sejmarschall Rataj mit dem Abgeordneten Bartel (Arbeitsklub) und Moraczewski (polnische sozialistische Partei), ferner mit Abgeordneten der christlichen Demokraten und des Nationalverbandes, sowie einem Vertreter des Wyzwolenie-Klubs. Rataj soll den Abgeordneten Bartel mit der Neubildung des Kabinetts betraut haben. Dieser hat den Auftrag angenommen.

## Neuwahl des Staatspräsidenten.

Warschau, 15. Mai. (WZ.) Sejmarschall Rataj hat bei der Uebernahme der provisorischen Regierung von Witos erklärt, er werde in den nächsten Tagen den Termin für die Einberufung der Nationalversammlung festsetzen, die die Wahl des neuen Staatspräsidenten vornehmen soll. Der Generalsstab des Marschalls Pilsudski hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt: Der Staatspräsident verzichtet auf die Regierung zugunsten des Marschalls Pilsudski, das Kabinett Witos wurde entlassen. Pilsudski arbeitet gemeinsam mit dem Marschall Rataj an der Bildung einer neuen Regierung, die sich aus ehrlichen und vertrauenswürdigen Persönlichkeiten zusammensetzt. Die Kämpfe sind beendet, die Militärabteilungen werden wieder in ihre Garnisonen zurückgeschickt. Pilsudski seinerseits erteilte einen Aufruf an das Volk, in dem er es bittet,

## Die Genfer Studien.

### Einigung im Prüfungsausschuß.

Genf, 15. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Studienkommission des Völkerbundes richtete der Vertreter Argentiniens an die ungenannte Adresse Braxillens die Bemerkung, daß Argentinien keinem Lande das Recht zuerkennen könne, direkt oder indirekt irgendwo Südamerika zu vertreten. Der deutsche Vorkämpfer von Hoese erklärte, daß der Vorschlag Lord Cecil's auch Deutschland als eine geeignete Grundlage für die Neugestaltung des Völkerbundes erscheinen, indem damit eine angemessene Turnuswahl gesichert und andererseits die Möglichkeit gegeben sei, wertvolle Mitglieder und Persönlichkeiten wieder zu wählen. Er möchte jedoch die Gewissheit haben, daß es jederzeit der völligen Freiheit der Völkerbundsversammlung anheimgestellt ist, die zur Wiederwahl in Frage kommenden Mitglieder zu bezeichnen. Was die Zahl der nichtständigen Ratsmitglieder anlangt, so gebe er einer möglichst geringen Vermehrung den Vorzug, doch werde er sich einem einstimmigen Beschluß der Kommission unterwerfen. Der Anspruch Südamerikas auf drei nichtständige Ratsmitglieder finde bei der deutschen Regierung sympathische Aufnahme. Lord Robert Cecil erklärte sofort, daß

die Völkerbundsversammlung bei Wiederwahl von Ratsmitgliedern immer völlig freie Hand

behalte. Diese Erklärung nahm Hoese mit Bewunderung entgegen und der Vorsitzende Wotta unterstrich die beiden Erklärungen als besonders wertvoll. Er fügte hinzu, die ganze Kommission stimme der vertretenen Auffassung bei.

Ruhe zu bewahren und die Armee gleichzeitig aufforderte, sich ehrenhaft und würdig zu verhalten.

## Witos' Rücktrittsbegründung.

Zu dem Rücktritt der Regierung Witos teilt das hiesige Bureau der polnischen Telegraphen-Agentur mit: Gestern abend hat in Wislanow in Anwesenheit des Präsidenten der Republik ein Ministerrat stattgefunden. Der Präsident der Republik hat vom Ministerrat Antwort auf die Frage gefordert, ob es im Zusammenhang mit der Besetzung der Hauptstadt durch den Marschall Pilsudski und dem weiterhin drohenden Bürgerkrieg geboten sei, den Kampf fortzusetzen oder einzustellen. Von der einstimmigen Ueberzeugung ausgehend, daß die Fortsetzung der Kämpfe unter diesen Verhältnissen zum Bürgerkrieg zwischen den einzelnen Provinzen führen müßte, ferner in Anbetracht der Notwendigkeit der Erhaltung der Einheit der Armee zum Schutze der durch diesen Krieg bedrohten Landesprovinzen, endlich in Anbetracht dessen, daß eine Spaltung der Landesprovinzen, der Nation und Armee in zwei feindliche Lager unbedingt beseitigt werden müsse, wurde die Einstellung der weiteren Kämpfe als Forderung der Stunde beschlossen. In der Ueberzeugung, daß es der neuen Regierung leichter gelingen werde, diese Aufgabe durchzuführen, beschloß der Ministerrat seine Demission zu geben und dem Präsidenten der Republik gleichzeitig von dem Beschluß seiner Amtsniederlegung Mitteilung zu machen.

## Keine Exzesse in Warschau.

Warschau, 15. Mai. (WZ.) Nach einer Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur sind sämtliche Nachrichten über angebliche Ausschreitungen, Pogrome, Zerstörung von Geschäften und allgemeines Chaos vollkommen unbegründet und falsch. In Warschau und ganz Polen herrscht Ruhe und Ordnung. Sämtliche Ämter und Sicherheitsbehörden arbeiten vollkommen ungestört.

## Die Generalstreikparole widerrufen.

Warschau, 15. Mai. (WZ.) Der von den Sozialisten angekündigte Generalstreik wurde angesichts der Tatsache, daß Pilsudski unbestrittener Herr der Lage ist, rückgängig gemacht.

## Einstellung der Gegenaktion?

Hindenburg (O.S.), 15. Mai, abends. (Eigener Drahtbericht.) Durch Verhandlungen der polnischen Parteien ist eine Einigung in der Form zustande gekommen, daß die Truppen in ihre Garnisonen zurückbefördert werden. Das bedeutet praktisch die Einstellung der Gegenaktion gegen Pilsudski.

## Von der oberschlesischen Grenze.

Hindenburg (O.S.), 15. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In Katowitz sind aus Krakau Meldungen eingelaufen, nach denen am späten Abend die Truppen Pilsudskis das Belvedere gestürmt, aber niemanden von der Regierung mehr vorgefunden hatten. Die Witos-Regierung erhält aus den ihr treugebliebenen Garnisonen Zuflucht. Dagegen sind aus Chelm und Lublin (Ostpolen) zur Unterstützung Pilsudskis mehrere Regimenter abgerückt. In Wolhynien, Luth und Lemberg werden ganze Militärtruppen für Witos mobilisiert. 2000 Krakauer Studenten haben sich der Hilfsaktion der Warschauer Studenten angeschlossen und marschieren nach Warschau. Der Eisenbahnerstreik zugunsten Pilsudskis kann sich nur langsam durchsetzen, da der Nachrichtenapparat noch teilweise in der Hand der Pilsudski-Gegner ist. Trotzdem hat die Abwehraktion bereits zu einem Erfolg in Sosnowice geführt. Die aus der Wojwodenschaft Schlesien Witos zu Hilfe geschickten Regimenter wurden nach übereinstimmenden Pressemeldungen entwaffnet. Im Zusammenhang damit kam es am Abend in Sosnowice zu heftigen Kämpfen. Die kommunistische Generalstreikparole hat im Industriegebiet zu keinem Erfolg geführt. Fabriken und Gruben arbeiten ungestört weiter.

Die PPS. stellt sich in einem Aufruf ihres Zentralkomitees auf die Seite Pilsudskis.

In Lemberg ist gegen die Streitenden ein bürgerliches Abwehrkomitee gebildet worden. Ein am 13. Mai im Belvedere unterzeichnete Witos-Aufruf wird erst jetzt in den witosfreundlichen Blättern veröffentlicht, wendet sich an sämtliche Bürger Polens um Unterstützung der rechtmäßigen Regierung und fordert zur Organisation des Widerstandes gegen Pilsudski und seiner Anhänger auf. Die osterschlesische Partei der christlichen Demokraten will Maßnahmen gegen Pilsudski ergreifen.

Hohenlinde b. Beuthen, 15. Mai. (WZ.) Polnisches Militär mit Maschinengewehren beginnt die Grenze zu besetzen. Es wird befürchtet, daß die Beträge, die für die Lohnzahlungen notwendig sind, von der Bank Polsti nicht ausgezahlt werden können.

## 51 Gefallene.

Prag, 15. Mai. (WZ.) Wie aus Warschau gemeldet wird, fand heute vormittag unter Teilnahme von 50 000 Personen das Begräbnis der 51 gefallenen Soldaten statt.

Anschließend erklärte der Vertreter Spaniens, seine Regierung werde die Beschlüsse des Völkerbundes mit aller gebührenden Achtung entgegennehmen, er sehe aber für Spanien keine Möglichkeit zu einer weiteren Mitarbeit, wenn ihm nicht ein ständiger Ratsitz eingeräumt werde. Am Schluß einigte man sich dahin, neun Ratsmitglieder vorzuschlagen, während die Zahl der ständigen und die Gesamtzahl der Ratsmitglieder nicht genannt werden soll. Zweite Lesung nach der Juniung des Rats.

Bei den Berner Kantonsratswahlen haben die Sozialdemokraten ihren Beststand von 63 Mandaten behauptet bei erheblichem Stimmenzuwachs in einer Reihe von Wahlkreisen. Innerhalb der bürgerlichen Parteien haben die Freisinnigen einige Siege auf Kosten der Bauern- und Bürgerpartei gewonnen.

## Letzte Nachrichten.

### Feuer im Lunapark.

Um 4 1/2 Uhr brach im Raschmenhaus des Lunaparks ein Feuer aus, das größeren Umfang anzunehmen drohte. Auf die Meldung eilten die Löschzüge unter Leitung des Baurats Spon an die Brandstelle. Durch das tatkräftige Eingreifen der Wehren gelang es, den Brand zu lokalisieren. Die Aufräumarbeiten zogen sich noch längere Zeit hin.

international anerkannte Weltrekordliste weise wiederholt die Namen Dornier und Rohrbach, jedoch nicht ein einziges Mal den Namen Junkers auf. Auf dem wichtigen Gebiet des Motorenbaus herrsche nicht nur Ueberproduktion, die Junkerswerke hätten bisher auch keine selbstschöpferische Leistung zu verzeichnen. Nur durch Massenverwendung durchschnittlicher Serienbauten zusammen mit der großen Propaganda sei der Eindruck erweckt worden, als ob Junkers gleichbedeutend mit der deutschen Flugzeugindustrie sei. Es liege daher kein Bedürfnis vor, öffentliche Mittel einem unwirtschaftlichen Betriebe zuzuführen. Eine nochmalige Hilfe mit öffentlichen Mitteln wäre ein Entgegenkommen des Reiches, wie es kaum verantwortet werden könnte. Getragen wird dieser Protest von acht Firmen, darunter einige mit den bekanntesten Namen.

Es ist unfere Wissens der erste Fall, daß Kreise der Industrie öffentlich gegen die staatliche Förderung eines Unternehmens des gleichen Zweiges protestieren. Das mag nebenbei bemerkt sein. Im übrigen sind die Konkurrenten der Junkerswerke kaum berufen, über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Junkerswerke und die Zweckmäßigkeit ihrer Förderung aus öffentlichen Mitteln sachgemäß zu urteilen. Das muß neben den beteiligten Ämtern der Öffentlichkeit vorbehalten bleiben.

Das Reichsverkehrsministerium teilt übrigens mit, daß bei den gegenwärtigen Schulden von 17,5 Millionen das Wert nur in kleinerem Umfang aufrechterhalten werden könne. In der Zeit von Dezember bis 31. März sei es den Beauftragten des Reiches gelungen, die Gesamtschulden von 35 Millionen auf 24,8 Millionen zu ermäßigen.

## Pilsudski, der Befreite.

### Wie er aus der Zitadelle entkam.

Die Deutsche Oberste Heeresleitung hatte Pilsudski, den Schöpfer der polnischen Legion, wegen seines Widerstandes gegen die Errichtung einer Monarchie in Polen internieren lassen und ihn in die Magdeburger Zitadelle geschickt. Dort wurde er als gefährlicher Mensch mit altpreussischer Freundlichkeit behandelt, während man seinen Legionen zumutete, unter deutschem Oberkommando weiter zur höheren Ehre einer mit einem deutschen Prinzen gezielten künftigen polnischen Monarchie zu kämpfen.

Eines Tages aber war Pilsudski aus der Zitadelle verschwand. Mit ihm auch andere, die sein Internierenschiedel teilten. Denn am Morgen des 8. November 1918 war auch in Magdeburg die Revolution ausgebrochen, indem die Soldaten aus den Kasernen ausrückten und vom Gefängnis zur Arrestanstalt und vom Arresthaus zum Gefängnis zogen, um ihre inhaftierten Kameraden zu befreien. So wurde auch die Zitadelle geöffnet und alle Häftlinge in Freiheit gesetzt.

Die Soldatenrevolte legte den Zusammenbruch des alten Systems bloß. Der Polizeipräsident von Magdeburg, ein altpreussischer Junker, rief den sozialdemokratischen Bezirkssekretär um Hilfe an. Seine Nachmittel reichten nicht, um dem „Unfug“ zu steuern, er möchte sich auch nicht gern einmischen, ob nicht die Sozialdemokratie die Leute beruhigen könnte und wollte...!

Das hat sie denn auch sofort getan. Einem solchen Verhalten dürfte sie nicht widerstehen. Da die „Macht“ des Obrigkeitstaats versagte, mußte die Sozialdemokratie in die Bresche springen und der wilden Revolte eine Leitung und Führung geben. In Magdeburg wie anderorts.

Aber angesichts der Fülle ihrer Aufgaben konnte sie sich um Pilsudski nicht kümmern. Als daher Korfanty aus Berlin ein Telegramm mit bezahlter Antwort sandte mit der knappen Frage: „Wo ist Pilsudski?“, konnte ihm nur ebenfalls knapp geantwortet werden, daß Pilsudski längst über alle Berge sei, ohne sich in Magdeburg vorchriftsmäßig abgemeldet zu haben. Das war die Befreiung des polnischen Befreiers!

Südafrika und die Farbigen. Senat und Abgeordnetenhaus Südafrikas haben in gemeinsamer Sitzung nach sehr erregter Aussprache das Sperrgesetz gegen die Farbigen, durch welches die Berufungsmöglichkeit Eingeborener und Farbiger in gewissen gelerntem Berufen eingeschränkt wird, mit 83 gegen 67 Stimmen angenommen.

gegen die aus der Ausführung des Umbaus sich mit Gewißheit ergebende weitere Verunstaltung des Knobelsdorffschen Baus und gegen die unausbleibliche Beeinträchtigung der Wirkung des Franz-Joseph-Platzes und der Hedwigsstraße einsehenden Einspruch zu erheben. Daß dem Opernhaus, das zu den künstlerisch vollkommensten Gebäuden Berlins zählt, schon übel genug mitgespielt worden ist, berechtigt nicht zu weiteren Eingriffen in seine bauliche Gesamterscheinung, sondern sollte für die maßgebenden Instanzen ein Grund mehr sein, seiner weiteren Verunstaltung energigsten Einhalt zu gebieten. Der anliegende Platz ist schon durch die Aufführung der Dresdener Bank ästhetisch geschädigt. Berlin ist nicht reich an guten alten Gebäuden und noch weniger reich an gut gestalteten Plätzen; mit liebevoller Sorgfalt müßte deshalb das noch vorhandene künstlerisch-Gute erhalten und gepflegt werden. Die Akademie kann sich nicht davon überzeugen, daß in der Opernhausangelegenheit die kulturelle Frage gegenüber den praktisch-technischen Rücksichten genügend abgewogen ist, sie glaubt, daß unter allen Umständen ein Ausweg gesucht und gefunden werden muß, der die kulturelle Frage nicht in den Hintergrund stellt oder ganz beiseite schiebt. Die Akademie erkennt selbstverständlich an, daß für die Sicherung der Bühnengestaltung gesorgt werden muß, sie verlangt aber, daß auch den Interessen der Erhaltung hoher künstlerischer Werte gebührende Rechnung getragen wird. Ein als Provisorium erkennbarer Umbau würde erträglicher sein als ein „stilgerechter“ Ausbau, der doch nur eine Verfälschung des Alten bedeuten würde. Die Architekten der Akademie werden sich noch eingehend mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen, um möglichst positive Vorschläge für eine befriedigende Lösung der ganzen Frage machen zu können.“

Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend von Schund- und Schmutzschriften hat in den Ausschussberatungen, die jetzt abgeschlossen sind, seinen bedenklichen Charakter in der Hauptsache behalten. Die maßgebenden Verbände der Kunst und des Schrifttums haben sich zusammengeschlossen, um die Öffentlichkeit über die zu befürchtenden Wirkungen des Gesetzes aufzuklären. Die vereinigten Verbände werden durch geeignete Maßnahmen versuchen, das Gesetz, das die Freiheit der künstlerischen und literarischen Schaffens auf das schwerste bedroht und unter Umständen eine neue Verheerung werden könnte, abzuwehren.

Neue Tempelfunde in Karnak. Bei den letzten Ausgrabungen in Karnak hat man einen im vorigen Herbst gemachten Fund in interessanter Weise ergänzen können. Es fanden sich nämlich zu den beiden damals gefundenen Statuen des Pharaos Thut-N-Aten sechs weitere; alle acht Exemplare, die übrigens inzwischen nach Kairo gebracht sind, gleichen einander genau. Außerdem hat man im Anschluß daran die ersten Spuren eines Grabtempels dieses Pharaos entdeckt, über den die alexandrinischen Historiker berichtet haben, der aber bis jetzt nicht gefunden werden konnte. Im Herbst sollen die Ausgrabungen fortgesetzt werden.

Tosko froht dem Erdbeben. Die Walede-Universität, eine der zahlreichen privaten Hochschulen in Toska, wird zu Ehren ihres Stillees, des Marguschi Dhama, ein Auditoriumsgebäude errichten, das von einem hohen Stiefboden zum gestützt werden wird. Die Kosten werden durch Studierende aufgebracht. Der größere der beiden Stiefböden, die in dem Gebäude untergebracht werden, soll 6000 Personen fassen. Bauplatz ist der Garten von Dhamas Wohnsitz, der an die Universität grenzt.





wo er schädigend wirkt, muß eine Schutzheide errichtet werden. Daß die klimatischen Verhältnisse vor allem bei der Sortenauswahl eine Rolle spielen, liegt auf der Hand: wärmebedürftige Sorten wird man nicht in der Nähe der russischen Grenze pflanzen. Durch die Arbeit amtlicher und privater Stellen liegen über diese Frage nun schon abschließende Ergebnisse vor, so daß es dem Anbauwilligen leicht wird, sich von dem eigenen Experimentieren freizubehalten. Die Beleuchtungsverhältnisse müssen hier auch noch erwähnt werden, da sie namentlich bei Spätkobis eine Bedeutung haben: Winterbirnen und Winteräpfel sowie der Weinstock haben das stärkste Licht- und Wärmebedürfnis und können daher auf der Südleite untergebracht werden, während die anderen Obstsorten, auch Pfirsich und Aprikosen, sich für die Ost- und Westseite eignen erweisen.

**Die Gefahren während der Blüte.**

Nehmen wir nun an, daß der Obstzüchter seine Kulturen allen Anforderungen gemäß eingerichtet hat, so ist der Erfolg trotz aller dieser Aufwendungen und Mühen noch nicht gesichert. Die Baumbüte, die von Mitte April bis Mitte Mai stattfindet, kann in einer Nacht durch den Frost vernichtet resp. stark beschädigt werden, und auch nach der jungen Fruchtansatz läuft die gleiche Gefahr. Der Gärtner, der am Tage die schneeigen Blüten im grellen Sonnenlicht bewundert und die sich schon bemerkbar machende Wärme durch den Ostwind gemildert fühlt, ahnt nicht, daß gerade dieser Ostwind in der Nacht darauf die Temperatur unter Null Grad sinken läßt. Die Möglichkeit, sich dagegen zu schützen, ist durch die Erzeugung von Rauch gegeben, und wo verständige Obstzüchter auf kleinem Raum sich zusammenfinden, wird auch davon Gebrauch gemacht, aber der einzelne, allein Liegende ist schon übel daran, wenn er noch zur Tagesarbeit die Last einer durchwachten Nacht hinzufügen soll. Und in den Kreisen der Siedler und Kleinagrarien herrscht vielfach auch ein Optimismus, der sie an die drohende Gefahr nicht glauben läßt. Hier liegt noch ein weites Feld genossenschaftlicher Organisation vor, und zwar gilt dies sowohl für den Norden wie den Süden unseres Vaterlandes: auch süddeutsche Obstbaugebiete haben schon des öfteren schweren Schäden durch Frühjahrsfröste erlitten. Neben der Gefahr des Erfrierens liegen aber noch andere vor, die die Reichhaltigkeit der Obsterte beeinträchtigen. Sie betreffen die Tatsache, daß Obstbäume reich blühen, aber nicht „ansetzen“.

**Maßnahmen zur Erhöhung des Fruchtansatzes.**

Wie der Frost einen vernichtenden, so übt „schlechtes“ Wetter einen schädigenden Einfluß aus. Und zwar umfaßt hier der Begriff „schlecht“ beide Extreme der Witterung. Ist die Temperatur niedrig und strömt kalter Regen herab, so „fliegen“ die Insekten nicht und die von ihnen verrichtete Arbeit der Befruchtung unterbleibt. Ist dagegen das Wetter sehr heiß, so trocknet der von der Narbe abgeforderte Saft ein, der den Pollen festzuhalten bestimmt ist. Gegen diesen Schaden hilft in etwas eine vor der Erschließung der Blüte vorgenommene durchdringende Bewässerung, auch wird Besprühung der Bäume in den frühen und späten Tagesstunden empfohlen. Andere Ursachen der Anfruchtbarkeit sind: Verkrüppelung der Geschlechtsorgane einzelner Bäume, wogegen nur Umpflanzung Abhilfe schafft, dann aber auch Verstopfung der Narben durch den in der Nähe von Industriestädten umherliegenden Ruß, dessen Gesundheitsgefährlichkeit sich also nicht nur auf Schädigungen des menschlichen Organismus erstreckt. Eine andere den Ertrag störende Ursache ist die Tatsache, daß zwar ein reicher Ansatz vorhanden ist, die sich bildenden Früchte aber bald abfallen. Man erklärt dies aus dem Bestreben der Edelarten, auch „ohne Samenansatz Fruchtleich zu bilden“. Da aber die Samenenerzeugung die Hauptaufgabe ist, so stößt der Baum die nutzlosen Bildungen wieder ab. Zu nasses Wetter oder übermäßige Bewässerung üben gleichfalls schädigenden Einfluß

aus, und dies macht sich schon beim Blütenansatz bemerkbar: durch die Kälte kommt der Baum gewissermaßen nicht zur Ruhe: starkes Wachstum, reiche Blattbildung, aber kein Ertrag. Auch übermäßige Stickstoffdüngung wirkt in der gleichen Richtung. Andererseits gibt die Natur uns einen Fingerzeig in der Blühwilligkeit von Pflanzen die sich auf trockenem Boden befinden. Man wird durch Kalkdüngung in dieser Hinsicht verbessernd und antugend wirken können; ist der Baum dann zur Knospenbildung geschritten, so ist durch genügende Bewässerung eine gute Entwicklung des Ansatzes herbeizuführen. In wie hohem Maße die Bekämpfung der die Frucht und den Baum selbst zerstörenden Insekten Nutzen bringt, ist auch dem Laien bekannt; wertvoll ist das Kalten der Stämme, sofern ein vorheriges Abkratzen der Rinde damit verbunden ist, wodurch zahlreiche Nester entfernt werden. Auch die Kiebelgürtel leisten gute Dienste. Natürlich muß der Obstzüchter ständig sein Augenmerk auf etwa neu auftretende Verheerungen richten, um gleich durchgreifend einschreiten zu können. Die Vögelplage ist oft eine ziemlich große; man wird aber bei dem Kriege gegen diese Missetäter stets sich des großen Vorteils bewußt bleiben müssen, den namentlich die Singvögel als Vertilger der den Obstbäumen schädlichen Insekten bieten.

Man sieht aus diesen Betrachtungen, daß auch der Obstzüchter die Hände nicht in den Schoß legen darf, will er seine Anlagen dauernd auf der Höhe halten. Und das gilt nicht nur für den Erwerbsgärtner, sondern auch für den kleinen Kolonisten, der an seinen Obstbäumen mit besonderer Liebe hängt. Nicht nur Arbeit ist zu leisten, auch an die Intelligenz des Züchters werden Ansprüche gestellt, die sich bei anderen Zweigen der Landbearbeitung nicht in gleichem Maße auswirken. Jeder Baum ist ein pflanzliches Individuum, das für sich besonders behandelt werden muß.

**Verkehrszählung auf der Berliner Stadt- und Ringbahn.**

Am 2. Pfingstfeiertag, Montag, den 24. Mai 1926, wird auf der Berliner Stadt- und Ringbahn und den Vorortbahnen eine Verkehrszählung unter Verwendung besonderer Zählarten vorgenommen, die ein Bild über den Ausflugsverkehr an einem Feiertag, an dem die Eisenbahn besonders stark benutzt wird, ergeben soll. Die Reisenden werden nach Inhabern von Zeit- und Einzelkarten unterschieden und erhalten beim Eintritt der Fahrt je besondere Zählarten, die an den Sperren der Ankunftsstationen mit den eigentlichen Fahrtausweisen abzugeben sind. Das reisende Publikum wird gebeten, der Zählung durch williges Innehaltan der auf allen Bahnhöfen aushängenden Bestimmungen über die Annahme und Abgabe der Zählarten zum Erfolg zu verhelfen. Die Zählarten werden kostenlos ausgehändigt. Die Reichsbahnverwaltung wird alle Maßnahmen treffen, um eine glatte Durchführung der Zählung zu gewährleisten.

Der Großstädter ergötzt sich in jedem Frühjahr an dem massenhaften Bild der Obstbaumblüte; auch wenn er nicht nach Berber oder neuerdings nach Guben fährt, hat er doch meist Gelegenheit, zahlreiche blühende Bäume in Laubkolonien und Vorortgärten zu bewundern. Und wenn er diese Pracht sieht, Tausende von Blüten an einem Baume schaut, so wird er bei sich denken: na, das muß dieses Jahr doch eine ganz besonders glänzende Ernte werden, und er freut sich schon im Voraus auf die Genüsse, die er für wenig Geld haben kann! Ist dann der Sommer da, findet er die Preise in aller Weise so hoch, daß ein wirkliches Schmelzen in dem gesunden Heißblut so dienlichen Obst ausgeschlossen ist. Daß vielfach die Preisspanne vom Einkaufspreis beim Erzeuger zum Verkaufspreis durch die verschiedenen Groß- und Kleinhandelsstationen zu groß ist, wurde schon oft festgestellt, aber dieses kaufmännische Moment würde dann von selbst ausgeschaltet sein, wenn das Obst in verschwenderischer Fülle vorhanden wäre (wie es z. B. bei Pfäumen sich ja zuweilen gezeigt hat). Dies ist nun aber nicht der Fall, und es liegt daran, daß nicht jede Blüte auch eine Frucht gibt.

**Gute und schlechte Obstanlagen.**

Wo der Obstgarten in erster Linie der Versorgung des eigenen Haushalts dient, ist ein großer Sortenreichtum angebracht, damit das Obst vom Frühommer bis zum Spätherbst stets frisch dargeboten werden kann. Anders muß der Erwerbsobstzüchter rechnen. Er hat die Aufgabe, entweder für den Bedarf der nahen Märkte oder für die Belieferung einer Fabrik der Obstkonserverindustrie zu sorgen. In ersterem Falle wird er diejenigen Sorten kultivieren, die „marktgängig“ sind, im letzteren die den Wünschen der Fabrik unterordnen. Natürlich wird er nur solche Sorten wählen, die für seine Gegend als besonders geeignet erkannt worden sind. Der Obstbau setzt also eine Individualisierung der Betriebe voraus, wie sie in gleicher Weise die übrige Landwirtschaft und auch die Gärtnerei nicht kennt. Dazu kommt, daß nun auch der Boden, der dem Obstzüchter zur Verfügung steht, hinsichtlich seiner Geeignetheit zur Obstbaumanpflanzung gewissen Erfordernissen entsprechen muß. Im allgemeinen kann hierüber gesagt werden, daß ein von Natur ärmerer, lechter Boden sich besser eignet als nur schwerer, da es verhältnismäßig leicht ist, den Boden für die Kultur der Obstbäume herzurichten, so durch Gründüngung der ganzen Fläche und Verbesserung des Bodens in den Pflanzgruben, während bei schwerem Boden eine etwa in geringer Tiefe sich hinziehende unbrauchbare Erdschicht (z. B. Lette) das Gedeihen der ganzen Pflanzung in Frage stellen kann. Die nach unten gehenden Wurzeln der Bäume können diesen Boden nicht durchdringen, der Baum stirbt ab. Auch der Wind ist ein Faktor, der bei der Anlage in Betracht gezogen werden muß:

**Jamile unter den Zedern.**

35] Von Henri Bordeaux.  
(Berechtigter Uebersetzung von J. Kunde.)  
„Jamile,“ flüsterte ich und Hoffnung ließ mich erschauern.  
Ohne sich zu verschleiern, hatte sie sich mir genähert:  
„Mit dir, mein Freund, werde ich sprechen. Nicht mit ihnen. Wozu auch? Du liebst mich noch und du erwartest nichts von mir.“  
Ihre Worte ließen keine Zweifel. Ihren Sinn verstehend, schrie ich auf: „Jamile, willst du deinen Tod?“  
Und ein starkes Gefühl der Ehrfurcht gefellte sich zu meiner Liebe. In die Knie hätte ich vor ihr sinken mögen. Nützte mir die Nähe des Todes diese Ehrfurcht ab oder das Mitleid, das so viel Größe in mir weckte. Sie sah mich erstaunt an und lächelte leise. Es war das letztemal, daß ich ihr Lächeln sah. Es kleidete sie gut, daß ihre zumeist ernststen Mienen einen kindlichen Ausdruck annehmen konnten. „Ja, Khalil,“ antwortete sie. „Ja, es muß wohl sein.“  
Sie hatte sich damit abgefunden. Empörte sich nicht. Ihr junger Körper bäumte sich nicht gegen den Tod auf. Mir blieb nur noch eine Viertelstunde, um sie umzustimmen. Ich rief meine ganze Leidenschaft, alle Macht meiner Liebe zu Hilfe. Ich erzählte ihr von meinem Schmerz nach ihrer Flucht, wie ich gegen die Anklage aller Protest einlegte und von unserer Verfolgung bis Chrar, wo wir sie nach Omars Haus reiten sahen. „Ich hörte die Stute meines Vaters wiehern,“ unterbrach sie mich, „aber ich habe euch nicht verraten.“  
Ich verhehlte, daß wir, Butros und ich, naheinander das Gemehr auf sie angelegt hatten. Ich kam auf meine Träumereien in den Gärten Omars zurück, auf Tripolis, auf die vielen Stunden, die ich auf dem Friedhof und vor dem Schloß verbrachte.  
„Du bist es also, der mich verraten hat,“ stöhnte sie auf. Ich schwur, daß ich ihre Spaziergänge nicht verraten hatte.  
„Du warst aber doch dort, wie sie mich fortgeschleppt haben. Warum liebst du das zu? Ich gehöre immer Omar. Niemand hat die Nacht, mich ihm zu nehmen.“ Dieses Wort entfachte meine Eifersucht aufs neue.  
„Rein, Jamile, du wirst Omar nicht mehr gehören, während du die meine noch sein kannst. Ich liebte dich früher als er. Erinnerst dich jenes Winterabends, wo ich — auf

dem Wege nach Harrun war es — deine erstarrten Hände wärmte. Ich habe dich so lange und geduldig erwartet. Wir fahren übers Meer, fern von hier, in ein Land, wo es keine Vergangenheit mehr für uns gibt, nichts als ein gegenwärtiges Glück und die Zukunft eines eigenen Herdes. Sie wollen dich töten, Jamile, begreiffst du das nicht? Das ist unmöglich. Ich will es nicht. Jamile, ich liebe dich. Jamile, willige ein, meine Frau zu werden, und du hast dein ganzes Leben vor dir. Und ich, ich werde dir verzeihen, verzeihen...“  
Ich meinte die Worte vom Verzeihen und Vergessen ehrlich; aber kaum waren sie über meine Lippen, da fühlte ich schon ihre Nichtigkeit. Ich hatte gedacht, ich könnte auch eine heroische großartige Rolle spielen wie ihr Vater, da er sie zum Tode verurteilte. Ich gewährte ihr meine Hilfe, gab ihr meinen Namen, meine Stellung, schaffte ihre Verirrung aus der Welt. Müßen denn die Menschen bis ins Unglück hinein postieren? Ich beugte mich nachsichtig zu ihr herab. Während die Schatten des Todes schon über ihr schwebten, dachte ich an nichts anderes als mein Liebesverlangen zu verwirklichen. Ich schämte mich dieses verächtlichen Spieles.  
„Rein, Jamile, so ist es nicht. Ich bin der, welcher zu bitten hat.“  
Meine Liebe hatte in mir alles, was sie nicht war, zerstört: Eifersucht, Stolz, Eitelkeit, jede heftige Wallung, selbst die Begierde; sie glich einer jener Feuersbrünste, welche die Erde von Schmarogerpflanzen befreien, damit sie die Saat des Lebens aufnehmen könne. Bewundert über meinen Ton, drängte sie mich sanft von sich.  
„Ziehst du den Tod meiner Liebe vor? beschwor ich sie. Sanft wehrte sie ab: „Du kennst meinen Geliebten nicht.“  
Und mit ihrer melodischen Stimme, sich zuweilen unterbrechend, sang sie — ich finde keinen anderen Ausdruck dafür — sang sie ihre Liebe, so wie die Nachtigallen der Gärten von Chrar das Dunkel mit ihrem Namen erfüllten hatten. Wußte sie es, ja sie wußte es, daß sie ihrem Schmerz, mit sechzehn Jahren sterben zu müssen, Ausdruck verlieh. So mußte das Lied der Tochter Jephthas gelungen haben, als sie mit ihren Gefährtinnen auf einem Hügel ihre Opferung erwartete. So und doch nicht so! Denn die Tochter Jephthas liebte nicht und wurde nicht geliebt. Ich habe versucht, diese Hymne der Freude, die ein letzter und herzerreißender Abschied war, im Gedächtnis zu bewahren. Aber ich fürchte den Rhythmus nicht richtig wiedergeben zu können und den Reiz abzuschwächen. Mit Konvention, Scham und Bescheidenheit,

mit Zurückhaltung und Bernunft hatte dieser Hymnus nichts zu tun. Er war Jugend, Beweglichkeit, Opfer. Nur die Strophen des hohen Liedes könnten eine Vorstellung von ihm geben. Zur Erinnerung an dieses eigenartige Bekenntnis, bei dessen Anhören ich meinen Schmerz nicht mehr empfand, habe ich sie meinem Gedächtnis eingepreßt.  
Wie der Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter unter den jungen Männern. Ich habe mich gelagert in seinem Schatten, denn ich verlangte nach ihm. Seine Frucht schmeckte süß meinem Munde... Bringt mir Blumen, erquickt mich mit Früchten, denn ich verschmachte nach Liebe...  
Das ist die Stimme meines Freundes. Er kommt: er springt über die Berge, hüpf über die Hügel. Mein Geliebter gleicht dem Reh oder dem jungen Hirsch. Er steht hinter der Mauer, sieht vom Fenster her und blickt durch das Gitter. Mein Freund ist das: er spricht zu mir: Stehe auf, eile dich, Geliebte, meine Taube, meine einzige Schönheit, o komm. Schon loh der Winter; die Regengüsse sind verronnen und verschwunden. Die Blumen sprechen auf unserer Erde; es ist Zeit, den Wein zu beschneiden; die Turteltaube hört man auf den Fluren. Der Feigenbaum zeigt schon seine Früchte; die blühende Rebe verströmt ihren Duft. Auf, Geliebte, du meine einzige Schönheit, komm. O meine Taube, die sich im Steingelüft verbirgt, zeige mir dein Gesicht, damit ich deine Stimme höre; denn deine Stimme ist süß und dein Antlitz lieblich... Mein Freund ist mein und ich bin sein, und wir freuen uns unserer Liebe, bis der Tag erwacht und die Schatten abnehmen. Komm zurück, mein Geliebter, und gleiche dem Reh und dem jungen Hirsch auf den Bergen des Libanon...  
Und dann klingt es aus:  
... Ich höre die Stimme des Geliebten: er klopft an meine Tür: öffne mir, meine Schwester, meine Freundin, meine reine Taube... Ich stand auf, um dem Geliebten zu öffnen, aber er war schon weggegangen. Es war, als wenn meine Seele beim Klang seiner Stimme schmolze. Ich habe ihn gesucht und fand ihn nicht; ich rief und er hat mir nicht geantwortet...  
Gewiß, das sind nicht die Worte aus Jamiles Mund, aus diesem Munde, der einem Burpurband glich, das feucht war von seiner Frische. Sie sind es nicht, aber sie ähneln ihnen. Ich habe darin das gleiche Feuer, ihre Glückseligkeit, die Leidenschaft, die Hingabe, die Bilder gefunden. Um dieser Ähnlichkeit willen hat mein Gedächtnis sie behalten.  
(Fortsetzung folgt.)

## Kulturaufgaben des Sozialismus.

Zur die Vereinigung sozialdemokratischer Studenten sprach am Freitag abend im Dortheimstädtischen Realgymnasium der Reichstagsabgeordnete Genosse Sollmann über die Kulturaufgaben des Sozialismus. Er ging aus von dem Wort Fichte, daß für die Menschen Zweck des Erdenlebens sei, „daß sie in demselben alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft ordnen“. Das bedeutet in die moderne Sprache übersetzt, an Stelle der Planlosigkeit die Planmäßigkeit, an Stelle der Anarchie die Organisation zu errichten. Max Adler nannte daher mit Recht Fichte den ersten deutschen Sozialisten. In der Zeit der Befreiungskriege handelte es sich für Fichte um die Volksgemeinschaft, die nicht mehr Wissen und Unwissenheit, Kulturträger und Kulturlöse kenne. Die Selbstlosigkeit war keine Massenerscheinung, wie sie mit dem größten Revolutionär, dem Kapitalismus, in Erscheinung trat, der das Industrie-Proletariat schuf. In seiner ersten Phase entwickelte es sehr kulturelle Utopien wie zum Beispiel im Handwertschulenkommunismus Weitlings, das Proletariat kämpfte eine Zeitlang gemeinsam mit dem Bürgertum um die Niederwerfung des Feudalismus, bis sich die Arbeiterklasse selbständig um ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe gegen das zur Macht gekommene Bürgertum einsetzte. Der Redner gab dann in großen Linien einen Überblick über die Entwicklung der sozialistischen Bewegung und den eigentlichen Gehalt des Klassenkampfes. Er wies nach, wie die Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses die Arbeitermassen zur Solidarität erzieht, die empfinden, wie ohnmächtig sie auf sich allein gestellt sind. So wird der Klassenkampf zu einem sittlichen Gebot, zum Mittel einer Höherorganisation der Gesellschaft in ihrem materiellen und geistigen Bestand. Der Kapitalismus braucht verlässliche Werkzeuge, aber keine Charaktere, weshalb die Intellektuellen kein Interesse an ihm vom kulturellen Standpunkt aus haben dürften. Die Sozialdemokratie vertritt ein einziges großes geschlossenes Kulturprogramm, es seien nur ihr Kampf gegen die Bodenpekulation, ihr Eintreten für Wohnungswesen, Siedlungs-politik, Schulwesen mit einheitlichem Aufbau von der Grundschule zur Hochschule, öffentliches Gesundheitswesen, Sozialpolitik wie Arbeitslosenversicherung und Unterricht und die Rechtsprechung durch Volksrichter genannt. Die Mittel zur Erreichung dieser Ziele bietet die Demokratie mit dem Kulturantrieb der Massen auf Staat und Gemeinde. Im Klassenkampf gilt ohne Zweifel noch für die Demokratie, was Friedrich Raumann sagte: „Was nützen die gleichen Bürgerrechte, wenn die Menschen sich freiwillig verkaufen müssen, wenn sie leben wollen.“ Doch die Demokratie ermöglicht die geistig-organisatorische Schulung der Massen, wie auch die Wirtschaftsdemokratie ein Aufsteigen zur Kontrolle und Beherrschung der Wirtschaft ermöglicht. Die Kultur eines Volkes wird geschaffen durch den körperlichen und geistigen Arbeitsprozeß des Volkes. Der Sozialist fühlt sich als Glied seines eigenen Volkes und ist gerade deshalb international in den höchsten Begriffen menschlicher Stimmlichkeit, denn die tiefsten Gedanken schweifen über die engen Grenzen des Landes, ja des Erdballs, bis in das heilige Geheimnis des Universums. So strebt der Sozialismus nicht nur nach einer neuen Wirtschafts-verfassung, sondern vor allem nach einer neuen Geistes-erfassung. So wurde die Arbeiterjugendbewegung — anfänglich nur ein Kampf der Lehrlinge gegen ihre Ausbeuter — zu einem mächtigen Kulturfaktor, ebenso zeugen die Volkshochschulen, die Volksbühnen, der Bücherkreis, der Abstinenzbund usw. für die kulturelle Entwicklung. Der Sozialismus schult den Willen zur Gemeinschaft, die in dem Wort Genosse einen schönen Niederschlag findet. Die Wissenschaft muß gemeinsam mit dem großen Gebäude menschlicher Kultur bauen helfen, denn „die Wissenschaft soll“, nach Karl Marx Worten, „kein egoistisches Vergnügen sein; diejenigen, welche so glücklich sind, sich wissenschaftlichen Zwecken widmen zu können, sollen auch die ersten sein, welche ihre Kenntnisse in den Dienst der Menschheit stellen“.

Die Rede Sollmanns wurde von der gut besuchten Studenten-versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Nach einer kurzen, aber anregenden Diskussion gab der Genosse Sollmann noch einmal der Erwartung Ausdruck, daß sich die Studentenschaft ihrer Aufgabe im sozialistischen Befreiungskampf bewußt werde.

## Der Lüchow-Prozess vor dem Ende.

### Das Gutachten Dr. Magnus Hirschfelds.

Nu einem Gefühl der Erleichterung nahm man gestern das Gutachten Dr. Magnus Hirschfelds entgegen — endlich einmal kommt dieses langwierige wie peinliche Verfahren zum Abschluß. Den Übergang zu dem Hirschfeldschen Gutachten bildete gewissermaßen die Aussage des Schulrats Dr. Kirsch. Auf Grund seiner lang-jährigen Beobachtungen hatte sich bei ihm die Ansicht gebildet, daß Lüchows Erziehungssystem sexuelle Untergründe haben müßte.

Trotz seines objektiven Verhaltens bei der Untersuchung glaubte man aber ihm seine sozialistische Weltanschauung vorwerfen zu müssen, obgleich er mit seinen konservativen Kollegen in der Beurteilung des Lüchow'schen Erziehungssystems einig war. Dann kam das Gutachten Dr. Magnus Hirschfelds. Er schickte diesem voraus, daß er überhaupt den Begriff des Zuchtungsrechtes verneine, denn bei dem Prügel befehle stets die Gefahr, daß es der Effektabsicht des Prügels diene. Er halte es mit dem Satz: „Wen das Wort nicht schlägt, den treffen auch Schläge nicht.“ Auch Dr. Vieh habe sich dahin geäußert, daß körperliche Strafe ein für alle Male aus dem Landeserziehungsheim ausgeschlossen werden müßte. Von Lüchow, der vom gleichen Erziehungsfanatismus befeuert sei, wie Dr. Vieh dies war, stelle dessen Spiegelbild in einer gewissen Verzerrung dar. Ein klares Bild über seine Persönlichkeit und Handlungen zu erhalten, sei bei den äußerst verwickelten Zusammenhängen, die der Prozess aufgerollt hat, ungemein schwierig. Es stehe zu entscheiden, ob sexuelle Empfindungen, bewußt oder unbewußt, bei seinem Erziehungssystem eine Rolle gespielt haben. Da sei in erster Linie festzustellen, daß keine von den Aussagen der Jungen auf eine geschlechtliche Erregung Lüchows beim Prügel oder beim Prügel schlagen sich. Trotzdem ist es schwer, bei den Liebesfängen die Grenze zwischen Erotischem und nicht Erotischem zu ziehen. Bei der Gesamtpersönlichkeit des Angeklagten braucht man aber diesen Zärtlichkeiten keinen bewußt geschlechtlichen Charakter zuzuschreiben. Andererseits wird man einen gewissen Prügelkomplex bei Lüchow nicht bestreiten können. Waren auch die unbewußten Motive seines Prügelns vielleicht auch erotischer Natur, so hätte die bewußte Motivierung desselben stets erzieherischen Zweck zum Inhalt. Von einem Sadismus kann da keine Rede sein. Zu verstehen sind seine Handlungen aber nur aus seiner Gesamtpersönlichkeit. Hierbei kommen in erster Linie seine Abneigung und sein Lebenslauf in Betracht. Die Ueberlieferung der militärischen Zucht in seiner Familie einerseits, das Prügelregiment, dem er in der Kindheit unterstand, andererseits, mögen dazu beigetragen haben, daß er selbst Anhänger der Prügelstrafe wurde. In körperlich-seelischer Beziehung ein neurotischer und infantiler Mensch, mit Unterwerfungsgefühlen behaftet, mußte er, um seinem gesteigerten Geltungsbedürfnis Luft zu machen, der übermäßigen Mißde eine übermäßige Strenge folgen lassen. Als Abartiger wurde er auch von seiner Familie empfunden. Seine geschlechtliche Persönlichkeit, die bei einem schwachen Trieb ein hartes Gehemmiß offenbart, wandelte, wie seine Annäherungs-versuche zu Frauen in früheren Jahren, so auch sein Verhältnis zur

Frau normale Bahnen. Sein Verhältnis zu den Knaben braucht nicht unbedingt homosexueller Natur gewesen zu sein, es ist als das eines unausgereiften, auf infantiler Entwicklungsstufe stehengebliebenen Menschen anzusprechen. Gerade bei Infantilen beobachtet man aber oft einen unbewußten Fixations-(Prügel-)zwang. Zu einer völligen Klarheit über sich selbst ist Lüchow nie gekommen. Der Fall, wenn er sich wirklich so abgelebt haben sollte, wie der Junge die Tatsachen geschildert hat, würde als Entgleisung zu beurteilen sein, die keine Rückschlüsse auf die Beurteilung seiner Zärtlichkeiten und der Züchtigungen in den übrigen 74 Fällen gestattet. Die Voraussetzung des § 51 des StGB. liegt nicht vor. Doch ist bei der strafrechtlichen Beurteilung seiner Persönlichkeit und seiner Handlungen die konstitutionelle Abartigkeit zu berücksichtigen.

Am Montag soll nach Frau v. Böhms vernommen werden und dann die Gutachten der pädagogischen Sachverständigen, Dr. Andersen und Dr. Emsmann sowie des hervorragenden Kenners der Psychologie der Jugendauslagen Dr. Ranken-möllers entgegengenommen werden.

## Der Frauenmord in Berlin N.

### Der Mörder noch nicht erfaßt.

Zu dem Frauenmord in der Royalstrasse, in demselben Hause, in dem früher die Witwe Jakobi ermordet wurde, wird mitgeteilt, daß der Mörder Hanisch noch nicht gefunden ist. Hanisch, der am 4. Mai 1896 geboren ist und in der Gerichtstr. 46 bei seiner Mutter wohnte, ist 1,65 bis 1,68 Meter groß und schlank, hat ein bloßes Gesicht, eine hohe Stirn, graubraune Augen, mit sehr starken Brauen, eine vorspringende kantig gebogene Nase, große absteigende Ohren, ein spitzes Kinn, kleine Hände und Füße und braunes sehr dünnes geschichtetes Haar, gar keinen oder einen ganz dünnen Anflug von Schnurbart und im Oberkiefer ein solches Gebiß. Er trägt einen dunklen melierten Sommerüberzieher, einen dunkelblauen Tuchanzug mit dünnen weißen Längs-streifen und einen braunen weichen Filzhut. Die zahlreichen Be-amten, die nach ihm fahnden, haben noch keine Spur von ihm gefunden. Mitteilungen über sein Aussehen an die Mordkommission Dr. Anuschat-Duoh im Polizeipräsidentium.

Zu der Bluttat in Neufölln wird mitgeteilt, daß die 16 Jahre alte Stenotypistin Charlotte Kraus von ihrem Geliebten, dem 23jährigen Buchdrucker Willy Larisch, vier Schläge mit einer Reibekante erhalten hat. Die Verletzungen sind nicht lebens-gefährlich. Nach den weiteren Ermittlungen hat Larisch, der gestern von der Neuföllner Kriminalpolizei eingehend verhört wurde, wohl nicht die Absicht gehabt, das Mädchen zu töten. Er hat vielmehr ohne Vorbedacht und Ueberlegung in sinnloser Wut gehandelt. Charlotte Kraus hatte den Wünschen ihres Onkels und ihrer Tante, bei denen sie wohnt, nachgegeben und ihm erklärt, daß sie den Verkehr, den die Verwandten nicht gern sahen, abbrechen werde. Während Onkel und Tante bei Bekannten in der Unter-mohung zu Besuch waren, verlor die junge Frau mit allen Redekünsten die Geliebte, die sich von ihm abwandte, wieder um-zustimmen. Als ihm das nicht gelang, geriet er in sinnlose Wut und schlug auf das Mädchen ein. Wie er sagt, hatte er die Absicht, nach der Tat in die elterliche Wohnung zu entfliehen, um sich dort mit der Waffe seines Vaters zu erschließen. Die Flucht wurde jedoch verhindert.

## Strafvolzug und Sexualeben.

Wenn es ein Gebiet gibt, das bis heute vom Strafvolzug gründlich vernachlässigt wurde, so ist es das des Sexuallebens. Und doch gehört die Lösung des Sexualproblems für die Befangenen mit zu den wichtigsten innerhalb des reformbedürftigen Strafvolzugs. Deshalb war es ein wirkliches Verdienst des Instituts für Sexual-wissenschaften, als es im Hoedel-Saal neben interessierten Vätern eine Reihe im Gefangenenwesen beschäftigter Menschen einlud, um die teilweise geradezu erschütternden Ausführungen Erich Mühsams entgegenzunehmen, der ja selbst jahrelang die „fegensreichen“ Wir-tungen völliger Isolierung von der übrigen Menschheit über sich hat ergehen lassen müssen. Und doch werden seine Darlegungen nach lange nicht die ärgsten Wunden, die die Freiheitsraubung dem Sexual-leben schlägt, blossgelegt haben. Das Befangenenmaterial der Festung Niederschönenfeld war doch nach ein anderes als das in Ge-fangnissen und Zuchthäusern. Trotzdem: Das, was er berichtete und bezeugte, läßt grauenhafte Rückschlüsse zu auf das Sexualleben der Befangenen in den Zuchthäusern und auf die seelische Tortur, die die Menschen da ertragen. Es ist ja manches schon aus der Literatur bekannt, anderes läßt sich durch die Phantasie ausmalen. Aber dies aus dem Munde eines Menschen zu hören, der am eigenen Leibe und eigener Seele die Marter der aufgezwungenen jahrelangen Trieb-beherrschung unter möglichst ungünstigen Bedingungen hat erdulden müssen und der sich auf reiche Beobachtungen an seinen Leidens-genossen stützen kann, war doch was anderes. In der Festung Niederschönenfeld waren etwa 30 bis 40 Männer im Alter von 17 bis 60 Jahren in einem engen Raum jahrelang aufeinander angewiesen. Es entstanden Anziehungen und Abstoßungen, enge Verhältnisse und Eifersüchteleien. Nicht so sehr das Bedürfnis nach sexueller Be-züchtigung als das nach körperlicher Nähe, nach Zärtlichkeit war un-überwindbar. Menschen, die stets normal empfanden, gerieten in die Gewalt von Triebabweichungen, die sie nie geahnt hatten. In verschiedenen Gruppen der Befangenen, die sich je nach Neigung zu-sammenschlossen, wurden Joten zum beliebtesten Gesprächsstoff. Selbst die leischesten Naturen widerstanden nicht dieser Infektion. Die Geschlechtsbefriedigung wandelte infantile Wege. Der Scham-haftigkeit ging man verlustig. Intimste Dinge wurden in Scham-losigkeit offenbart. In den Briefen an die Ehegatten oder an fremde Frauen, mit denen schriftlich angebandelt wurde, feierte die Phanta-sie wahre Orgien. Der quälende Zustand wurde noch dadurch erhöht, daß es keine entsprechende Arbeit gab und die Ernährung durch Selbstbefriedigung reichlich war. Erich Mühsam schilderte, wie die Reizbarkeit, verursacht durch die sexuelle Ent-haltbarkeit, zu Eresseen, zu Fluchtplänen und zu Ausbrüchen führte, wie das Brunnlarige des Triebes nach der Befreiung zu Süßlich-keitsverbrechen zwingen könne, wie die Unmöglichkeit mit den Frauen und Geliebten zusammenzukommen, Familien- und Lebens-glück zerstören muß. Mühsams Vortrag folgte eine eingehende Aus-sprache, die durch Dr. Magnus Hirschfelds zusammenfassende Ausführungen geschlossen wurde. Der Vortrag sollte den Straf-vollzugsbehörden zu denken geben. Er sollte den Anstöß bieten zu energischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Reformierung des Sexuallebens im Gefängnis. Die neuen Grund-sätze für den Vollzug von Freiheitsstrafen vom Jahre 1923 machen sich über diese heiklen Probleme gar keine Gedanken. Das zu er-wartende Reichsstrafvollzugsgesetz sollte ihnen endlich näher treten.

## Ausdehnung der Voruntersuchung gegen Jürgens.

Die Voruntersuchung im Falle Jürgens, die bereits un-mittelbar vor ihrem Abschluß stand, ist jetzt von neuem ausgedehnt worden, und zwar hinsichtlich des Vandalenrichters selbst, dessen Verhalten nach Ansicht der Staatsanwaltschaft den Verdacht der gewohnheitsmäßigen Hehlererei aufkommen läßt. Die Untersuchungsbehörden nehmen an, daß Jürgens gemut und ge-bildet habe, daß seine Frau sich Sochen, Bettelungsgegenstände und dergl. durch strafbare Handlungen, nämlich Kreditbetrug, verschafft habe. Die Beendigung der Voruntersuchung wird durch die Ermitt-lungen in dieser Richtung wiederum um etwa ein bis zwei Wochen verzögert.

Ueber „merikanische Reiserührer“ (weil im Verein Berliner Handels-vereiner am Montag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, der Präsident des Reichs-tags, v. Döbe, die Verlesung über die Fälle des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6, hielt. Gäste sind willkommen.

## Der Prozess des Fassadenkletterers.

### Aussage gegen Aussage.

Der Prozess gegen den Fassadenkletterer Kahner wurde gestern verlagt, weil Direktor Hollinger, der K. zum Fenster hinausge-worfen hatte, nicht erschienen war. Er soll nunmehr in Zürich kom-missarisch vernommen werden.

Der Angeklagte Kahner bestritt bei seiner weiteren Ver-nehmung, im Zimmer gemeldet zu sein. Er will unterwegs nach dem Alexanderplatz am Hotel Kaiserhof vorbeigekommen sein. Als er dann nach alter Gewohnheit seine Blinde die Fassade emporschleppen ließ, habe er aus einem sportlichen Instinkt heraus plötzlich den Drang in sich verspürt, den schwierigen Aufstieg zum zweiten Stock-werk zu versuchen. Da alle Fenster dunkel und geschlossen waren, drohte ihm ja nicht die Gefahr der Verletzung, in das Hotel einzusteigen. Als er aber im ersten Stockwerk angelangt war, sah er plötzlich in einem Fenster Licht und ein anderes offen. — Konnte man in der Vorstellung gut der Kahnerschen Kletterpartie folgen, so wird man weniger willig die von ihm dafür angeführten Motive hinnehmen. Die Zwirnhandschuhe in seinen Händen lassen vermuten, daß er die Absicht hatte, einzusteigen und sich gegen Fingerabdrücke schützen wollte. Nun kommt aber die Hauptfrage. Kahner behauptet weiter, daß er plötzlich, gerade als er im Begriff stand abzustiegen, am offenen Fenster einen Mann erblickte, der ihm auch schon einen Stoß versetzte. Um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, beugte er sich mit dem Vorderkörper in das Zimmer hinein, griff zu seinem Revolver und verlegte dem Mann einige Schläge. Die momentane Verwirrung seines Angreifers wollte er nun benutzen, um abzu-steigen. In diesem Augenblick erhielt er einen zweiten Stoß und stürzte ab. — Direktor Hollinger erklärte aber mit aller Bestimmtheit, daß er Kahner im Zimmer überrascht habe, daß er ihn um-gesah und aus dem Fenster gemorfen habe. Neben dem Bett fand man auch den Hut des Fassadenkletterers.

Nun vergegenwärtigt man sich die Lage. Hollinger packt den Kahner und umklammert ihn; Kahner gelingt es aber eine Hand frei zu machen und dem Direktor einige Schläge zu versetzen. Trotzdem also Kahner wenigstens eine Hand und beide Beine frei hatte, sollte es dem Direktor gelungen sein, den ehemaligen Matrosen und Sportsmann ohne jeglichen Widerstand zum Fenster zu schleppen, ihn hochzuheben, die Umklammerung loszulassen, ihn dann mit beiden Händen anzufassen und aus dem Fenster zu werfen? Und Kahner sollte sich da nicht mit beiden Füßen an den Boden gesperrt haben? Bei der ihm drohenden Lebensgefahr nicht mit der Hand an irgend etwas angeklammert haben? Zwei Möglichkeiten scheinen gegeben. Entweder war es so wie Kahner erzählt, oder er hatte sich wirklich im Zimmer befunden, wollte durchs Fenster retirieren und erhielt dabei den Stoß. Hollinger mußte vielleicht die Schilderung so geben, wie er es getan, da er den Wurf durch das Fenster vor sich und vor den anderen rechtfertigen mußte. Kahner darf aber andererseits nicht zugeben, daß er im Zimmer gemeldet ist, da er sich sonst des schweren Einbruchs bezichtigen würde. So steht also Aussage gegen Aussage. Sicherlich aber hat Kahner bereits seine Strafe empfangen, denn ein laihmes Bein für einen Fassadenkletterer kommt dem Ende seiner „Karriere“ gleich. Und schließlich gibt es für diesen „Betriebsunfall“ auch nicht den ge-richtlichen Schadenersatz.

## Klaus Potsdam findet seine Mutter.

Am 19. Juli 1923 wurde im Stadtbahnzug Berlin—Potsdam auf dem Bahnhof Potsdam von einem Eisenbahnbeamten im Coupé dritter Klasse ein 14 Tage alter Knabe gefunden. Das Kind lag in einem Umhüllguch gewickelt in einer Ecke auf der Bank. Trotz genauester Nachforschungen war es jahrelang nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu finden. Die Stadt Potsdam nahm sich des Knaben an und mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes wurde das Kind Klaus Potsdam getauft. Inzwischen hat sich der Potsdamer Stammbaum zu einem prächtigen Jungen ent-wickelt, als sich vor drei Wochen die 23jährige Stütze Margarete Th. aus Charlottenburg als Mutter zu erkennen gab. Wegen Kindes-auslieferung § 221 Abs. 2 vor dem Potsdamer Schöffengericht an-geklagt, gab das Mädchen zu, ihr Kind im Stadtbahnzug liegen ge-lassen zu haben, um sich seiner zu entledigen. Sie habe auf gute Menschen gehofft, die es finden würden. Der Staatsanwalt bean-tragte sechs Monate Gefängnis. Das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Gefährdung des Kindes durch das Liegen-laffen in dem Zug nicht vorgelegen hat, da der Zug alle 25 Minuten von Menschen wieder aufgelacht wird. Und hilflos sei die Lage des Kleinen auf einer Siegbank ebenfalls nicht gewesen. Das Gericht sprach die Angeklagte auf Staatskosten frei und Klaus Potsdam wird sicherlich umgetauft werden müssen, um dann nach Berlin auszuwandern.

## Das Rummelblättchen im Walde.

Sehr betrieblich sind in der letzten Zeit wieder die Glücks- und Falchspieler, die auf den Rennbahnen und im Walde „arbeiten“. Auf Rennbahnen wurden bereits mehrere erwischt. Die meisten ver-legten deshalb ihre Tätigkeit an die schönsten Punkte in der Um-gebung Groß-Berlins, wo sie sich viel sicherer fühlen. Bei der In-spektion D. 7 laufen wieder täglich Anzeigen ein, nach denen allzu harmlose Leute um erhebliche Beträge geschädigt worden sind. Die Spieler suchen sich immer die bestbelegten Punkte aus und schützen sich durch Spanner vor Ueberraschungen. Anreißer reden den Vor-übergehenden so lange zu, bis der eine oder der andere doch einmal sein „Glück“ versucht. Die wenigsten Spieler haben von dem Rummelblättchen, mit dem sie in der Regel gerupft werden, auch nur die geringste Ahnung. Das Spielen mit den drei Karten, von denen zwei rot und eine schwarz oder zwei schwarz und eine rot ist, steht ja auch ganz unerfänglich aus, aber die unfundigen Spieler sehen nicht die Fingerfertigkeit der Unternehmer, mit der sie leicht alle Einsätze an sich bringen. Es wäre erwünscht, daß alle, die auf ihren Spaziergängen und Ausflügen auf derartige Glücks- und Falchspieler, die auch eine große Belästigung für Erholungs-suchende darstellen, in der Umgebung Berlins treffen, ihre Wahr-nehmungen dem Spielerbezernat im Zimmer 214 Hausanruf 692, mitteilen. Nur so können diese Bauernlänger, die auf Kosten anderer ein bequemes Leben führen, endlich unschädlich gemacht werden.

Sozialistische Aufbaubarkeit in Palästina. In dem gut gefüllten Vortragsaal des Bezirksamts Kreuzberg sprach Genosse Felix Fehenbach auf Einladung der Berliner sozialistischen Arbeiterjugend über „Seine Reiserührer in Palästina“. Das Land Palästina, das nach dem ausgeprägten Wirtschaftszustand befrucht, also weder rein kapitalistisch noch rein sozialistisch aufgebaut ist, bietet der Einwanderungs- und Siedlungspolitik ganz besonders guten Boden. Hier ist es vor allem die jüdische Arbeiterschaft, die in ihren gemeinschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen sowie auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Siedlungswesens bahnbrechend wirkt. Zu unterscheiden sind drei Typen von Siedlungen, von denen die erste Gruppe wohl die größten Aussichten auf wirtschaftlichen und kulturellem Gebiet hat. Es sind dies landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, die gewöhnlich aus 100 bis 150 Siedlern bestehen. Hier sind ganz bedeutende Er-folge erzielt worden. Die zweite Gruppe von Genossenschaften nimmt ihre Mitglieder nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auf. Weniger Zukunft scheint die dritte Gruppe der Bauernsied-lungen zu haben, in der jeder Bauer seinen eigenen Boden be-arbeiten muß. Die sozialistische Bewegung in Palästina ist von einem geradezu wunderbaren Idealismus getragen. So konnten die Gewerkschaften ein prächtiges Krankenzustandsgelände auführen, ohne selbst nur einen Heller dazu beizusteuern. Alles wurde von der Arbeiterklasse selbst getragen. Eine Konkurrenz bilden die pri-vatkapitalistischen Einrichtungen, die von Ansehlichkeit finanziert werden. Der Kapitalismus ist freilich in Palästina sehr schlecht entwickelt und wird bei seiner weiteren Entwicklung auf die Opposition einer geschulten sozialistischen Masse rechnen müssen, die heute schon jene privatwirtschaftlichen Bestrebungen mit Entschiedenheit ablehnt.

## Die Sache mit dem gestohlenen Stempel.

Es gibt noch gerechte Richter . . .

Der Bezirksorganisation der Provinz Brandenburg gingen im Laufe der Zeit wiederholt Schriftstücke zu, die von einem Ernst Richter aus Dahme in der Mark herkommen, der sich um Bürgermeisterposten bewarb und durch gefälschte oder gestohlene Parteistempel der SPD. verfeindete Zeugnisse und Briefe die Parteigenossen der einzelnen Orte hinter sich zu führen verstand. Augenblicklich ist er Bürgermeister von Schweinitz, Regierungsbezirk Merseburg, aber noch nicht bestätigt, weil er wegen Unterschlagung von Versicherungsmarkengeldern rechtskräftig verurteilt ist.

Um endlich einem so parteischädigenden Treiben ein Ende zu machen, sah sich die Bezirksorganisation genötigt, beim Generalstaatsanwalt beim Landgericht Potsdam Strafanzeige zu machen. Die Verhandlung fand vor dem erweiterten Schöffengericht in Luckenwalde statt und drehte sich nicht um die zu Unrecht verurteilten Stempel der Partei, weswegen doch die ganze Anklage erhoben war, sondern um die von einem Kaufmann Sauer aus Dahme und eines Tischlermeisters Karburitzki aus Dahme unter einige Bewerbschreiben des Richter gefestigten Unterschriften. Karburitzki hatte bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei in Berlin ausgesagt, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. Später hat er seine Aussage widerrufen und will, da er infolge Kontrastes nervös geworden sei, erst durch seine Frau an die Vorgänge erinnert sein. In der Verhandlung gab er an, doch das Zeugnis nach dem Richterischen Konzept geschrieben zu haben. Der Zeuge Kaufmann Sauer gab an, daß er wohl ein Bewerbschreiben nach dem Konzept von Richter auf der Schreibmaschine habe anfertigen lassen. Dieses Schreiben ist jedoch von R., da es angeblich verjetzt war, nochmals geschrieben und geändert, auch mit der Unterschrift von Sauer versehen worden. In dem geänderten Schreiben bezeichnete Richter den Kaufmann Sauer als Stadtverordneten aus Dahme und Kreisvorsitzungsmitglied. Der Zeuge stellte fest, daß er keiner der beiden Körperschaften angehöre, insoweit sei auch das ursprünglich von ihm abgeschriebene Zeugnis nicht echt. Dies sowohl wie die Stempelfälschung spielte bei dem Herrn Staatsanwalt von Verlach und dem Vorsitzenden Kaufmann keine Rolle und Richter wurde freigesprochen. Ein Teil der Zeugen, darunter der Parteisekretär Richard Schmidt, wurden gar nicht vernommen, sondern nur heringerufen, um sich die Verkündung des Urteils mit anzuhören. Man konnte es dem Vorsitzenden ansehen, daß ihm die „Begründung“ recht schwer fiel. Aber ein deutschnationaler Held wie Richter, dessen Bruder ebenfalls deutschnationaler Parteisekretär ist und eine recht zweifelhafte Rolle in der Arbeiterbewegung gespielt hat und den Metallarbeitern in Luckenwalde noch bekannt sein wird, mußte freigesprochen werden. Würde er doch den Richtern die schönsten Märchen aufzubinden, denn alles, was er getan hat, sollte ja nur die „Spaltung der Sozialdemokratie“ bezwecken, damit kein Sozialdemokrat in den einzelnen in Betracht kommenden Orten zur Wahl kommen sollte. Um das Vorgehen des Richter in das richtige Licht zu rücken und um zu zeigen, wie die Anklagebehörde vorgegangen ist, wollen wir noch ein Schreiben veröffentlichen, das R. an einen unserer Parteigenossen schrieb, als es sich um die Befehung der Bürgermeisterstelle in Deutsch-Dissa handelte:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Bezirk Dahme (Mark), den 11. 9. 1925.  
Bezirkt Dame (Mark), Neustadt Nr. 6.

Vertraulich.

Meiner Genosse Meyer!

Besten Dank für Ihre Auskunft vom 6. 9. cr. Mit gleicher Post habe ich meine Bewerbung um die dortige Bürgermeisterstelle abgehandelt und, der dortigen Lage entsprechend, mit dem

Zeiger nach „rechts“ gerichtet, abgefaßt. Außerdem lasse ich in der Zwischenzeit von je 24 Stunden drei Auskünfte an Krumlinde abgeben, die ich verfaßt habe; die Leute habe ich in Steuerfachen an der Hand. Ueberdies sind meine Bewerbungsunterlagen erstklassig.

Sollte ich in die engere Wahl und zur Vorstellung kommen, denke ich es zu schaffen.

Seid Ihr bitte bei allen Sachen vorsichtig, damit die Spießer nichts merken.

Und Genossen nun: „Freiheit steht uns heil!“

Sollte sich etwas von Bedeutung ereignen, bitte ich um sofortigen Bescheid.

Ihnen und allen Genossen die besten Parteigrüße  
gez. Ernst Richter.

Heute noch ein Wort zu der ganzen Sache zu sagen, ist wohl überflüssig und nur noch zu bemerken, daß der Genosse Schmidt am Schluß der Urteilsverkündung dem Vorsitzenden die Frage vorlegte, warum er nicht vernommen wurde und ob es nicht Urkundenfälschung sei, wenn einer mit gefälschten und gestohlenen Stempeln operiere. Die Antwort, die der Genosse Schmidt erhielt, war eine recht gewundene und klang in die Worte aus: „Die Sache mit den Stempeln habe ja nicht zur Anklage geführt.“ Ja, es gibt noch gerechte Richter in Deutschland . . .

## Achtung, Elternbeiratswahl!

In dieser Woche findet in den Schulen die zweite amtliche, vom Rektor einberufene Wählerversammlung statt, in der der Wahlvorstand gewählt wird. Unsere Genossen müssen im Wahlvorstand vertreten sein. Die Versammlungen müssen daher von allen fortschrittlich gesinnten Eltern besucht werden. — Die Arbeit für die Aufstellung der Kandidatenlisten ist in vollem Gange. Die Wahlvorstände müssen beim Wahlvorstand (nicht beim Schulleiter!) spätestens am 10. Tage vor der Wahl, also bis zum 27. Mai 1926 eingereicht werden. Lieber einige Tage früher als einige Stunden zu spät, da sonst unglücklich! 132 Schulen sind bei der Wahl 1924 den Christlich-Unpolitischen kompromislos mit etwa 2000 Stimmen gefallen, weil von den Freunden des Fortschritts keine Liste eingereicht war. So ohne Auswendung von Arbeit, Kraft, Zeit und Geld zu liegen, hat den Christlich-Unpolitischen gefallen und sie veruchen jetzt, an den Volksschulen um eine Wahl herumzukommen durch Aufstellung einer „Christlich-Unpolitischen Einheitsliste“, auf der sie auch Sozialisten und Anhänger des Schulfortschritts einige Plätze anbieten, die natürlich für die Befennnisschule zählen. Reindenkender Arbeiter, Angestellter und Beamte darf sich auf dieses Manöver einlassen. Wer den Fortschritt in der Schule will, darf weder bei den „Christlich-Unpolitischen“ kandidieren, noch ihre Listen unterschreiben. Dieser Schulkampf der Reaktion nur rücksichtsloser Kampf! Keine Stimmen den Christlich-Unpolitischen!

Ein gefährliches Feuer, das gestern vormittag in dem Hause Alte Schönhauser Straße 38 ausbrach, wo die Sargirma C. Bredlow einen größeren Lagerkeller inne hat, beschäftigte längere Zeit die Feuerwehr an der Brandstelle. Es gelang nach längerem Wassergeben das Feuer zu lokalisieren und zu löschen. Die Entstehungsurache ist auf Funkenflug aus dem schadhaften Schornstein zurückzuführen. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach der Rantaustraße 13 gerufen, wo eine Lichterei in Flammen stand. Es mußte über eine Stunde lang Wasser gegeben werden, bevor es gelang, das Feuer niederzulämpfen. Die Entstehungsurache ist hier noch unbekannt.

Lunapark-Grundstücks-Aktiengesellschaft. Diese Aktiengesellschaft ist Besitzerin des Lunapark-Grundstückes und gleichzeitig sind die Anteile der Luna-Terrassen-Betriebs G. m. b. H. in ihrem Besitz. Das Grundstück ist bekanntlich als Vergnügungspark eingerichtet

und ist an einzelne Vergnügungsunternehmer verpachtet, die ihre Pacht an die Lunapark-Grundstücks-Aktiengesellschaft abzuführen haben. In ihrem Geschäftsbericht, den die Gesellschaft der gestrigen ordentlichen Generalversammlung vorlegte, führt sie an, daß das Wetter des letzten Sommers für das Geschäft das denkbar ungünstigste war. Die Besucherzahl ist im Vorjahre um 390 000 gegenüber 1924 zurückgegangen. Das Geschäft im laufenden Geschäftsjahr entwickelt sich befriedigend. Die Gesellschaft erzielte aus einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark einen Gewinn von 33 589 Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

## Sonderzug Berlin — Düsseldorf und Köln am 21. Mai.

Aus Anlaß der in Düsseldorf stattfindenden Großen Ausstellung 1926 (Gesofei) verkehrt bei ausreichender Belegung ein Sonderzug 3. Klasse am Freitag, den 21. Mai. Abfahrt von Bahnhof Friedrichstraße 8.43 vorm., Ankunft in Düsseldorf 7.57 abds., in Köln 8.57. Es werden Fahrkarten mit einer Geltungsdauer von zwei Monaten nach Düsseldorf (R. 36) nach Köln (R. 36, 30) abgegeben. Der Verkauf beginnt am Montag, 17. Mai, bei der Fahrkartenausgabe Vst. Friedrichstraße.

Bunter Jung-Abend. Daß der Berliner Jung-Sender verucht, seinen Hörern immer wieder etwas Neues zu bringen, ist gut und lobenswert. Nur darf er sich dabei nie darüber täuschen, daß es sich stets nur um rein akustische Darbietungen handeln darf. Das Mundharmonika-Orchester Stern aber, das gestern abend zu hören war, muß geliebt werden, wenn es die gebührende Anerkennung finden soll. Auf einer Varieté-Bühne mag die technische Gewandtheit der Mundharmonika-Musiker, von denen jeder einzelne etwa dreißig Instrumente bedienen muß, Bewunderung auslösen, und die Erachtlichkeit ihres Spiels sind gewiß auch den Beifall der Zuhörer. Eine bedeutende musikalische Darbietung aber waren die Vorträge nicht, besonders da anscheinend das Mikrophon den Mundharmonika-Klängen nicht günstig gefasst ist. Sehr fein waren dagegen die Cello-Vorträge von Konzertmeister Julius Berger. Crifa von T. Hellmann ergötzte sowohl durch heitere Chansons, wie durch die Rezitation von Oskar Wildes Märchen „Die Nachigall und die Reife“.

Eröffnung der Jugendherberge Lichterfelde. Im Rahmen der Herbergsbewegung wurde am Himmelstagsfest die Gartenherberge in Lichterfelde, Albrechtstraße 14a, feierlich eröffnet. Eine große Zahl von Gästen und Jugendlichen war erschienen. Die Weiherede hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Dr. Böh. Die Jugendlichen versöhnten das wohlgeungene Fest durch Konzerte und Lieder. Die Herberge enthält außer Tagesraum, den nötigen Wohnräumen usw. je 25 Betten für Knaben und Mädchen.

Beiratsbildungsausschuss Groß-Berlin. Vorkonferenzen für Kinderheimstätten in der Städtischen Oper: Sonnabend, den 22. Mai, „Die Zauberflöte“, Sonnabend, den 23. Mai, „Der Freischütz“, Sonnabend, den 24. Mai, „Der Wallenstein“, Preis der Karte einschließlich Garderobe und Theaterzettel 1,50 M. Karten sind zu haben im Bureau des Beiratsbildungsausschusses, in den Vorparterrieditionen, Riganzgeschäft Vorst., Engelstr. 24-25, Tabakverkauf Linde, Anst. 6, Vormärtsbuchhandlung Lindenstr. 2, im Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Lustenauer 28, Ecke Ritterstraße, bei den Abteilungen der Bildungsausschüsse.

Ein Ferienfuehus der Arbeiterbildungsschule findet in Oberkief-Wühle bei Freienwalde a. d. Oder statt in der Zeit vom 28. Juni bis 3. Juli. Das Vortragsthema lautet: „Der Marxismus in der Gegenwart“. Referent: Dr. Karl Schröder. Unterkunft und gute Verpflegung pro Tag 2,50 M. Körpergebühr für den ganzen Ausflug 5 M. Meldungen zu erheben bis spätestens Montag, den 14. Juni, im Bureau des Beiratsbildungsausschusses, Lindenstr. 2, Hof II, Zimmer 8, unter gleichzeitiger Vorauszahlung der Körpergebühr.

# A. Wertheim

Leipziger Platz Königstr. Rosenhaler Str. Moritzplatz  
Schriftliche Bestellungen an die Versandabteilung, Berlin W 9, erbeten

## Fünftägige Pfingst-Reise

Stettin — Bornholm — Kopenhagen — Rügen — Stettin  
mit Salondampfer „Nordland“ der Reed. Rud. Chr. Arbel, Stettin

Anmeldung und Prospekt durch  
Reisebüro Wertheim

## Damen-Kleider



Kleid  
Bastelkleid, kar. Jumper  
einfarbiger Faltenrock  
mit Blende, Gr. 42-48

35 M

Kleid  
bedruckter Voll-Voile  
große Blumenmuster  
Faltenrock, Gr. 42-48

29 M



Sportkleid  
bedruckter Trikolone  
neue Muster mit  
Faltenrock, Gr. 42-48

24 75

Kleid  
bedruckter Voll-Voile  
Blumenmuster ringsum  
Faltenrock, Gr. 42-48

15 50

Kleid  
Baumwoll-Musselin  
Paspelgarn, Gr. 42-48

3 90

Kleid  
karierte Waschkunst-  
seide, Faltenrock, 42-46

10 75

Frauenkleid  
bedruckter Voll-Voile  
Spitzenweste, Gr. 42-48

18 M

Sportkleid  
Kunstseiden-Marocain  
neue Muster, Gr. 42-48

29 M

## Damen-Mäntel



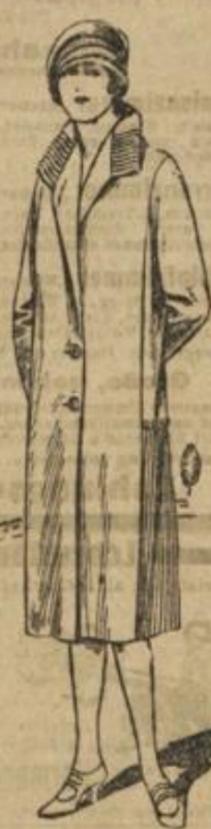
Seiden-Mantel  
schwarz gemustert  
Kunstseide

49 M



Rips-Mantel  
kleine  
Damen-Größen

24 75



Rips-Mantel  
seitlich Plissierfalten  
Pastellfarben

31 50

## Sport-Kostüm

aus Donegal  
Jacke m. Sattel  
gefüttert

15 75

# Wo?

*natürlich  
bei*

Beumwollene Wasch-Kleider <b>175</b>	Covertic-Mäntel <b>4<sup>90</sup></b>	Einfarb. Kostüme <b>17<sup>50</sup></b>
Kunstseidene Wasch-Kleider <b>3<sup>90</sup></b>	Fantasic-Mäntel <b>5<sup>50</sup></b>	Fant.-Complets <b>15<sup>75</sup></b>
Cape-Kleider <b>8<sup>75</sup></b>	Tuch-Mäntel <b>8<sup>50</sup></b>	Einfarb. Compl. <b>29<sup>00</sup></b>
Kunstseidene Bast-Kleider <b>9<sup>75</sup></b>	Rips- Poplin-Mäntel <b>14<sup>75</sup></b>	Sport-Röcke <b>1<sup>25</sup></b>
Crêpe de chine- Kleider <b>16<sup>50</sup></b>	Leichte Blusen oben ab <b>1<sup>50</sup></b>	Weiß Cheviot-Röcke <b>4<sup>75</sup></b>



**C & A**  
BRENNINKMEYER

Königstr. 33 Chausseestr. 113  
Am Bf. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof  
**Oranienstr. 40**  
Am Oranien-Platz

Erfolgreiche Mode  
der schwarze, eleg. Seidenmantel  
besitzt die Gunst der Damen-  
welt. Aparte Jacq.-Kunstseide,  
feine Plissécette, neuer Kragen

**29.**

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

## Möbel

**M. Schlewinsky & Co.**  
Dircksenstraße 31  
Berlin C (Ecke Königgraben) Am Bahnhof Alexanderplatz  
(Markthalen-Ausgang)

### Ausnahme-Angebot

- Speisezimmer „Eiche“**  
Büfe-t, Kredenz, Auszieh-  
tisch und 6 echte Rind-  
lederstühle. . . . . **575 M. 750 M. 975 M. 1200 M. etc.**
- Herrenzimmer „Eiche“**  
Biblioth., Schreibtisch, Tisch,  
2 echte Rindlederstühle,  
1 Schreibess. m. echt Rindled.  
**465 M. 675 M. 850 M. 1075 M. etc.**
- Schlafzimmer „Eiche“**  
Schrk. m. Spieg., 1/2 Wäsche  
2 Stahlböden, 3 teil. Auflege-  
matratzen, Waschtische mit  
Spiegel und Marmor, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Stühle  
**550 M. 690 M. 875 M. 950 M. 975 M. etc.**
- Große, sehenswerte Ausstellung!**  
In besseren Zimmereinrichtungen bis zum Aussergewöhnlichen in allen Preis-  
lagen und prima Verarbeitung. Selten schöne Modelle! Küchen, Einzel-  
Möbel, Klubsessel u. Garnituren in Leder, Cord, Gobelin, Dielenmöbel etc.  
Besichtigung lohnend u. erwünscht. Kostenlose Lagerung.  
**Zahlungserleichterung!**

### Lebenslängliche Garantie

leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

**Trauringe**  
zu billigsten Preisen  
in den gediegensten Ausführungen  
= Ständige ca. 3000 St. auf Lager =

Ges. geschützt Hermann Wiese, Berlin N 24, Artillerieplatz 20  
W, Passauer Straße 12

## „HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.  
N 54, jetzt Brunnenstr. 188/90  
Geöffnet von 8 1/2 bis 7 Uhr.



Elegante  
**Herrenbekleidung**  
fertig und nach Maß  
Guter Sitz! Beste Verarbeitung!  
Billige Preise!

**Covercoat- und Marengo-  
Palcoits.**

**Sportanzüge**  
in großer Auswahl

**Loden- u. Gummimäntel**

**Windjacken**  
in allen Größen und Preisen

**Fahnen**  
sowie alle Ausrüstungsgegenstände  
für das Reichsbanner

Neu aufgenommen:  
Herrenartikel: Hüte, Oberhemden,  
Krawatten, Strümpfe, Kragen usw.

## UBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE  
**PERSONEN- UND  
FRACHTBEFÖRDERUNG**  
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit den  
**UNITED AMERICAN LINES**

Gelegenheit zu  
**VERGNÜGUNG- UND  
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE**  
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG / ALSTERDAMM 25  
u. deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- u. Auslandes  
in: Berlin W. 8, Unter den Linden 8,  
und Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237.  
Frachtkontingente erteilt das Schiffsfrachten-  
kontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Unter den  
Linden 8. Fernspr.: Zentrum: 6443-49, 9197-99.

Besonders **billig!**  
wirksam sind die  
KLEINEN ANZEIGEN  
in der Gesamtauflage  
des „Vorwärts“ und



# Bad Ems verlängert das Leben

Seit Jahrhunderten unerreicht.

Emser Wasser (Kranchen)  
Pastillen / Quellsalz  
Emsolfin für die Zähne  
Man beachte stets die Schutzmarke  
und vermeide Nachahmungen.

Deutschlands einzige alkalisch-  
muriatische kohlensäurethermen-  
D-Zug-Stat. der Strecke Koblenz  
- Gießen - Berlin (17 km von  
Koblenz). Rheindampfer halten in  
Koblenz, Ober- u. Niederlahnstein.

bei allen Katarrhen - Luftwege, Magen,  
Darm, Niere, Blase, Untertelb - Albe-  
wahrt bei Asthma, Emphysem, Grippelägen,  
Herz- und Gefässerkrankungen, Frauenleiden,  
Gicht und Rheumatisms.

Trink-, Bade-, Inhalations- u. Terrainkuren.  
Natürliche kohlensäure Bäder.  
Weltbekannte Inhalatorien, Pneumatische  
Kammern, Staatl. ärztl. diagnostische An-  
stalt mit den neuesten Einrichtungen.

Vielseitige Kurveranstaltungen.  
**Sport:** Tennis, Hockey, Schwimmen,  
Rudern, Segeln u. a., Motorboote, Jagd  
und Fischerei, Bergbahn, große herr-  
liche Waldungen, Gesellschaftsfahrten  
in das Rhein-, Mosel- und Lahntal  
Taunus, Westerwald, Hunsrück, Eifel  
Vorzügliche Unterkunft für alle An-  
sprüche bei mäßigen Preisen. Zimmer  
mit voller Verpflegung von RM. 5.- an  
Druckschriften frei durch die Staatl.  
Bade- u. Brunnendirektion, Bad Ems

# Immer noch Tiefstand der Wirtschaft.

## Warum bleibt der Aufschwung aus?

Es hat wohl nie eine Zeit gegeben, in der man den Ziffern der Arbeitslosenstatistik so entgegenhangte, wie in den letzten Monaten. Die Erwerbslosenstatistik müßte anzeigen, ob und wann es wieder aufwärts geht. Bis zum heutigen Tag war diese Kurve eine **Enttäuschung**. Was sonst Baumarkt und Landwirtschaft zum Frühjahr wieder aus dem Arbeitsmarkt an Kräften herauszunehmen pflegten, wurde bei weitem nicht erreicht. Die Höchstziffer der gezählten Vollerwerbslosen von Mitte Februar (2.659 Millionen) sank in drei Monaten nicht stärker als auf 1% Millionen, wobei noch die Frage offen ist, wieviel von dem Rückgang auf die sogenannten Ausgesteuerten entfällt. In den sonst entscheidenden Industrien der Urproduktion und der Produktionsmittelindustrien werden eher Arbeitskräfte freigesetzt als aufgesogen.

### Der Stand der Krise.

Eigentlich wäre der Aufschwung gerade in diesen Monaten fällig. Im großen und ganzen sind die Dinge so verlaufen, wie es die Konjunkturtheorie voraussah. Dr. Wagemann, der Leiter des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung, hat kürzlich vier typische Konjunkturabschnitte festgestellt und sein Schema auch auf Deutschland angewandt, das 1925 vom Februar bis Oktober eine echte Hochkonjunktur gehabt habe. Diese sei im November zusammengebrochen — Krise —, spätestens seit März befindet man sich in dem zweiten Stadium — Depression. Danach wäre jetzt das dritte Stadium fällig: der Aufschwung, dem später das vierte folgen müßte: die Hochkonjunktur. Die Krise ist der Abbruch aller Geschäfte bis zu einem Tiefpunkt; die Depression das Verharren bei diesem Tiefpunkt; der Aufschwung das Anwachsen neuer Geschäfte. Sieht man die fast um ein Drittel im April gesunkenen Konturs- und Geschäftsaufführungsziffern, die Abnahme der produzierten Beschäftigten, den Stillstand der Börsenhäufigkeit seit über zwei Wochen, auch, daß die Zinssätze des Geldmarkts nicht mehr so schnell fallen wie noch bis Mitte April, dazu die Ziffern der Wagemannstellung in den letzten Aprilwochen (annähernd die Vorjahresziffern) und endlich die, bei äußerlicher Betrachtung, überaus schmerzhaften Exportüberschüsse vom März (April jetzt leider noch), so sieht das alles gut aus, nicht mehr nach Depression, sondern nach Aufschwung. Aber der Arbeitsmarkt widerspricht der Theorie. Für Ende April hatten zwei der bedeutendsten Arbeitsämter in Deutschland: Bonn (Aachen) und Berlin (Aachen) die Arbeitslosigkeit in der Rhein- und Westfälischen Industrie für den April mit 1,5 Millionen angegeben. Berlin lagte, daß der Arbeitsmarkt überhaupt nur schlechtert. Und der Geldmarkt widerspricht auch! Seine Mäßigkeit wird, allen Inlandsanleihen zum Trotz (die Discontogeldmarkt bezifferte diese auf 600 Millionen!), immer größer. Solche

Ebenso massenhaft aber sehen wir neue Karikaturen, nationale und internationale; die Senkung der Steuern, die staatlichen Subventionen und Kreditgarantien, Exportversicherungen und Exportgarantien, die alle als Rationalisierungsmassnahmen im großen gedacht waren: sie sind den Unternehmern nicht Anlaß zur Preisentwertung und Abschlagfertigung, sondern zur Sicherung und Erhöhung ihrer Gewinne gewesen. Die Kostensparnis der Unternehmer bleibt so ohne volkswirtschaftlichen Sinn. Und obwohl die Rationalisierung ein Mittel der Aufschwung sein müßte, dient sie heute zur Verlängerung der Depression.

### Der abnorme Kapitalmarkt.

Daß die Unternehmer die Rationalisierung nur als ein Geschäft betrachten, das Gewinn bringen muß, nicht als Aufgabe, um auf Dauer die Rentabilität ohne massenhafte falsche Arbeitslosenkosten zu sichern, erklärt auch die abnormen Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Für das Jahr 1925 hat eine neuere Zusammenstellung des „Berliner Tageblatts“ die Summe der langfristigen Inlandsanleihen auf 1282 Millionen berechnet. In den ersten vier Monaten 1926 kamen 542 Millionen hinzu. Das sind zusammen 1824 Millionen Mark. Diese Anleihen wurden aufgenommen, weil das Betriebskapital zur Ausnützung der vorhandenen Industrieanlagen fehlte. Weil diese Anleihen Zinsen und Tilgungskosten kosteten, konnten und durften sie keinen anderen Sinn haben, als um jeden Preis den Absatz zu steigern, daß der Abnehmer nicht nur die gleiche Produktion wie bisher, sondern auch noch die Zinsen und Tilgungskosten bezahle. Wiederum war die vorhandene Kaufkraft die letzte Größe, die größeren Absatz und mehr Beschäftigung bringen mußte. Wiederum war das nur möglich durch niedrigere Preise bei gesunkenen Kosten. Die dauernde Fruchtbarmachung der Auslandsgelder hatte deshalb die erfolgreiche Rationalisierung zur Voraussetzung und die Auslandsanleihen durften zu nichts dienen als zur Durchführung einer folgenreichen Rationalisierung. Das ist nicht geschehen: Die Verwendung der Auslandsgelder erfolgte bei gleichen, wenn möglich bei erhöhten Preisen, obwohl gleiche Preise unmöglich die Kaufkraft und den Absatz vergrößern konnten; erhöhte Preise mußten beide sogar senken. So kam es nach einer Fieberblüte der Konjunktur zum krisenhaften Zusammenbruch im Herbst 1925, und zu der tiefen Arbeitslosigkeit der Menschen gefielen sich ebenso massenhafte arbeitslose Kapitalien. Diese aber verursachen infolge des tiefen Zinsstandes am Geldmarkt und der hohen Zinsverpflichtung gegenüber dem Ausland ebenfalls „falsche“ Kosten für arbeitsloses Kapital, wie die arbeitslose Menschheit „falsche“ Erhaltungskosten verursacht. Die Bilanz des inländischen Kapitalmarkts der letzten Monate aber hat 600 Millionen, die ohnehin zum größten Teil ausländisches Kapital sind, in Inlandsanleihen zu niedrigeren Zinsen umgewandelt, deren künstliche Niedrigkeit mit Kursverlusten eines Tages bezahlt werden muß; und zwar dann, wenn die fortschreitende Rationalisierung die Gelder aus ihrer heutzutage Lage zurückverlangt. Nachdem die Unternehmer mit dem Auslandskapital ein Geschäft mit höchstmöglichen Warenpreisen machen wollten und nur den Ausbruch der Krise ernteten, versuchten dieselbe die Banken mit den arbeitslos gewordenen Geldern: der Erfolg ist auch hier nicht die Lösung der Krise, nicht der Aufschwung nach der Depression, sondern deren Verschärfung.

Wir sehen also, warum der erwartete Aufschwung für den Arbeitsmarkt und damit die Gesamtwirtschaft nicht kommt. Es liegt weder an der Ueberzahl der arbeitenden Menschen, noch am Prinzip der Rationalisierung, noch an der Höhe des eingeführten Auslandskapitals. Es liegt an der Preis- und Gewinnpolitik der Industrie und der Banken, die mit dem stürmischen Verlangen nach hohen Gewinnen und Renten um jeden Preis die Möglichkeiten, der dauernden Rentabilität immer wieder zerstören. Es liegt an der Unvernunft der Unternehmer, die alles was Technik und Organisation, Staatshilfe und Staatsgarantien für die Rationalisierung zur Erweiterung des Absatzfeldes leisten könnten, zur Hochhaltung der Preise und zur Vermehrung der Augenblicksgewinne mißbrauchen. In diesem fehlerhaften Zirkel des Preisdrucks steht die Arbeiterchaft mit ihren Millionen Arbeitslosen und ebensovielen Millionen hungernden Familien. Sie steht ihr eigenes Opfer, das sie der Rationalisierung der Wirtschaft bringt, dazu Millionen und aber Millionen Zinsen für geborgtes, aber brachliegendes Kapital nutzlos veran. Sie muß sich vertraut machen mit dem Gedanken, daß die Unfähigkeit der Unternehmer zur rationalen Lenkung der Wirtschaft sie noch zum Skopffeld einer rationalen Rationalisierung zwingen wird, gegen die Unternehmer. Denn bei uns stellt sich die Frage ganz ähnlich, wie sie heute im englischen Kohlenbergbau gestellt ist: Wer trägt die Kosten der Reorganisation? Die Arbeiterchaft darf sie nicht tragen, weil sie sie nur auf Kosten eines noch stärkeren Verfalls der Gesamtwirtschaft tragen könnte. R. c.

### Anhaltende Krise am Berliner Arbeitsmarkt.

Die Verschlechterungsercheinungen auf dem Berliner Arbeitsmarkt sind auch in der Berichtwoche vorherrschend geblieben. Der unwesentliche Rückgang der Arbeitsuchenden mit rund 300 Personen vermag an der allgemein ungünstigen Lage nichts zu ändern, zumal die Zahl der Erwerbslosensunterstützungsempfänger eine ganz erhebliche Steigerung von 1700 Personen aufweist.

Das Auf- und Absteigen dieser Ziffer in den letzten Wochen läßt darauf schließen, daß eine recht erhebliche Fluktuation in den Betrieben stattfindet. Betriebsstillegungen und Einführung von Kurzarbeit dauern in den maßgebenden Industrien noch an. Die gebesserten Beschäftigungsverhältnisse in kleineren Gruppen vermöchten nicht den Arbeitsmarkt wesentlich zu beeinflussen. Aufnahmefähig ist immer noch die Landwirtschaft, jedoch blieb der Bedarf an Arbeitskräften weit hinter dem gewohnten Maß der Vorjahre zurück. Während erhaltungsgemäß sonst um diese Zeit ein Mangel an Anechten und Schnittmännern herrschte, übersteigt jetzt das Angebot solcher Kräfte bei weitem die Nachfrage. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß für diese Saison darin eine wesentliche Änderung eintritt. Geringe Anzeichen einer Besserung lassen sich im Baugewerbe und im Viehhaltungsgewerbe erkennen. Ob diese jedoch von Dauer sein werden, bleibt abzuwarten. Nach wie vor ungünstig ist die Lage noch immer für Angestellte.

Es waren 244 652 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 244 942 der Vormonats. Darunter befanden sich 161 667 (162 876) männliche und 82 985 (82 066) weibliche Personen. Unterbringung bezogen 130 251 (130 205) männliche und 57 719 (57 072) weibliche, insgesamt 188 000 (187 277) Personen. Außerdem waren bei Notstandsarbeiten beschäftigt 4161 (4021) Personen.

### Zum Sturz der Franken- und Lirewährung.

In den letzten Wochen haben die Währungen Frankreichs und Belgiens eine auffallende Verschlechterung erfahren. In den allerletzten Tagen begann auch die italienische Währung, die von der Bewegung der französischen und belgischen bisher unberührt geblieben war und eine auffallende Stabilität bewiesen hatte, plötzlich und stark zu sinken. Wir geben die Bewertung der drei Währungen während des letzten Jahres in der folgenden Tabelle wieder:

Es kosteten in Berlin (in Mark):

	1. Mai 25.	1. Jan. 26.	1. Mai 25.	7. Mai 26.	16. Mai 26.
100 franz. Frk.	21,98	15,85	13,90	13,26	12,70
100 belg.	15,25	10,06	14,25	13,07	12,60
100 ital. Lire	21,20	10,05	10,07	10,90	11,80

Die Tabelle macht deutlich, wie der französische Franken seit einem Jahr in fortgesetztem Abstieg bis auf den heutigen Wert von 12,70 M. für 100 Franken abfiel. Der belgische Franken stand vor einem Jahre zwar schlechter als der französische; die starken Bemühungen Belgiens, durch rationelle Finanzwirtschaft die Währung zu stabilisieren, ließen den Wert des belgischen den des französischen bis 1. Januar stark überspringen. Nach dem Währungs der amerikanischen Anleihe zur Währungsstabilisierung näherte er sich dem französischen Franken am 1. Mai an und folgte diesem dann fast dicht in der Abwärtsbewegung. Die größte Ueberladung ist der plötzliche Sturz der Lire. Diese bemies selbst noch in den Tagen des schnellen französischen und belgischen Absturzes eine auffallende Stabilität. Bis zum 13. Mai hielt sich der Kurs in der Nähe des Standes, den er schon seit fast 4 Jahren inne hatte. Dann stürzte er plötzlich sehr stark ab.

Die italienische Regierung führt den Einsturz auf England zurück, das, nachdem es zur Stützung seines durch den Generalstreik bedrohten Pfund Sterling die belgischen und französischen Devisenbestände verschleudert habe, nun auch die Lire „als Munition“ verschiebe. Die Gründe liegen in Wirklichkeit aber tiefer. Auffällig ist nämlich, daß die italienischen Finanzinstitute auf den Weltbörsen wenig für die Festigung des Wertes interessiert seien. Außerdem ist bekannt, daß die italienische Handelsbilanz sich 1925 sehr passiv gestaltet hat und daß das italienische Regime den Fremdenverkehr gedrosselt hat, was für die Zahlungsbilanz gerade Italiens sehr gefährlich ist.

Eine Reichsbank-Enquete über die Zinspanne der Banken wird jetzt endlich vom Reichsbankdirektorium in einem Schreiben an die Bankvereinigungen angefordert. Die Reichsbankstellen sind beauftragt worden, durch Rückfrage bei allen in Betracht kommenden Geldinstituten die Zins- und Provisionssätze, Ausleih- und Diskontogehälte und die Zinsverhältnisse für fremde festzustellen, um auf die Ermäßigung der Schuldzinsen hinzuwirken. Die Reichsbank überschätzt die Einwirkung der Zinssätze auf den Gang der Wirtschaft nicht, glaubt aber im Hinblick auf die gegenwärtige wirtschaftliche Depression nichts unterlassen zu dürfen, was eine Erleichterung der Lage herbeiführen könnte. Durch Befreiungen mit den einzelnen Banken will man dann darauf hinwirken, die Schuldzinsen zu ermäßigen. Die Reichsbank warnt insbesondere davor, daß die Zinsen und die Provisionen für die sogenannten eingefrorenen Kredite überproportional werden. — Die von der Reichsbank angeforderten Maßnahmen liegen in der Richtung der von uns wiederholt vertretenen Forderung, auf die Verminderung der Zinspanne bei den Banken hinzuwirken, die die Industrie in ungeheurer Weise belastet.

Der Güterverkehr der Reichsbahn. Der Bericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft für den Monat April ergibt, daß sich die Wagenanforderungen arbeitsmäßig auf 120 231 gegenüber 116 809 im Monat März steigerten. Lebhafter war insbesondere der Verkehr von Sonthausen, während die Fischtransporte nach Beendigung der Heringslauge erheblich nachgelassen haben. Der Verkehr von Sement erforderte im April 1926 nur 29 208 Wagen, im Vormonat 26 492, im April 1925 dagegen 31 978 Wagen. Diese Entwicklung ist ein Beweis dafür, daß die Bautätigkeit bei weitem nicht in dem erhofften Umlange eingeleitet hat. Die Einnahmen stellten sich für den Monat März 1926 auf 336,8 Millionen Mark und die Ausgaben auf 357,2 Millionen Mark. Dieses Ergebnis bleibt hinter dem Voranschlag zurück. Das Defizit mußte aus dem Vortrag des Jahres 1925 gedeckt werden. Der Personalstand für den Monat März 1926 wird mit 672 344 Köpfen und 20 687 Zeit- und Ausschüßarbeitern angegeben. Er betrug im Februar 672 721 Köpfe und 10 046 Zeit- und Ausschüßarbeiter.

Bankgewinne bei Kapitalerhöhungen. Die Julius Berger A.-G., die mit einem Aktienkapital von 3,5 Millionen arbeitet, ist ein Tiefbau-Unternehmen, das in der Hauptsache Auslandsaufträge ausführt, und das auch in der Lage ist, sich gegenüber anderen ähnlichen ausländischen Unternehmungen zu behaupten. Die Gesellschaft hat, wie in der Generalversammlung ausgeführt wurde, für das laufende Jahr einen Auftrag der kolumbianischen Regierung auf Regulierung des Magdalenaströmes auszuführen. Für diesen Auftrag hatte sie 1910 bis 1914 die Vorarbeiten geleistet. Bei der Beregung stand sie im Kampf gegen amerikanische Unternehmer. Dank des träftigen Eintretens des deutschen Geschäftsträgers für die Gesellschaft erhielt sie den Auftrag. Der Vertrag hierüber ist vollkommen risikolos, da die Gesellschaft die Selbstkosten erhält und darauf eine prozentuale Gewinnquote. Auch sonst ist das Unternehmen mit Auslandsaufträgen versehen, die ihm eine Beschäftigung von zwei bis drei Jahren sichert. Um nicht Bankkredite in Anspruch zu nehmen, erhöhte die Gesellschaft in der Generalversammlung ihr Kapital um 1,5 Millionen Mark. Die Banken kommen dabei nicht um die Gewinne, die ihnen aus eventuellen Reihgeldern zufließen würden. Sie übernehmen nämlich die neuen Aktien mit 100 Proz. und geben sie mit einer Gewinnmarge von 15 Proz. (!) mit 115 Proz. an die Aktionäre weiter. Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 717 640 M. daraus erhalten die Aktionäre eine Dividende von 15 Proz. Der Kurs für die neuen Aktien ist demnach nicht zu hoch festgelegt, zumal in der Bilanz erhebliche stille Reserven stehen und die Flüssigkeit eine sehr beträchtliche ist. Warum die Gesellschaft einen so großen Teil ihres Kapitalerhöhungsgewinnes den Banken überläßt, das ist allerdings unerfindlich. Wenn man nicht annimmt, daß die Julius Berger A.-G. finanziell bedeutend günstiger dasteht, als das aus dem Reingewinn des letzten Jahres erkennbar ist!

Aus der Hausindustrie. Ueber den Mangel an Hanf verbreitete sich die Verwaltung der Deutschen Hanfbau A.-G. in ihrer Generalversammlung. Die Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von 200 000 M. arbeitet, hat zwei Fabriken in Löbnitz und Schneidemühl. Während die Löbnitzer Fabrik eine reine Hanffabrik ist, wird in Schneidemühl neben Hanf auch Flachs verarbeitet. Die Löbnitzer Fabrik wird, nachdem die Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft beschlossen hat, Ende März zum Stillstand kommen. Schneidemühl hat noch für etwa zehn Monate Rohstoff und Arbeit. Diese unglückliche Lage ist dadurch herbeigeführt, daß diese für die Verarbeitung geeignete heßfarbige gute Hanffaser in Deutschland nur in dem klimatisch günstiger gelegenen Rheintal in Baden gewonnen werden kann. Der Hanf vom Rheintal eignet sich sehr wenig zur Verarbeitung. Wegen der geringen Qualität und der verhältnismäßig hohen Preise können die Verarbeitungskosten für ihn nicht getragen werden. In den anderen Bändern des Hanbaues, die schlechten Hanf hervorbringen, sind wenigstens die Preise sehr niedrig. In besonders in Indien, Kurland, das vor dem Kriege große Mengen billigen Hanfes ausgeführt hat, exportiert vorerst sehr wenig, da die Produktion für inländische Zwecke benötigt wird.

### Klassen arbeitsloser Menschenkraft und arbeitsloser Gelder.

passen nicht in das Bild des Aufschwungs. Viele Leute, die der Theorie zu ihrem Recht verhelfen wollen, sagen nun, die Produktion in Deutschland habe den Stand von vor der Krise schon wieder erreicht, und wenn die Arbeitslosigkeit nicht weiter zurückgehe, so deshalb, weil die Rationalisierungsmassnahmen schon entsprechend viel überschüssige Kräfte endgültig freigegeben hätten. Andere meinen, wir hätten überhaupt so noch Arbeiter mehr als in der Bodrigkeit, daß sich eine Dauerarbeitslosigkeit von Millionen notwendig ergeben müsse. Alfred Vansburg hat in der „Bant“ ausgesprochen, daß die große Geldlosigkeit nur die Folge der noch nicht verwendeten, aber schon in deutsches Geld umgewandelten Auslandskredite des Vorjahres und der neuesten Auslandskredite sei. Andere fügen hinzu, daß von den letzten großen Inlandsanleihen zwar alles gezeichnet, der Geldgegenwert zum großen Teil bei den Banken aber noch verfügbar sei. Sicher ist an alledem etwas richtig: Die Rationalisierung ist wirksam, sicher gibt es Anlässe für größere und längere Arbeitslosigkeit, die Auslandsanleihen sind teilweise noch nicht verbraucht und der Gegenwert der Inlandsanleihen teilweise überhaupt noch nicht in Anspruch genommen. Aber es fragt sich, wie Rationalisierung und Arbeitslosigkeit, die Auslandsanleihen und die Bilanz des inländischen Kapitalmarkts gegenseitig bedingt sind und was sie für die Krise und ihre eventuelle Lösung bedeuten.

### Rationalisierung und Arbeitslosigkeit.

Dem Schwärzesten Pessimismus, der mit einer „notwendigen“ Dauerarbeitslosigkeit von Millionen rechnet, muß entgegengetreten werden. Wer sagt, wir haben durch Abbau des Heeres und durch die Proletarisierung der Rentner bestimmte Millionen arbeitssuchender Elter mehr als vor dem Krieg, die keine Arbeit finden können, — der übersieht, daß der Ausbau der Leistungsfähigkeit der Werke seit 1913 noch mehr Kräfte aufbrauchen könnte, als vorhanden sind. Was fehlt, ist nicht die Arbeitsgelegenheit, die Arbeitskräften, sondern der Absatz, der die Arbeit gibt. Erstere steht es um die Frage der Rationalisierung. Jede Rationalisierung setzt zunächst Kräfte frei, ob man Betriebe zusammenschließt und die Produktion spezialisiert, intensiviert oder normiert, ob man die Beschäftigungs- und Abfallmenge vergrößert oder die Kontorarbeit mechanisiert und ob man schließlich den Zahlungsausgleich und die Kapitalbeschaffung zusammenfaßt und dadurch billiger macht. Die Rationalisierung soll unnütze Kräfte freisetzen; denn das ist ihr Sinn. Was sie aber damit erreichen soll, das ist die Verbilligung der Produktion, die Senkung der Preise, die Erweiterung des Absatzes und die Vermehrung der Beschäftigung derart, daß die Abschlagfertigung auf Dauer noch mehr Arbeitskraft anzieht, als die Rationalisierung Arbeitskräfte freigesetzt hat.

So lange die Unternehmer jede durch Rationalisierung erzielte Kostensparnis als zusätzlichen Gewinn für sich behalten, ändert sich an den Marktverhältnissen nur so viel, daß einer erhöhten Leistungsfähigkeit eine verminderte Zahl von Lohnempfängern — ohnehin mit geringer Kaufkraft — gegenübersteht. Volkswirtschaftlich gesehen, wird so die Krise verschärft. Ein wesentlicher Teil der Kostensparnis muß also, um das Gleichgewicht am Barenmarkt herzustellen, in Preisentwertung oder Lohnsenkung, jedenfalls im Sinne einer Abschlagfertigung der Kaufkraft der breiten Massen zugute gebracht werden. Da es heute entscheidend auf die Vergrößerung des Absatzes ankommt, liegt es nahe, auf den notwendigen Abbau der Preise das größere Gewicht zu legen. Die Preise müssen um so viel billiger sein als vor der Rationalisierung, daß durch den Mehrabsatz allmählich die Arbeitslosigkeit gänzlich beseitigt werden kann. Sehen wir aber in die Wirtschaft hinein, so sind die Unternehmer weit von dieser Einsicht entfernt. Sie alle halten es mit dem Ehren doktor Piatelch von der Mitteldeutschen Braunkohlenindustrie, der noch in den letzten Tagen

### Die Rente als das Ziel aller Anstrengungen

der Industrie proklamierte. Das aber heißt den Rationalisierungsgewinn mit möglichst hohen Preisen kapitalisieren, statt ihn in niedrigsten Preisen zur Abschlagfertigung fruchtbar zu machen und durch Aufsaugung der Arbeitslosen die falschen Kosten der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Nun ist es gewiß wahr, daß diese Krise selbst manche Preise gedrückt und manches Markt gedrängt oder bis zur Wirkungslosigkeit ausgeschüttet hat,







# Kleine Vorlagen im Reichstag.

## Fürsorgepflicht. — Reichsversicherungsordnung. — Der Fall Jürgens.

Der Reichstag hat gestern das Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien ohne Aussprache dem Auswärtigen und dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Der Gesetzentwurf über Abänderung der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht wird in dritter Beratung mit den dazu vom Ausschuss beantragten Entschliessungen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über

### Abänderung des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung.

Die Vorlage will einen besseren Ausgleich der Lasten für Wochenhilfe und Familienunterstützung zwischen den Versicherungssträgern herbeiführen, und die Bestrafung für nicht abgeführte Versicherungsbeiträge schärfer formulieren. Der sozialpolitische Ausschuss beantragt dazu eine Entschliessung, die von der Regierung eine Feststellung darüber verlangt, welche Strafen auf Grund des § 533 der Reichsversicherungsordnung in der letzten Zeit festgesetzt worden sind, und die Regierung ersucht, zu erwägen, ob eine Aenderung dieses Paragraphen zweckmäßig erscheint.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) befürchtet von der Neuregelung eine Einschränkung der Rechte der Versicherten. Den Unternehmern würde dadurch Gelegenheit gegeben, die Unterfügungen noch weiter herabzudrücken.

Abg. Jäder (Soz.)

weist darauf hin, daß die nicht abgeführten Beiträge einen Umfang angenommen haben, der nicht mehr erträglich ist. Unter solchen Umständen muß der Betrieb der Krankenkassen fast ins Stocken geraten. Der Strafparagraph muß deshalb eine schärfere Fassung erhalten, denn die bisher verhängten Strafen sind oft so lächerlich gering, daß sie nicht einmal die Zinsen der von den Unternehmern nicht abgeführten Beiträge ersetzen. Die sozialdemokratische Fraktion habe nunmehr den Antrag gestellt, den § 397 schärfer zu fassen und an die Regierung das Ersuchen zu stellen, mitzuteilen, welche Strafen bisher verhängt worden sind. Dieser Antrag wird jetzt vom Ausschuss vorgelegt. Die Sozialdemokratie wird dafür stimmen.

Abg. Andre (Z.) verlangt gleichfalls eine schärfere Fassung des Strafparagraphen und erklärt die Befürchtung der kommunistischen Rednerin, daß durch die Neuregelung die Versicherten benachteiligt werden könnten, für unbegründet.

Der Gesetzentwurf wird darauf in zweiter und dritter Beratung mit der Entschliessung des Ausschusses angenommen.

Es folgt die zweite Beratung eines von der kommunistischen Fraktion eingebrachten Gesetzentwurfes, der die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Urteile des Staatsgerichtshofes, der bayerischen Volksgerichte und in allen Fällen, in denen der Untersuchungsrichter Jürgens mitgewirkt hat, verlangt.

Der Rechtsausschuss, über dessen Verhandlungen Graf v. Merzdorf (Dnat.) berichtet, beantragt die Ablehnung des kommunistischen Antrages. Die sozialdemokratischen Vertreter hätten dem Grundgedanken des Antrages zugestimmt, aber eine bessere Formulierung gewünscht.

Abg. Dr. Rosenfeld (Komm.) tritt demgegenüber für den Antrag seiner Partei ein. Der Einwand einiger bürgerlicher Parteien, daß man in das schwebende Verfahren gegen Jürgens nicht eingreifen dürfe, ist nicht stichhaltig, da dessen Verfehlungen jetzt schon feststünden. Es sei bedauerlich, daß gerade das Zentrum aus formaljuristischen Gründen sich ablehnend verhalten hätte.

Abg. Rosenfeld (Soz.):

Es handelt sich bei diesem Antrag einfach darum, die Konsequenzen aus der Tatsache zu ziehen, daß gegen einen Untersuchungsrichter, der in starkem Maße an den harten Urteilen des Staatsgerichtshofes beteiligt war, die schwersten Beschuldigungen erhoben worden sind. Der Fall Jürgens hat in der Öffentlichkeit ungeheure Aufregung erregt und wenn wir auch sonst nicht geneigt sind, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, so ist doch die nicht alltägliche Tatsache, daß ein hoher, dazu noch rechtsorientierter Richter in Untersuchungshaft genommen wird, geeignet, die Auffassung zu rechtfertigen, daß die Beschuldigungen nicht grundlos sind. Aus diesem Grunde sind meine Freunde der Meinung,

daß eine Nachprüfung aller Fälle, an denen Jürgens mitgewirkt hat, vorzunehmen ist.

Gerade unter der Mitwirkung dieses Richters sind die aller-schärfsten Urteile gefällt worden. Wir haben nicht die Absicht, vor Abschluß des Verfahrens das Urteil gegen Jürgens vorwegzunehmen, sonst müßten wir doch verlangen, daß alle Urteile kassiert und die Verurteilten freigelassen werden. Wir wünschen nur, daß diese Urteile nachgeprüft werden und eine geringere Forderung können wir wohl nicht mehr stellen. Wir befinden uns dabei noch in sehr guter Gesellschaft. Der Rechtsausschuss des preussischen Landtages hat einstimmig beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß sämtliche Verfahren, in denen Jürgens mitgewirkt hat, nachgeprüft werden und in solchen Fällen, in denen Angeklagte Nachteile erlitten haben, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten. Das gleiche wünschen wir vom Reichstag.

Ich kann es nicht verstehen, daß die Herren vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei, die im preussischen Landtag einen solchen Antrag angenommen haben, hier eine andere Stellung einnehmen.

Wollen Sie damit sagen, daß Sie von vornherein jede Nachprüfung ablehnen. Wenn Sie die Sachlage ordentlich geprüft hätten, so hätten Sie unseren im Rechtsausschuss gestellten Antrag annehmen müssen. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse des Hauses verzichten wir darauf, hier unseren Antrag zu wiederholen, wir bringen aber eine Entschliessung ein, die die Regierung ersucht, die Urteile des Staatsgerichtshofes nachzuprüfen, an denen Jürgens mitgewirkt hat, um evtl. die Freilassung der zu Unrecht Verurteilten zu erreichen. Allgemein gesprochen haben die so häufig brutalen Urteile des Staatsgerichtshofes in der Öffentlichkeit allgemeine Empörung ausgelöst. Ähnlich wie bei den bayerischen Volksgerichten müssen wir auch jetzt einen Beschluß fassen auf Erleichterung des Wiederaufnahmeverfahrens gegen diese Urteile. Ich erinnere daran, daß Beschlüsse ergangen sind, die von maßgebenden Juristen als den gesetzlichen Vorschriften widersprechend erklärt wurden.

Es sind dort Zuchthausurteile gegen links gefällt worden, in genau denselben Fällen, in denen nach rechts nur auf Gefängnis oder gar auf Freisprechung erkannt wurde.

Die ungleiche Behandlung von rechts und links vor dem Staatsgerichtshof ist ein weiterer Grund für uns, eine Erleichterung der Wiederaufnahme zu fordern. Wahrscheinlich trifft an diesen Zuständen die Reichsanwaltschaft in höherem Maße die Schuld als den Staatsgerichtshof. In diesen Tagen haben wir erst erlebt, wie sich die Reichsanwaltschaft zu den aufgedeckten Putschplänen verhält. Die Polizei hat pflichtgemäß die Verhaftung vorgenommen, der Amtsrichter verfügt einfach die Freilassung der Festgenommenen und wo bleibt nun die Reichsanwaltschaft? Noch niemals ist ein Beschuldigter von links freigelassen worden, wenn er auf einen bloßen Verdacht hin einmal festgenommen war.

Wir verlangen, daß sich endlich die Reichsjustizverwaltung um das Verhalten der Reichsanwaltschaft kümmert.

Die Reichsjustizverwaltung tut nicht das geringste, um eine gleichmäßige Behandlung gegen rechts und links zu sichern. Wir erwarten nunmehr, daß der Reichstag wenigstens das tut, was der preussische Landtag schon getan hat und daß Sie unsere in diesem Sinne gehaltene Entschliessung annehmen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Wunderlich (D. Bp.) behauptet, daß die allgemeinen Vorschriften über das Wiederaufnahmeverfahren ausreichend seien, es läge kein Anlaß vor, jetzt ein Ausnahmeverfahren zu schaffen. Im Falle Jürgens sei abzuwarten, bis ein rechtskräftiges Urteil gefällt sei, bevor etwas unternommen werden könne.

Die Abstimmung über den Ausschussantrag auf Ablehnung des kommunistischen Antrages ist zuerst zweifelhaft. Die Kommunisten sind, trotzdem es sich um ihren eigenen Antrag handelt, nur in der Stärke von etwa 12 Mann anwesend. Wäre ihre Fraktion ebenso zur Stelle gewesen, wie die Sozialdemokratie, so wäre ihr Antrag angenommen worden. Die Auszählung ergibt, daß an der zur Beschlußfähigkeit notwendigen Zahl der Abgeordneten vier fehlen.

Gegen 2½ Uhr verlegt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. Kleine Vorlagen.

## Der Forstetat im Landtag.

### Die Schäden durch Forstentraf. — Aufbaufgaben.

Der Landtag übermies gestern einen vollparteilichen Antrag über die Groß-Hamburg-Frage an einen neu zu errichtenden Ausschuss. Annahme findet in allen Lesungen ein Antrag der Regierungspartei, der die Vorlage eines Gesetzes verlangt, durch das 120 Millionen als Zwischenkredite für die Förderung des Wohnungsbaues und zwar insbesondere für erste Hypotheken zur Verfügung gestellt werden.

Ein vollparteilicher Antrag, der mit Rücksicht auf die Not der Ruhrgemeinden eine neue, verminderte Festsetzung der den Gemeinden des besetzten Gebietes während des Ruhrkampfes gezahlten Staatszuschüsse verlangt, geht zur weiteren Beratung an den Ausschuss für die besetzten Gebiete. Das Haus legt dann die zweite Beratung des Forsthaushalts fort.

Dabei hebt Abg. Held (D. Bp.) hervor, daß durch den Eulentraf Schäden verursacht wurden, die eine Aufforstung von mindestens 15 000 Hektar nötig machten.

### Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

macht auf das Wachsen der Verwaltungskosten aufmerksam und betont, die Einnahmen könnten höchstens durch Vergrößerung des Einschlags erhöht werden. Das würde aber wieder zur Ueberfütterung des Marktes beitragen. Bedenklich sei das Wachsen der Einfuhr aus Polen. Sollte kein Vertrag mit Polen zustande kommen, dann müßten wir zu einem Einfuhrverbot schreiten, das als Kampfmaßnahme notwendig sein wird. Polen solle erkennen, daß wir, wenn es einen Handelsvertrag nicht eingehen will, unsere Interessen zu wahren wissen. Der Minister geht dann auf die einzelnen Beamtenwünsche ein. Die Oberforstmeister sollen nach Gruppe 13 kommen, wenn das bei den Regierungsdirektoren der Fall sein wird. Eine Vermehrung der Auftragsstellen für Förster wird vorgenommen werden. Kahlflächen haben wir besonders im Westen, wo die Franzosen waren, und in den Eulentrafgebieten. Zur Aufforstung hat der Finanzminister zwei Millionen zugelaßt, die aber nicht ausreichen.

Der Oberlandforstmeister äußert sich über die Maßnahmen der Regierung zur Verhinderung großer Waldbrände. Was die Forderung des zweiten Forstschuljahres angeht, so halte das Ministerium ein Jahr für ausreichend.

Abg. Möricke (Komm.) bekämpft die Preispolitik der privaten Forstbesitzer. Die Forstverwaltung müsse die Hölzer aus den staatlichen Forsten zu billigen Preisen an die Baugesellschaften abgeben zur Förderung des Wohnungsbaues.

Abg. Bießer (Dt.-Hann.) forderte Drosselung der polnischen Holzimporte.

Abg. Gieseler (Balt.) setzt sich für Förderung der Waldweidenhaltung ein.

### Abg. Simon-Neufalz (Soz.)

wendet sich gegen vollkommene Einfuhrsperre für Holz, durch die die Auslandsdeutschen geschädigt würden, die in Polen und der Tschechoslowakei Waldbesitzer seien. Auch käme aus dem Ausland Holz herein, das es in Deutschland nicht gäbe. Der Redner verlangt, daß die Betriebsratsgesetzgebung endlich auch für die Waldarbeiter in Ostpreußen angewendet werde.

Abg. Dallmer (Dnat.) vertritt die Ansicht, daß nur durch ausreichenden Zukauf die deutsche Forstwirtschaft wieder gefunden könne.

Abg. Jakob-Rassau (Ztr.) wünscht besondere Berücksichtigung des besetzten Gebietes bei der Aufforstung. Die neue Jagdordnung müsse bestimmt im Herbst kommen.

Die allgemeine Aussprache und die Einzelberatung waren beendet.

Die Abstimmung soll am Dienstag, den 18. Mai, stattfinden.

Nach 4 Uhr verlegt sich das Haus auf Montag 12 Uhr: Kreditmittel für die Ausgestaltung des staatlichen Bergwerksbesitzes. 2. Beratung des Gesetzentwurfes über die Trennung und Auseinanderlegung Ober- und Niederböhmens, zweite und dritte Beratung des Notetats.

## Musikaufträge

überläßt man nur dem Nachweis des Feinbild. Musikerverbandes, Berlin O 27, Rindfleischstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048), Geschäftszeit 6 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Ruf Wunsch Vertreterbein

# Stille

— Ältestes —  
Schuh-Spezialhaus  
in Berlin,  
allergrösste  
Auswahl,



Blond, beige  
und braun  
echt  
Chevreau mit L. XV.-  
Absatz in entzückenden Ausführungen

12,50



Blond u. grau  
Boxcalf mit ameri-  
kanischem Absatz,  
der grosse Modeschuh

altbewährte fach-  
kundige Bedienung, nur  
allerbeste Qualitäten,  
billigste  
Preise!



Braun echt Boxcalf,  
in allerneuester Form,  
prima Fabrikat.  
Mit schickigen Einsteckern 16-50

# Gewerkschaftsbewegung

## Ein kommunistischer Musterbetrieb.

Die russische Handelsvertretung.

Nach den Schilderungen der kommunistischen Presse ist Sowjetrußland ein Paradies für Arbeiter und Angestellte. Abordnungen werden nach diesem Eldorado entsandt, die natürlich im Zeichen Potemkins (nicht des Panzerkreuzers) stehen. Aber es ist wirklich nicht nötig, in die russische Ferne zu schweifen: in Berlin selbst befindet sich, um mit einem Worte eines hohen Sowjetbeamten zu reden, auf vorgehobenem Vorposten, ausgelegt den Blicken feindlich Gesinnter, ein großer Sowjetbetrieb, die russische Handelsvertretung.

Ein Betriebsrat im deutschen Sinne existiert nicht. Schon der Name ist irreführend und zweideutig (wie so vieles). Die Abkürzung *Isposkom* für Betriebsrat bedeutet „vollziehendes Organ“, aber nicht der Belegschaft, sondern der Geschäftsleitung. Der deutsche sogenannte Betriebsrat wird als „Verbindungsmann“ zwischen R.P.D.-Zentrale und der Handelsvertretung von der Zentrale der R.P.D. gestellt. Andere werden in den Betriebsrat kommandiert. Die Wahl ist eine Komödie. Listen werden weder aufgestellt noch ausgehängt. In einer Versammlung wird

der Betriebsrat den Angestellten einfach vorgestellt.

Wie wäre es sonst möglich, daß z. B. der 2. Vorstand einer der größten Abteilungen Betriebsrat, also nach deutscher Auffassung Vertreter der Angestellten ist? Bei gewissen Anlässen wird natürlich der Betriebsrat pro forma gehört (um die Verantwortung abzuwälzen), die Geschäftsleitung tut jedoch, was sie will. Selbstverständlich schweigt dann der kommunistische Betriebsrat. So kommt es, daß sich der Betriebsrat in seinem ganzen Gehaben und im Ton als Vorgesetzter der Angestellten fühlt und im übrigen als Händler von Lebensmitteln, Kleidern, Uhren und mit anderen notwendigen Geschäften sich die Zeit vertreibt, höchstens mal eine Rüge erteilt.

Die Existenz der Angestellten ist unsicherer als in einem kapitalistischen Betriebe. Wert auf Arbeitsleistung wird nicht gelegt. Es kommen Leute aus Moskau (die Augen aus Moskau), die von Arbeit soviel Ahnung haben wie ein Nilpferd von Kant, dafür aber fürstlich entlohnt werden. Sie lassen die Russen arbeiten. Hauptsache ist es, guter, launiger, frommer Untertan zu sein — und einige gute Freunde zu besitzen oder Freundinnen.

Als die R.P.D. gegen Betriebseinschränkung und Abbau protestierte, als brave kommunistische Jünglinge der Handelsvertretung ein großes Schild mit der Aufschrift: „Gegen Betriebseinschränkung!“ im Zuge trugen,

wurde circa 200 Angestellten gekündigt.

und zwar wegen Abbaus. Neue Kündigungen sollen am 15. Mai ausgesprochen werden. Zu gleicher Zeit wurden Überstunden gemacht bis 9 und 10 Uhr nachts, selbst Sonntags von 9 bis 5 Uhr. Alles mit Wissen des Betriebsrats. Als man ein hohes Mitglied der Geschäftsleitung auf die im „Roten Gewerkschafter“ erbebenen Forderungen aufmerksam machte, sprach es die bedeutenden Worte: „Was geht uns die rote Fahne an? Für uns sind russische Verhältnisse maßgebend.“

Die Entlassungen wurden brutal, ohne jede Spur sozialen Empfindens durchgeführt. Frauen, Schweftern, Töchter, Söhne, Verwandte höchster politischer und wirtschaftlicher Sowjetbeamten und führender Mitglieder der R.P.D. blieben (ein einträglicher Doppelbesitz). Zwar wurden einige Gefündigte wieder eingestellt, aber zu einer Bezahlung, die zum Teil fast die Hälfte des vorigen Verdienstes betrug. Welcher kapitalistische Betrieb könnte sich einen derartigen Lohnabbau leisten, ohne von der „Roten Fahne“ getroffen zu werden? Der „Staat der Arbeiter und Bauern“ ist eben mit anderen Werten zu messen, hier ist alles gestaffelt: Überstunden sowohl wie Prämiensystem, Ausbeutung sowie Protektionswirtschaft übersterblicher Art. Es heißt plötzlich „sparen“, darum hat jede Abteilung fast 3 bis 4 Leiter mit Sekretären und Sekretärinnen, darum Teppiche und Klubsessel, Autos und schöne Kleider. Darum zu gleicher Zeit eine enorme Summe Wahrung eines ganzen Gebäudes im Zentrum Berlins zur Errichtung eines Klubs mit Restaurations-, Spiel-, Theatersälen usw. Vielleicht schaut sich einmal ein Proletarier Berlins die „Proletarier der Handelsvertretung“ an.

Ein Tarif besteht in Wirklichkeit nicht. Der sogenannte Tarif sieht Bezahlung in einer Kategorie in Grenzen vor, z. B. von 1,5 bis 2,25 des Grundgebhalts, ohne zu sagen, wann diese Abstufungen gelten sollen. So besteht

in der Entlohnung die größte Willkür.

Aber die Geschäftsleitung ist Herr im Hause. Nirgends in Europa ist dieser Standpunkt rigorosier durchgeführt. Wer sich dagegen auflehnt, wer nicht pariert, der fliegt mit Hilfe deutscher Kommunisten. Jedes austretende Wort wird durch Kreaturen hinterbracht. Ein Spickelton sandergeleichen herrscht. Jedes Zusammenkommen ist als Fraktionsbildung verboten. (Gegenüber den Gewerkschaften ist sie Pflicht.) Wer sich auf die von der R.P.D. tagtäglich erhobenen Forderungen beruft und sie in der Handelsvertretung durchgeführt wissen will, gilt als „radikal“. Man „reinigt“ den Betrieb, weniger von politisch Rechtsstehenden als von wirklichen Kommunisten, die ihren Charakter behalten wollen. Und die R.P.D. beruft gegen solche rüddige Schafe ein Gericht, in dem sogar Briefe, die an die höchsten politischen Vertreter Rußlands in Deutschland gerichtet sind, von stillen Parteibörschen verlesen werden und das wegen „Beleidigung und Verleumdung der R.P.D.“ mit der harten, aber gerechten Strafe des Ausschlusses aus der R.P.D. endet.

Der Mitarbeiter gilt nichts. Er muß sich tuschen und er tuscht sich, weil er sich sonst auf der Strafe liegen sieht. Der Leiter der H.B. hat es abgelehnt, eine Deputation der Gefündigten zu empfangen. Bei dem einzigen ständig verlaufenen Streikversuch am 16. Februar 1924 wurde von dem Vorsitzenden des Streikkomitees behauptet, die Proletarier Berlins sprächen von einer „Schweinewirtschaft in der Handelsvertretung“. Wir wollen uns diesen Ausdruck nicht zu eigen machen. Aber wenn der Kommunismus so aussieht, wie er in der Handelsvertretung kultiviert wird, dann muß sich jeder deutsche denkende Arbeiter für diese Art „Fortschritt“ aufs heftigste bedanken.

Betriebsratwahlen bei der Reichsbahn.

Am 18. Mai finden bei der Reichsbahn die Neuwahlen der dritten Betriebsvertretungen, der Bezirksbetriebsräte bei den Reichsbahndirektionen und des Hauptbetriebsrats bei der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft statt. Seit Wochen wagt bereits der Wahlkampf. Die Arbeiter der Reichsbahn bringen den Betriebsratwahlen

diesmal ein besonders lebhaftes Interesse entgegen. Die Wahlzeit der alten Betriebsvertretungen, das verfloßene Jahr, war für das Personal der Reichsbahn ein Jahr der Plage und der fortgesetzten Herausforderung durch die Reichsbahngesellschaft.

Die durch das Reichsbahngesetz bewirkte Neuordnung der Dinge gelangte in diesem Jahre in vollem Umfange zur Auswirkung. Die alten Rechte der Beamten wurden völlig in ihr Gegenteil,

in freies Unrecht verwandelt.

Beamte wurden in großer Zahl in das Arbeiterverhältnis übergeführt, wodurch sie wieder ohne ihre Schuld Arbeiter von ihren Arbeitsstellen verdrängten, die Gesamtzahl des Personals wurde dauernd vermindert und die Anforderungen an die Leistungen der Arbeiter wie der Beamten wurden in allen Dienstzweigen bis zur Hergabe der letzten Kraftäußerung angepannt. Als Gegenleistung für die gesteigerten Anforderungen hatte die Reichsbahngesellschaft dem Personal jedoch nichts anderes zu bieten als die nach Willkür und Laune verteilte Leistungszulage, die von der Mehrzahl des Personals als Korruptionsgeld gewertet und als System abgelehnt wird. Und zur Kränkung ihres unsozialen Gebarens unternahm die Reichsbahngesellschaft schließlich mit ihrer Weigerung, einen verbindlich erklärten Schiedsspruch durchzuführen, einen

Vorstoß gegen das Tarifvertragsrecht.

wie ihn selbst die übelsten Scharfmacher im Unternehmerlager bisher nicht gewagt haben. Das alles ist über die Köpfe des Personals hinweggegangen und alles dessen erinnern sich die Arbeiter der Reichsbahn in diesen Tagen, da die Gelegenheit, ihren Willen zum Widerstand gegen dieses System zu bekunden, bevorsteht. Die Arbeiter wissen, daß sich das Bestreben der Herren der Reichsbahngesellschaft nach unumschränkter Ausbeuterei herrschaft noch weit heftiger ausgetobt hätte, wenn nicht der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner diesem Loben einen zähen Widerstand entgegengekehrt hätte. Sie wissen daher auch, daß ein bei den Wahlen mit einer entsprechenden Stimmenabgabe abgelegtes Bekenntnis zum Einheitsverbande eine Steigerung dieses Widerstandes und damit einen Protest gegen das System des neuen Regiments in der Reichsbahn bedeutet. Und mit ihrer einmütigen Stimmenabgabe für den Einheitsverband erheben die Eisenbahner zugleich Einspruch gegen die Zersplitterung der Kräfte und die Quertreiberei, die das ganze schwere Jahr hindurch von den vielen kleinen Organisationen, von den Christen bis zu jenem täglichen „Industrieverband“, der als kümmerlicher Rest der ehemaligen kommunistischen „Opposition“ und Sonderbündel trotz der inzwischen eingetretenen besseren Einsicht der Kommunisten noch immer eigenes Leben vorzuführen sucht, getrieben wurde. Der Einheitsverband tritt als solcher in diesem Jahre zum ersten Male bei den Wahlen aufklärend und werbend vor die Arbeiter der Reichsbahn, nachdem er im vorigen Jahre durch die Verschmelzung des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit der Reichsgewerkschaft der Reichsbahnbeamten entstanden ist. Auch dadurch empsanden die bevorstehenden Wahlen eine besondere Note und erhöhte Bedeutung — und auch darum gilt am 18. Mai für alle Arbeiter der Reichsbahn der Ruf:

Alle Stimmen den Listen des Einheitsverbandes!

Ein Gewerkschaftsministerium.

Ausgerechnet in Mussolinien.

Aus Stallen wird uns berichtet:

Der Ministerrat hat die Schaffung eines Ministeriums der faschistischen Gewerkschaften beschlossen. Die Verfügung bestimmt, daß die Präsekte unter der Aufsicht dieses neuen Ministeriums alle Fragen der Organisationen und Kontrolle in enger Verbindung mit den Absichten der Regierung gemäß dem Gesetz vom 3. April über die allgemeinerrechtliche Regelung des Arbeitsverhältnisses bearbeiten. Im Ministerium wirkt auch der Rationalrat der faschistischen Gewerkschaften mit.

Die Gründung des neuen Ministeriums hat in den faschistischen Gewerkschaftskreisen erhebliche Unruhe hervorgerufen. Als Leiter dieses Ministeriums kommt niemand anders als Mussolini selbst in Frage. Jedoch dürfte die Besetzung des durch die Gründung notwendig werdenden Postens eines weiteren Interstaatssekretärs unter den faschistischen Deputierten einige Aufregung verursachen. Man nennt bereits eine ganze Anzahl von faschistischen Abgeordneten, die für den Posten in Frage kommen könnten, unter ihnen auch Farinacci, den früheren Generalsekretär der Partei.

Es ist bemerkenswert, das sich Rossini, der Präsident des Bundes der faschistischen Gewerkschaften, mit Mussolini in Konflikt befindet. Die „Informazione della Stampa“ meldete, daß der Präsident des Bundes der faschistischen Gewerkschaften sich sehr energisch gegen die „Arbeitergesetzgebung“ des Justizministers Rocco gewandt habe. Er glaubt, daß dieses Gesetz nicht mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage des Landes in Übereinstimmung zu bringen sei. Man versichert, daß Rossini seinen Rücktritt angeboten habe. Damit stehen Regierung und faschistische Gewerkschaftsführer zu einander in vollem Gegensatz. Die Hauptinteressenten bei dieser ganzen Angelegenheit, die italienischen Arbeiter, aber haben nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der Dinge. Jedenfalls werden wir den paradoxen Zustand haben, daß in einem Land, wo man die freien Gewerkschaften unterdrückt und knebelt, ein „Gewerkschaftsministerium“ bestehen wird. Wenn Mussolini aber glauben sollte, mit diesem nachträglich konstruierten Alibi jemanden zu täuschen, dann täuscht er sich nur ganz allein.

Aber das Streifen ist verboten.

Rom, 15. Mai. (W.F.) Der Präsekt von Rom macht in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß jetzt das Gesetz bezüglich der Sperre und des Streiks in Kraft getreten sei, wonach Streik und Auspöterung in Privatbetrieben mit Geldstrafen bzw. mit Haft bestraft werden, daß aber Streik oder Auspöterung in öffentlichen Betrieben, seien es Staatsbetriebe oder städtische Betriebe, mit Gefängnis bestraft werden.

Lohnbewegung im französischen Bergbau.

Paris, 15. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Rationalrat der französischen Bergarbeiter trat am Freitag vormittag in Paris zu einer Aussprache über die allgemeine gewerkschaftliche Lage und die Löhne im Bergbau zusammen. Die kommunistische Gewerkschaft der Bergarbeiter hat an den Rationalrat das Ersuchen gerichtet, einen ihrer Vertreter über ein gemeinsames Vorgehen zugunsten einer Lohnerhöhung sowie über eine gemeinsame Erklärung des

Generalkomitees zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter anzuhören. Der Rationalrat lehnte die Mitwirkung an einer kommunistischen Aktion, unter dem Vorwand der Unterstützung der englischen Bergarbeiter, ab. Er beschloß, eine Delegation zum Minister für öffentliche Arbeiten zu entsenden, die die Forderung nach Lohnerhöhung unterbreiten soll.

Betriebsratwahl bei der Städtischen Sparkasse.

Wie in den Vorjahren, hat die Betriebsratswahl bei der Berliner Stadtsparkasse und Sparkasse auch in diesem Jahre keinerlei Veränderung erfahren. Gewählt sind sechs ordentliche Mitglieder und sechs Ersatzmitglieder, welche sämtlich im Allgemeinen Berufsverband der Deutschen Bankangestellten organisiert sind und politisch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands angehören.

Gesperrte Gastwirtschaften. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten mitteilt, sind folgende Gastwirtschaften für organisierte Arbeitnehmer gesperrt: Deutscher Hof, Inh. Krumrey, Ludowigstr. Zum Eisbären, Inh. Paul Jach, Köpenicker Str. 38. Die Betriebe Fr. Paarmann, Oberbaumstraße 1 und Wrangel-Edel-Cuoryst. Prälaten des Ostens, Inh. Wnud, Gr. Frankfurter Str. 16. Restaurant Rüdiger, Frankfurter Allee 1. Paradies-Café, Inh. Max Tesche, Rosenthaler Str. 26. Spring und König, Köpenicker Str. 47/48. Schultze-Bahnhof, Inh. Artur Franz, Kaiserstr. 47/48.

Die Sperre über das Konzert-Café Kleinickl wird aufgehoben, da die Differenzen beigelegt sind.

Die Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter, die in Saarbrücken tagte fand Sonnabends nach Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Imbusch mit der Annahme zahlreicher Entschuldigungen sozial- und wirtschaftspolitischer Art ihren Abschluß.

Wahlung. H.C.C.-Konzert! Dienstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, bei Schulz, Elisabethstr. 30. Funktionärwahl des H.C.C.-Konzerts. Tagesordnung: Auffellung der Liste zum Gesamtbetriebsrat und Wahl des Vorstandes. Der Funktionärsrat.

Abh. Funktionäre „Reich“. Donnerstag, den 20. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Büfensaal der Müllerstraße, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Funktionärsversammlung aller Seilseiler. Die Seilseiler des englischen Generalstreiks für die deutschen Arbeiter. Referent: Rolfes Dr. Krone. Organisation: Mitgliederbuch, Funktionärsrat und Einlobungsform.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 17, Nichtenberg. Dienstag, den 18. Mai, abends 6 Uhr, bei Weener, Berlin, Frankfurter Allee 23. Sitzung der Bezirksleitung. Um 7 Uhr im selben Lokal Funktionärsversammlung.

Generalrat der Schmalzer, Ballfuchsmacher, Sozialisten: Brandenburgische Arbeiter, den 17. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, Saal 3 des Gewerkschaftshauses.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Gewinnauszug  
2. Klasse 27. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 15. Mai 1926  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	84728
2 Gewinne zu 5000 M.	128508
2 Gewinne zu 2000 M.	238426
2 Gewinne zu 1000 M.	66379
6 Gewinne zu 500 M.	27083 181517 280290
96 Gewinne zu 300 M.	5050 7702 25722 40830 52015 59185
59397 64124 64166 64858 72323 72326 82241 86993 90194 91270	
103345 106793 113033 117485 117583 121774 126338 136746	
141967 147544 152524 166840 172097 174309 184759 186017	
193285 203778 204698 216980 216988 222062 224593 225136	
243823 249353 249580 263890 267949 286040 292146 296381	
230 Gewinne zu 180 M.	478 2366 5854 7570 7984 13608
24197 24613 26490 27291 38722 43733 45448 47306 48272 54336	
56939 59311 59327 59607 64628 65807 67800 69870 71002 72374	
75354 76393 77489 77651 78077 78599 81453 81693 83031 84217	
88069 90552 92788 94854 98155 98362 99362 104937 107784	
111142 112139 115088 116635 116963 119049 119518 122456	
125294 126873 127719 132607 134993 136334 142632 144436	
144881 147437 152183 154911 157278 162405 165575 166358	
174554 182033 184559 189133 193728 195725 201763 206778	
212450 213032 216825 218897 221416 221470 231476 232267	
237687 240690 241868 243893 245002 245885 250847 253502	
254459 256273 257132 257780 258855 262199 270720 270925	
272141 272602 276938 277550 278582 279847 281768 283084	
283163 284337 285069 287602 298084 298732	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M.	154399 158036
2 Gewinne zu 2000 M.	169702
8 Gewinne zu 800 M.	42885 73982 103044 128729
16 Gewinne zu 500 M.	30576 78408 143433 188902 207638
216166 223739 248658	
52 Gewinne zu 300 M.	1363 23796 41360 53431 55489 64569
69494 105558 109904 119599 125663 151386 161433 161620 162381	
197560 206719 220130 224597 232501 248783 249190 256662	
271476 271550 298829	
198 Gewinne zu 180 M.	68 4568 6025 7004 12514 16525 17941
19353 22289 31217 43940 44268 52069 54819 56413 59171 62014	
63223 67783 76792 82028 83908 84567 85054 85720 100121 100827	
101220 103795 105858 106114 108734 111435 111949 112073	
113111 113926 114038 114145 116614 116890 118340 124097	
126912 129188 132904 132997 134318 135067 141910 144466	
145401 152209 153895 157292 157821 163218 167077 176348	
183318 183726 185986 186326 187368 189366 197996 199913	
201261 201738 211965 219474 220950 225557 228010 228718	
228905 229443 229985 230097 231188 232355 234732 238825	
239053 245679 252904 253091 255891 262910 263373 269067	
270466 273024 273285 281215 282304 282793 286731 293545	

**BAD-NAUHEIM**  
Hessisches Staatsbad 45 Minuten von Frankfurt a. M. Ganzjährige Kurzeit

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden  
Sämtliche neuzzeitliche Kurmittel — Schöne Erholungsaufenthalte  
Ausgesessene Unterhaltungen — Sport aller Art  
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen

**Badesalz-, Wasser- und Pastillenvertrieb**  
Auskunftschrift B. 80 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

**Ahbeck Ost-Seebad** ist wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen anerkannten Darbietungen **das Bad des guten Mittelstandes**

Das ideale Familien- und Frei-Bad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder zwischen Swinemünde und Heringsdorf

Prospekte kostenlos durch die Dado-Direktion

# Jüdische Arbeitnehmer und Erwerbslose!!!

Am 16. Mai sind Wahlen für die Berliner Jüdische Gemeinde. Wer trotz der jüdischen Not in Deutschland Palästina aufbauen will, der wähle Poale Zion

Wer will, daß alle verfügbaren Mittel zur Linderung der jüdischen Not in Deutschland verwandt werden, der wähle die

## liberale Liste 2

Ihr sichert dann die Wahl des Genossen **Stadtrat Herzberg**

# PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 • GERTRAUDTEN-STR. 25-27 • ROSS-STR. 1-4

## Sakko-Anzüge für junge Herren

Brustweite 82 cm

Fertig am Lager

Hellgrau mellerter Cheviot, moderne Muster, einreihige Form . . . . . M.	42.-	Hellgrau mellerter Cheviot mit buntem Muster, Sportform mit langer Hose . . . . . M.	56.-
Gräu mellerter Cheviot mit feinen bunten Streifen, einreihige Form . . . . . M.	50.-	Mittelgrauer Cheviot mit feinen Streifen, Gotta, einreihige Form . . . . . M.	59.-
Modellfarbiger Cheviot, Fischgratgewebe mit Streifen, einreihige Form . . . . . M.	53.-	Braun mellerter Cheviot, moderne Musterung, Gotta Sportform, mit langer Hose . . . . . M.	71.-

Bekannt sorgfältige Verarbeitung im eigenen Betriebe

Brauner Gaberdina, mit feinem Ueberkera, Gotta, einreihige Form, sehr gute Verarbeitung M. 80.-

Knaben- und Jüngerl.-Windjacken, Lod.-Mäntel, Lod.-Pelerinen



Am 13. Mai verstarb nach vierwöchiger schwerer Krankheit an Herz-Kreislauferkrankung unser lieber Kollege, der Herr

**Wilhelm Müller**  
aus Seebitz im 64. Lebensjahre.

43 Jahre war er in unserem Betriebe tätig; während dieser langen Zeit war er allen seinen Mitarbeitern ein lieber Freund und guter Kamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Kollegen der Preussischen Druckerei- und Verlags-Aktien-Gesellschaft.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Nowames, Stobbererstraße, statt.

**Dankagung**  
Für die antwortlich der Beerdigung meines lieben Mannes

**Ernst Grau**  
bewährte Teilnahme fand ich hiermit allen Verwandten, sowie Freunden und Bekannten meines Mannes, insbesondere Herrn Prediger Dehle, Herrn Albrecht und der „Epigraphie“, meinen innigsten Dank.

**Frau Hedwig Grau**  
Verdovw. G.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

**Louis Schlät**  
fand ich Herrn Bernhardt, Freunden und Bekannten sowie den Parteigenossen der 4. Abteilung und den Mitbürgern der 21. Wohlfahrtskommission meinen herzlichsten Dank

**Johanna Schlät**  
geb. Pögel.

Ca. 150 Hochwald- u. Landparzellen  
ca. 8 M. an, direkt an Staatsforst, ca. 15 Minuten von Birkenwerder. Verkäufer täglich im Restaurant „Altes Bergschloß“ [1840 b]

**Bieger, Berlin C., Gontardstr. 5.**

**Auf Teilzahlung!**  
**Herren-Garderobe**  
Kleine Anzahlung • Bequeme Abzahlung

**CAMNITZER**  
Schönhauser Allee 82 I  
am Hochbahnhof Nordring



*Libby's*  
**Kaufmannsladen**



## Ein schönes Spielzeug für Ihre Kinder

Dieses oben abgebildete reizende Spielzeug ist 44 cm breit und 84 cm hoch, hat einen Ladentisch und Regale sowie 12 kleine Libby-Dosen in den schönsten Farben. Mit diesem niedlichen Kaufmannsladen werden Ihre Kinder sich zweifellos stundenlang gern beschäftigen u. brauchen Sie für solch ein Spielzeug nicht viel Geld auszugeben, sondern nur die Libby-Milch-Etiketten zu sammeln u. zwar sind hierzu erforderlich

**entweder 24 große Stiketten von Libby's Milch oder 43 kleine Stiketten von Libby's Milch**

Senden Sie die gesammelten Etiketten zusammen mit 1,- Mk. für Porto und Verpackung bei Postversand (bei Selbstabholung 60 Pfg., bei Postversand außerhalb Berlins 1.40 Mk.) an die untenstehende Adresse, und es wird Ihnen ohne weiteres ein solcher Kaufmannsladen zugestellt.

Dieses Angebot erlischt mit dem 31. August 1926

*Libby's*  
**Milch**  
**Ananas**  
**Californische Früchte**

**Walter Sonnet, Berlin C 2, Burgstr. 17, part.**

## Gegen Schwaben

gibt es nur ein sicheres Mittel, das nicht eine mehr übrig läßt. Reichels „Poudre Martini“, höchstes Keilmittel von verbesserter Wirkung, gehört die Brustweiser reiflos. Man nehme nur Originalpackungen u. vermeide Nachahmungen. 20 0.70, 20 1.40, 20 2.60, 20 5.50. Wo in Drogerien nicht erhältlich, durch Otto Reichel, Berlin SO, Glienbahnstr. 4 G 31 nur mit der berühmten Marke

## Tod und Teufel

**Dr. R. Friedberg**  
(früher Berlin)  
praktiziert wieder  
**Bad Kudowa**  
Traueripenden  
jeder Art  
Hofstr. 10 11 12 13 14  
**Paul Gollets**  
so emals Hotel Wey  
Mariannenstr. 3  
Am Westend, 10000

**Berliner Elektriker Genossenschaft**  
angesch. dem Verb. v. z. Baubetriebe  
Berlin N. 24, Eisässer Str. 56-58  
Fernsprecher: Norden 6523, 6526  
**Fillale Westen, Wilmersdorf**  
Landhausstr. 4. Tel.: Platzburg 9831  
Ausstellungsräume und Lager:  
Alexanderstraße 39-40 (Alf-vander-Passage), Telephon: Königstadt 540  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen. Verkauf aller elektr. Bedarfsartikel  
Ausführung sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

**Wohin?**  
**Luftkurort Lenz (Varta Meckl.)**  
23 Jahre im Besitz. Direkt an großen Laub- u. Nadelwäldern u. Wasser gelegen. Gute Pension. Prosp. einford.  
**C. Ojorsolke**  
Lenz b. Malchow i. Meckl. Tel. 48.

Gegr. 1891.  
**Gebr. und Daunen-Decken**  
D. R. Patent-Daunen-Decken  
taufen Sie heben ab Herbst  
**Bernhard Strohmödel, Berlin**  
Wollstr. 12 (Untergrundbahn, Silesische Str.)  
Filiale: Spittelmarkt, 100 100  
und Westen, Hiltelberger Platz 2, 100 100  
Reparat. 100 100. Qualität, Preisverhältnisse günstig

**Hatvanol-Zahnpulver**  
speziell für natürliche sowie künstliche Zähne, Gold- und Ersatzbrücken, Kronen.  
Preis 0.15, 0.30, 0.75 M.  
(Gesetzl. geschützt) in Apotheken und Drogerien zu verlangen.

**Die ideale Bettfüllung:**  
Echt chinesische  
**Monopoldaunen**  
Gesetzl. gesch. 3-4 Pfd. zum Oberbett.  
Per Pfund M. 8.50

Monopoldaunen sind natürliche Daunen wie alle indischen.

**Fabrik Lustig**  
Gustav Prinzenstr. Gundvierzig  
Seit 1886.

**Arcona-Fahrräder**  
setzen ihren Siegeszug fort.

Nach dem Überlegenen Siege im 15. Berliner 6-Tage-Rennen auf Arcona-Rad reiht sich ein Erfolg an den anderen:

II. Dresden 6-Tage-Rennen 1., 2., 3., 4. und 5. Preis auf Arcona-Rad gewonnen	4. 4. 26 Int. Dreistunden-Rennen in Berlin Sieger Seldow auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad	V. Berliner 6-Tage-Rennen 2., 4., 5. und 6. Preis auf Arcona-Rad gewonnen
5. 4. 26 Gr. Osterpreis 50 km in Hannover Sieger Kruphat auf Arcona-Rad	4. 4. 26 Int. Dreistunden-Rennen in Berlin Zweiter Bauer auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Gr. Meilenpreis 50 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad
26. 4. 26 Preis v. Spandau 15 km in Berlin Sieger Wittig auf Arcona-Rad	4. 4. 26 Größer Osterpreis 55 km in Leipzig Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 100 km-Rennen in Frankfurt a. M. Sieger Bauer auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad
26. 4. 26 Länderkampf Deutschland-Frankreich 50 km in Berlin Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 4. 26 Gr. Frühjahrspreis 38 km in Chemnitz Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 100 km-Rennen in Berlin Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad
19. 4. 26 Gr. Fühlingspr. 30 km in Berlin Zweiter Wittig auf Arcona-Rad	5. 4. 26 Gr. Frühjahrspreis 38 km in Chemnitz Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 100 km-Rennen in Berlin Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad
2. 5. 26 40 km-Rennen in Prag Sieger Stelbrink auf Arcona-Rad		5. 5. 26 100 km-Rennen in Berlin Sieger Wittig auf Arcona-Rad	5. 5. 26 Kl. Meilenpreis 30 km in Dresden Sieger Wittig auf Arcona-Rad

Zahlreiche andere Siege beweisen immer wieder die große Klasse des Arcona-Rades. 100 000de in Gebrauch! 5 Jahre Garantie!

Original-Arcona-Toureräder in der denkbar besten Luxusausführung, eine Qualitätsmaschine in höchster Vollendung, in Dauerhaftigkeit und leichtem Lauf unübertrefflich. Der Rahmen besteht aus bestem, nahtlos gezogenem Stahlrohr, durch lange Innenmuffen besonders verstärkt (nicht geschweisst) mit allerbestem Doppel-Glockenlager versehen. Sämtliche vernickelten Teile sind hochglanzend poliert, Emaillierung tief schwarz mit Goldlinien abgesetzt; Ketten und Pedale allererstklassigster Fabrikat. Original-Torpedo-Freslauf mit Rücktrittbremse, Extra-Prima-Cord-Bereifung, weiss oder rot. Kernleder-Luxushängefederstiel mit vernickelten Federn, Kernlederwerkzeugschachtel mit kompl. Werkzeugzeug einschließlich allerbesten Messing-Kartendrehern, Glocke und Rahmen- oder Fasspumpe. 3 Jahre schriftliche Garantie Mk. 120.- Original-Arcona-Reparaturmaschine von höchster Präzision, formvollendeter Rahmenbau mit nahtlos gezogenem Stahlrohr und hervorragend konstruiertem Präzisionskettlager mit Schlauchreifen oder Drahtreifen Mk. 135.- und 145.-, Zahlungs-erleichterung gestattet. Original-Arcona-Reparaturrahmen, buntfarbig, mit buntem Strahlenkopf in grosser Auswahl. - Neue Spezial-Fahrräder (Halbrenner) (günstig für Wiederverkäufer) mit Auslenkmuffen oder geschweisst Mk. 45.-, 50.-, 55.-, Tourenräder Mk. 55.-, 60.-, 65.-, Elegante Tourenräder mit Innenlenkung, Doppelglockenlager, gelber Nickerfedersattel, roter Gummibereifung, erstklassiger Freslaufnabe mit Rücktrittbremse, gelben Felgen, Vorbauanker mit starker Handdruckbremse, 1-2 Jahre Garantie Mk. 65.-, 70.-, 75.-, Elegante Damenräder in gleicher Ausführung Mk. 5.- mehr. Compl. Rahmen mit Treteiler, Gabel und Sattelstütze Mk. 20.-, 25.-, Reparaturen, buntfarbig mit buntem Strahlenkopf Mk. 28.-, mit Auslenkmuffen Mk. 33.-, extra prima Mk. 4.50.-, Continental, Excelsior, Dunlop prima (weiss) Mk. 3.50, rot Mk. 5.55, Luftschlauch Mk. 1.-, 1.25, 1.50, Continental, Excelsior, Dunlop Mk. 1.75, Drahtreifen, alle Größen, Mk. 2.50, 3.00, 4.50, Transportreifen Mk. 6.50, extra stark Mk. 8.-, Schlauchreifen Mk. 7.- usw.

**Herren-Anzüge, Paletots, Ulster**  
nach Maß, aus reinwollenen Stoffen, in vollendeter Paform, Mk. 85.-

**Leon Sonnenschein, Potsdamer Str. 33! Ecke Lützowstr.**

**ZÄHNE** ohne Gaumen von 3 Mark an, mit Kautschukplatte 1 u. 2 Mark. - Teilzahlung gestattet. 3 Jahre weitgehende Garantie. Zahnziehen bei Bestellung gratis.

**Hatvani** Danziger Straße 1 - Zimmerstraße 86  
Luisenstr. 27 / Charlbg., Schlüterstr. 73

**Ernst Machnow** **BERLIN C**  
Weinmeisterstrasse 14  
Eigenes Industriehaus, über 7000 qm Verkaufs- und Lagerräume - Ständiges Lager von über 4000 Fahrrädern  
Verlangen Sie Katalog gratis und franko!

# Zum Pfingstfest Besonders billige Angebote



**Echt Kölnisch-Wasser**  
Johann Maria Farina & Co zur Stadt Rom  
1/2 Flasche 75 Pf., 1/4 Flasche 1.40, Doppelt 2.75  
Hochf. Blumenseife 85 Pf.



**Kleine seitlich aufgeschl. Tagalpicotform** mit Crêpe de Chine und Blumengarnitur, in Schwarz und farbig (wie Abb.) 10.50  
**Filzkappe** in Schwarz u. farbig, mit Bandgarnitur (wie Abb.) 8.75



**Besuchstasche** aus echt Rindlack- od. echt Saffianleder 2.95 mit apartem farbigen Futter und Spiegel  
**Moderner Beutel** aus hell- u. dunkelbraun, echt Leder, mit farbig. Metallfutzler u. rundem Spiegel, in 2 Größen 4.90 5.90



**Tagalpicotform** mit Ripsband und Blumengarnitur, nur in Weiss (wie Abb.) 8.50  
**Kleine seitlich aufgeschl. Tagalpicotform** mit Ripsband und Blumengarnitur, in Schwarz und farbig (wie Abb.) 7.50



**Armbanduhr**  
Echt Silber mit gutem Schweizer Werk 15.50



**Echt Silber**  
aus massivem „Geno antik“, darunter Oberkörper, Schalen, Leuchter, Gebäckwagen usw. pro Gramm 19 Pf.

**Kleid** aus Crêpe de Chine, entzückt, Druckmuster, Basiskragen, Einsatz, reich. Tälspitze garn. 29.50

**Kleid** Jumperform, bedruckter Bast 27.50

**Kleid** in bedrucktem Baumwollmull, kindliche Form 2.90  
**Kleid** in harter Kattun, Rock mit weichen Faltenpartien 8.75  
**Kleid** neueste Jumperform, aparte Muster, Rock mit schöner Faltenstellung 6.75  
**Kleid** in bedrucktem Crêpe, mit langen Ärmeln, neueste Fassung 8.75  
**Kleid** in guter Bastqualität, Jumperform 16.75

**Vollvoile-Jumper** mit reicher Häubchenarbeit 6.25  
**Jumper** aus sehr guter Waschseide (Kunstseide), moderne Muster 6.90  
**Jumper** aus gut. baumw. Crêpe m. Vollvoile- u. Knopfgarnitur 4.90  
**Jumper** aus gutem baumwollenen Musselin, offen und geschlossen zu tragen, Größe 42-50 1.75  
**Crêpe-Kasak** moderne Dessins, lange Ärmel und Kragen, besonders preiswert 3.90  
**Unterkleider** aus kunstseidenem Trikot, in allen modernen Farben 2.60

**Kleid** in gutem Bast, jugendliche Form, Rock mit neuer Faltenstellung 29.50  
**Kleid** in bedrucktem Crêpe de Chine, mit lang. Ärmeln und angekraushtem Rock 49.50  
**Kostüme** in burberry-artiger Ware, Sportform, Jacke mit Faltenpartie 39.75

**Damen-Wäsche**  
**Trägerhemden** aus farbigem Opal, mit Valenciennes-Spitze reich ausgestattet 2.95  
**Hemdhosens** farbig, Windform, aus gutem Opal, mit Valenciennes-Spitze reich garniert 3.75  
**Bubi-Nachthemden** aus gut. Wäschebattist, mit farbig. Weite, Kragen- und Ärmelaufschlägen 5.90  
**Nachthemden** farbig, aus gutem Opal, mit eleganter Spitze reich ausgestattet 9.75  
**Hemdhosens** farbig, feine Form, aus gutem Opal, mit Valenciennes-Einsatz und Spitze reich garniert 6.75

## Kinder-Bekleidung



**Kieler Einknopfanzug** für 2 bis 8 J., weisse Satin- u. abknöpfbar. lange Umschlagweisse, für ca. 7 J. 6.25  
Jede weisse Gr. 50 Pf. mehr  
**Mädchen-Kleid** 7 1/2 bis 11 1/2 cm lang, aus weisse Vollvoile, mit reicher Lochstickerei, ca. 7 1/2 cm lang 5.75  
Jede weisse Gr. 75 Pf. mehr  
**Kinder-Kleid** 40 bis 70 cm lang, aus weisse Vollvoile, mit Hohltausch, Spitzenbesatz, 45 cm lang 2.75  
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr  
**Matrosen-Kittelkleid** 50 bis 80 cm lg., aus weisse Satin, abnehm. Kragen, ca. 30 cm lg. 6.25  
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr  
**Matrosen-Schlupfkleid** 50 bis 80 cm lang, weisse Satin, m. abnehm. Garnit., ca. 50 cm lg. 7.00  
Jede weitere Größe 75 Pf. mehr  
**Spielhose** für Mädchen, 45 bis 80 cm lang, aus besticktem Rippl., blau, rosa oder lila, ca. 45 cm lang 3.50  
Jede weitere Größe 25 Pf. mehr

**Strumpfwaren**  
**Damen-Strümpfe** prima Mako oder Seidenfaser 95 Pf.  
**Damen-Strümpfe** Seidenfaser, prima Qualität, mit Doppelschle, Hochkorse und Naht oder in Kunstseide mit Naht 1.45  
**Damen-Strümpfe** Tramsseide, in modernen Farben 2.95  
**Herren-Socken** prima Qualität, mit Längsstreifen 95 Pf.  
**Jacquardsocken** moderne Muster 1.35

**Hüfthalter u. Morgenröcke**  
**Büstenhalter** aus gutem kunstseidenem Trikot 1.35  
**Strumpfhaltergürtel** u. gut. Jacquardstoff, gefärbt, 2 Paar Halter 1.95  
**Morgenrock** aus gutem baumwollen. Musselin, mit einfarbig. Blumengarnitur u. Tasche 4.90  
**Morgenrock** aus gutem baumwollen. Crêpe, elegante Verarbeitung, in vielen bunten Dessins 8.75

**Badewäsche**  
**Frottier-Handtücher** weisse, gute Qual. 1.25 1.75  
**Schwimmtrikots** für Damen u. Herren, Gr. 80 (Bem) 1.95  
**Badeschuhe** aus Leinen, mit Gummschle, Größe 36-42 1.45  
**Gummi-Badehauben** in verschied. Ausführung 75 Pf. 1.25

**Herren-Artikel**  
**Perkal-Oberhemd** gefärbt, Brust, mit Kragen 5.90  
**Sporthemd** prima Zephir, mit Kragen oder ohne u. geschlossenen zu tragen 6.90  
**Zephir-Oberhemd** gefärbt, Brust, mit Kragen 8.90  
**Selbstbinder** reine Seide, aparte Dessins 1.95 2.90 3.90  
**Stehumlege-Kragen** in Mako, 4 fach 85 Pf.  
**Strohüte** in verschied. Formen 2.90 4.90 5.75

**Trikotagen**  
**Damen-Schlupfhöschen** Baumwolle, fein gewebt 1.25  
**Damen-Schlupfhöschen** Kunstseide, in vielen Farben 1.95  
**Damen-Schlupfhöschen** echt Mako, fein gewebt 2.25  
**Herren-Jacken** echt Mako 2.75  
**Hosen** echt Mako 3.25

**Handschuhe**  
**Damen-reine Seide** mit doppelt. Fingerspitzen, 2 Druckkn. 1.95 3.45  
**Damen-Leinen** imitiert, Spezialqualität 1.65 2.25  
**Damen-Glace** Ziegenleder, mit 2 Druckknöpfen, in Weiss 3.90  
**Herren-Leinen** imitiert, Spezialqualität „Hertie“, in farbig, mit 1 Druckknopf 2.25

# HERMANN TIETZ

Vom 22. bis 25. Mai d. J. 4tägige  
**Pfingstreise nach Rügen!**  
veranstaltet vom Verein Rügen Kurkarte für den Ausnahmepreis 3. Kl. von 59 M. an. Stillehede Kurort (Inbegl. alle wie Eisenbahn, Dampfer, Verpflegung usw. Auskunft u. Coupenhefte in unseren Reisebüros, Leipziger Strasse u. Alexanderplatz.

Der „Staat, der angreift“.

Das faschistische Ideal.

Lugano, Mitte Mai 1926.

Im ersten Jahre seiner Regierung hatte Mussolini einmal eine Definition des faschistischen Staates gegeben: „Während der liberale Staat sich verteidigt,“ sagte er, „greift der faschistische Staat an.“ Ueber diese Definition hat man viel gelacht. Der Staat, der doch die Rechte seiner Bürger verkörpert, als Angreifer dieser Bürger, der Träger und Verwalter des Rechts als Ausüßer einer rechtsmüdrigen Gewalt — denn die im Bereich des Rechts liegende Staatsaktion ist Verteidigung —, diese Auffassung erschien allen als ein handgreiflicher Widerspruch.

Heute erlebt aber Italien diesen Widerspruch. Und diese Verwirklichung eines Widerspruchs ist möglich geworden, indem man den Staat als Begriff und als Tatsache seiner eigentlichen Wesenheit entkleidet, der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz. In dieser Gleichheit, und wenn sie auch zehnmal nur als juristische Formel besteht, liegt der Kitt, der den Staat zur lebendigen Einheit macht. Ohne sie giebt es keinen Staat, wenigstens keinen nationalen Staat. Was der Faschismus Staat nennt, das ist das Machtgebilde, das sich seine Partei mit den Machtmitteln des Staates, im Widerspruch zu der Idee des Staates, gebildet hat: Die Herrschaft über die bewaffneten Körperschaften, über die Klasse des Staates, der Gemeinden, der Wohltätigkeitsanstalten, über die Verfassung, über die Gesetze, über die Verwaltung. Und im Besitz dieser Herrschaft, die er Staat nennt, die aber nimmermehr Staat ist, greift der Faschismus an. Er greift die Rechte aller Bürger an, die nicht Faschisten sind.

Jeder Tag bringt einen neuen Vorstoß. Am 10. Mai ist ein Dekret in Kraft getreten, das den Rechtsanwältin, die „eine öffentliche Tätigkeit im Widerspruch mit den Interessen der Nation entfaltet haben“, die Ausübung ihres Berufs verbietet. Die Prozedur, die die Schafe von den Böcken sondert, ist die denkbar einfachste. Die von den Kommern der Rechtsanwältin gewählten Ausschüsse, die Räte, werden sämtlich aufgelöst. Die Regierung ernannt für jede Kammer eine königliche Kommission, die die Listen der Berufsangehörigen revidiert. Bei der Revision bleiben die Antifaschisten draußen, da, wie wir alle genau wissen, die „Interessen der Nation“ identisch sind mit denen des Faschismus! Die berufliche Ehrengerechtigkeitsarbeit und Disziplinargewalt, ebenso wie jede Form der beruflichen Hilfstätigkeit — Krankenversicherung, Altersversicherung, Waisenfürsorge usw. — bleibt ausschließlich den gesetzlich anerkannten Vereinigungen der Advokaten, also den faschistischen Korporationen vorbehalten. Diese erheben von allen Rechtsanwältin, die in der Berufsliste eingetragen sind, einen jährlichen Beitrag von nicht mehr als 100 Lire, der auf dem Wege der Steuer-eintreibung erhoben wird.

Im italienischen Advokatenstand wird so gewissermaßen ein Stück Altgriechenlands wieder aufleben: wir

werden Vollbürger haben, nämlich die Mitglieder der faschistischen Syndikate, dann Metzken, denen man die Berufstätigkeit erlaubt und die man zugunsten der Syndikate besteuert, die sich aber nicht zusammenschließen dürfen, um ihre Berufsehre zu wahren, um Tarife aufzustellen, für ihr eigenes Alter, für ihre Waisen zu sorgen; schließlich haben wir die Heloten, die völlig Rechtslosen, die ihre durch Studien an italienischen Universitäten erworbenen Rechte in Italien nicht ausüben dürfen, weil sie Sozialisten, Republikaner oder Kommunisten sind, denen man periodisch die Bureaus verbrennt und die Köpfe einschlägt. Ein solcher Helot, unser Genosse Modigliani, kehrt gerade am Tage der Veröffentlichung des neuen Dekrets seinem Vaterlande den Rücken und sucht in der Fremde die Sicherheit seiner körperlichen Existenz und die Möglichkeit, sich sein Brot zu verdienen, die ihm die Heimat verweigert.

Das Dekret bedeutet Brotlosigkeit und Exil für Tausende, und doch ist das nicht das Schlimmste an ihm. Es macht die Rechtsanwältin brotlos, die sich nicht dem Regime beugen, wie bereits jeder Arbeiter, jeder Privatangestellte brotlos gemacht ist. Aber es nimmt jedem, der heute gegen die herrschende Clique Recht fordert, den ihm gesetzlich zustehenden Verteidiger: das ist das Schlimmste. Es löst aus der italienischen Rechtspflege mit einem Schläge alle Er-rungen-schaften der Neuzeit aus und knüpft das faschistische Italien direkt an das Mittelalter an. Es stellt einen Teil der Bürger außerhalb aller Rechtsgarantien, es schafft dem Italiener ein Exil auf dem Boden des eigenen Vaterlandes.

Aber das sind nur kleine Anzählungen gegenüber dem, was kommen wird. Was heute die Rechtsanwältin trifft, wird morgen die Ingenieure, die Aerzte, die Apotheker treffen. Weiter steht die Auflösung der Verwaltungsräte aller Kooperativen bevor, die vom Staate Zuschuß erhalten, und das sind vorwiegend die Gesellschaften für den Bau von Arbeiterwohnungen. Diese Vereinigungen sollen unter königliche Kommissare gestellt werden, die die Aufgabe haben, alle Mietsverträge aufzuheben, die mit Gegnern des heutigen Regimes geschlossen worden sind. Das bedeutet: Obdachlosigkeit für Tausende und aber Tausende von Arbeiterfamilien und billige Wohnungen für Faschisten. Zu der Auffassung des Staates als einer „angreifenden Macht“ gehört als natürliche Ergänzung der Begriff der Beute. Man könnte sogar auf den Gedanken verfallen, daß dies der eigentliche zentrale Begriff des Faschismus ist.

Im Lichte dieses Gedankens ist das nachstehende Kommu-niqué eines faschistischen Pressebureaus zu bewerten:

Wie uns gemeldet wird, wird bei den höchsten Parteinstanzen des Faschismus eine Maßnahme internen Charakters ausgearbeitet, die im Einvernehmen mit der Regierung Normen für die un-schichtige Besetzung der bezahlten öffentlichen Ämter durch Persönlichkeiten der Partei festlegt. Es handelt sich im wesentlichen darum, einen „Schichtwechsel“ einzuführen, damit die in Frage kommenden Ämter nicht immer in Händen derselben Personen bleiben.

Hier ist das faschistische Prinzip, die Ämter den Fähig-sten zu verleihen, schließlich gelandet: Ein jeder will dran kommen, um sich von öffentlichen Geldern zu mästen, fähig oder nicht, mit reinen Händen oder nicht, jeder muß seinen Augenblick haben, sich auf einen grünen Zweig zu bringen. Und der Staat — der faschistische Staat als Selbstzweck! — der ist die Krippe für alle, der Trost, der alle fett macht, die das Parteiazzeichen tragen. Es ist Zeit, Federzoni abzulösen, der das schöne Ministergehalt und die schönen Nebeneinnahmen so lange bezieht, Zeit, den Generaldirektor der Banca d'Italia durch einen Faschisten zu ersetzen. Tausend Hände strecken sich aus, die Kompetenzen zerbrechen sich den Kopf, um immer neue Ämter zu schaffen. Also, abwechseln, meine Herren, jetzt ist die Reihe an den andern. Jeder nütze den Augenblick, der nicht verweilet!

Als Episode des „angreifenden Staates“ kann auch die Szene in der Kammer am 8. Mai dienen. Der Kommunist Riboldi kritisierte die Zustände in den Gefängnissen und die Verletzung aller Normen des Strafverfahrens gegenüber den Antifaschisten. „Den in Rom verhafteten und dann nach Mailand transportierten kommunistischen Journalisten ist erst nach sieben Monaten der Grund der Verhaftung mitgeteilt worden.“ (Zwischenruf: „Was ist dabei nicht in Ordnung?“) Riboldi (fortfahrend): „In einem andern Fall ist es geschehen, daß man drei Kommunisten, für die das Gericht die Enthaltung angeordnet hatte, im Gefängnis behalten hat, auf Befehl der Polizei.“ Der Minister des Innern unterbricht: „Als euren Anteil an Märtyrertum könntet ihr gar nicht weniger bekommen.“ (Gelächter.) Riboldi (zu Federzoni): „Sie haben neulich gesagt, daß man ernste Fragen nicht mit Witz lösen soll.“ Federzoni: „Das ist kein Witz. Ihr wollt die soziale und die nationale Ordnung umstürzen und der Staat, besonders der faschistische Staat, hat die Pflicht, sich zu verteidigen.“

Die verruchte Schlamperei in Polizei und Gefängniswesen, deren sich jeder Balkanstaat schämen müßte, gehört also offiziell zur Taktik der Regierung, die die Gesetzesverletzung durch Gesetzesverletzung ahndet. Man hat nicht einmal mehr so viel Schamgefühl, in solchen Fällen sich hinter einer Lüge zu verstecken: man sagt ganz unverfroren, wir behalten die Leute im Gefängnis nicht mit Witz lösen. So rennt der angreifende Staat in seinem Kampfesifer die Grundpfeiler der Befehlsherrschaft über den Haufen, nicht nur die gottlosen Neuerungen der französischen Revolution, sondern sogar das schon 1679 in der Habeas-Corpus-Acte gebuchte Recht.

Unter dem Bilde des „angreifenden Staates“ vollzieht sich so der Abbau des Rechtsstaates in Italien. Was zurückbleibt, ist eine bewaffnete Fraktion, die die usur-pierten Machtmittel der Gesamtheit gegen ihre Gegner kehrt und sich durch „Maßnahmen internen Charakters“ in die Beute teilt. Und damit sich die Sache gut anhöre, nennt man die Beute — Vaterland und die Bier nach ihr — Liebe!

Ein  
mahnendes  
Wort  
zur rechten  
Zeit

Der Einkauf von Schuhen braucht Zeit für sorg-fältige Anprobe. Wir empfehlen Ihnen daher, Ihren Bedarf an Schuhen schon morgen oder übermorgen zu decken. — In diesen Tagen werden wir Sie mit der grössten Aufmerksam-keit bedienen können, was uns in den letzten Tagen vor Pfingsten wegen des zu grossen Andranges nicht immer möglich sein dürfte.

Leiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins

Beige Spangen-  
schuhe **12<sup>50</sup>**  
echt Box calf, elegante Form,  
Komtoss-Absatz

Braune Masibox-Herren-  
Schnürhalbschuhe **12<sup>50</sup>**  
mod. spitze Form,  
weiss gedoppelt

Graue und blonde Spangen-  
schuhe **14<sup>50</sup>**  
Stegspange, Chevreau, sehr festes Modell

Blonde Spangenschuhe **16<sup>50</sup>**  
mit Durchbruch u. reizender Blattflechterei, la Chevreau,  
echt Louis XV-Absatz

Weiss-Leinen-Spangenschuhe **3<sup>25</sup>**  
Grösse 31-34 3,90, 27-30 3,75

Braune Spangenschuhe **4<sup>90</sup>**  
passrechte  
Form, Grösse 35/36 7,50, 31-34 6,50, 27-30 5,50, 25/26

Damen-Strümpfe **2<sup>45</sup>**  
künstliche Seide, waschbar,  
alle modernen Farben

Beige  
Leinenschuhe  
(imit. Louis XV.-Absatz)



**4<sup>90</sup>**

## Englische Streiknachwehen. Hoffnung auf baldige Einigung.

London, 15. Mai. (B.Z.) In den meisten großen Städten ist der regelmäßige Verkehr der Straßenbahnen, Untergrundbahnen und Autobusse wieder im Gange. Die Verordnung über die Einschränkung des Verbrauchs von Industrie- und Hausbrandkohle bleibt noch in Kraft. Wie der Verband der Arbeitgeber in der britischen Industrie mitteilt, kann die Schwerindustrie infolge des Schwindens der Kohlenvorräte nicht alle Arbeiter wieder einstellen. Wenn nicht sehr rasch eine Besserung der Kohlenversorgung eintritt, werden viele Zweige der Maschinenindustrie zur Schließung ihrer Betriebe gezwungen sein.

Zwischen dem Verband der Zeitungsverleger und den Zeitungsdruckern ist bisher eine Einigung noch nicht erzielt worden. Die Zeitungen erscheinen also auch heute in vermindertem Umfang. Der Exekutiv-Ausschuß der Bergarbeiter beriet vorgestern Abend über die Vorschläge Baldwin's und überwies diese der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, die sich bereits heute mit der Angelegenheit beschäftigt, jedoch zu keiner Entscheidung gelangen konnte und sich auf den 20. Mai vertagte. In Regierungskreisen werden große Hoffnungen gehegt, daß die vom Premierminister als Grundlage einer Regelung des Kohlenstreites entworfenen Vorschläge von den Grubenbesitzern wie auch von den Bergarbeitern angenommen werden.

Auf einer in Hull abgehaltenen Massenversammlung verpflichteten sich die Eisenbahner und Transportarbeiter, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis den Straßenbahnern bedingungslos WiederEinstellung zugesichert ist und die Androhung eines Vorgehens gegen zwei Gewerkschaftsbeamte zurückgezogen wird. Auf einer Versammlung der Eisenbahner in Pontypool Road, einem wichtigen Mittelpunkt der Great Western Railway, wurde beschlossen, nicht zur Arbeit zurückzukehren.

„Daily Express“ hebt hervor, daß in London während des Streites, von einigen Einbrüchen abgesehen, so gut wie kein Verkehr vorkam.

Amsterdam, 15. Mai. (B.Z.) In einer stark besuchten außerordentlichen Arbeiterversammlung wurde vorgestern der Vorstand des Allgemeinen Niederländischen Bergarbeiterverbandes ermächtigt, einen Teil seiner Streitkräfte den englischen Bergarbeitern zur Verfügung zu stellen, falls sich eine Notwendigkeit hierfür ergeben sollte.

### Vertagung der Entscheidung der Bergarbeiter.

London, 15. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Bergarbeiterkonferenz, der die neuen Vorschläge Baldwin's zur Lösung der Kohlenkrise am Sonnabend vorlagen, vertagte sich auf Donnerstag, um der Exekutive Gelegenheit zu geben, von der Regierung Erläuterungen über eine Reihe von Punkten einzuholen, die mehrfache Deutungen zulassen. Die Konferenz nahm eine Entschließung an, in der sie der überlängten organisierten Arbeiterschaft den Dank für die durch den Generalstreik bewiesene selbstlose Unterstützung ausspricht.

### Die Sammlungen für den englischen Streit.

Dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund wird uns mitgeteilt, daß die Nachrichten über die Lage des Streiks in England es noch nicht rechtfertigen, die Sammlungen einzustellen. Der Bundesvorstand des ADGB wird am Montag zu den Verhältnissen in England nochmals Stellung nehmen, so daß weitere Mitteilungen in kurzer Zeit erwartet werden können.

## Steuerabbau und Reichseinnahmen. Die Reichsfinanzen im April.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht heute die Uebersicht über die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben für den Monat April 1926. Aus ihr ergibt sich, daß in diesem Monat insgesamt 584,6 Millionen an Reichsteuern aufgenommen sind. Ein Vergleich dieses Ergebnisses und der Erträge der einzelnen Steuern mit dem Aufkommen im Monat März ist nicht möglich, da in den Monaten April die vierteljährlichen Vorauszahlungen auf Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer fallen. Ebenso ist ein Vergleich mit dem Ergebnis des Monats Januar, in dem gleichfalls diese Vorauszahlungen fällig waren, nicht möglich, da hierin andererseits die Eingänge aus dem Marktenverfahren bei der Lohnsteuer und aus den Abrechnungen im Zollagerverkehr enthalten sind. Dagegen ist eine Vergleichung des letzten Monatsergebnisses mit dem Aufkommen aus den Monaten April 1924 und 1925 möglich. In der nachfolgenden Uebersicht sind die Ergebnisse der einzelnen Klassensteuern und der Befähigung in dieser Weise zusammengefaßt.

	Aufkommen in Millionen Mark		
	April 1924	April 1925	April 1926
Lohnsteuer . . . . .	79	126	79
Umsatzsteuer . . . . .	156	137	100
Beförderungsteuer . . . . .	18	26	28
Zölle und Verbrauchssteuern	93	145	151
Raffinerieabgaben . . . . .	346	457	358
Befähigung . . . . .	178	216	227
Gesamtaufkommen . . . . .	824	853	585

Vergleicht man hiernach das Aufkommen im April 1926 zunächst mit dem im April 1925, so fällt die starke Verminderung der Erträge der Lohnsteuer und der Umsatzsteuer auf. Diese ist aber nur zum kleineren Teil eine Folge der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags und der Senkung des Umsatzsteuerfußes, sie ist vielmehr hauptsächlich auf die Einwirkung der Wirtschaftskrise zurückzuführen. Insbesondere ist zu beachten, daß die Senkung der Umsatzsteuer durch das Steuermildergesetz sich im Monat April noch nicht auswirken konnte, weil die Steuererträge noch auf Umsätzen aus der Zeit vor dem 1. April 1926 beruhen.

Gegenüber dem April 1924 weist die Lohnsteuer keine Aufkommensminderung auf, abgesehen der steuerfreie Lohnbetrag damals nur 50 M. monatlich betrug, die prozentuale Befähigung also erheblich höher war als heute. Die Ursache liegt hier vielmehr in dem damaligen Zustand der Löhne. Das Aufkommen der Umsatzsteuer war im April 1924 1 1/2mal so hoch als im April dieses Jahres, der Steuerfuß aber war sogar 2 1/2mal so hoch. Umgekehrt ist der Ertrag der Zölle und Verbrauchssteuern in etwa demselben Verhältnis gestiegen, eine Folge der gehobenen Lebenshaltung und erhöhten Preise. Daher hat sich das Gesamtaufkommen aus der Befähigung im April 1926 gegenüber dem April 1924 noch um 12 Millionen erhöht.

Auf der Seite der Befähigung ist gegenüber dem April 1925 eine geringe, gegenüber dem 1. April 1924 eine erhöhte Steigerung des Aufkommens zu verzeichnen. Dies Ergebnis ist in erster Linie auf die Zunahme des Ertrags an veranlagter Einkommensteuer zurückzuführen, die diesmal 121 Millionen gebracht hat, während das Aufkommen im April 1925 nur 96 Millionen, im April 1924 nur 71 Millionen betragen hat. Es bleibt jedoch abzumarten, inwiefern hierin schon Anzeichen für

die bessere Erfassung des nichtlohnsteuerpflichtigen Einkommens zu erblicken sind.

Wachsende Beachtung verdient schließlich die Entwicklung der Kapitalertragsteuer. Sie weist diesmal das bisher erreichte höchste Monatseinkommen von 16 Millionen auf, 1925 kamen 14 Millionen, 1924 sogar nur 0,5 Millionen auf. Im Rechnungsjahr 1925 betrug das Ergebnis nur 19 Millionen, im Rechnungsjahr 1926 dagegen 82,4 Millionen. In dieser Entwicklung spiegelt sich die Steigerung der Kapitaleinkünfte der deutschen Wirtschaft in den letzten beiden Jahren wider. Sie stellt aber zugleich einen neuen Erfolg des Prinzips der Steuererfassung an der Quelle dar, denn angesichts der dauernden Mangel der deutschen Wirtschaft über Kapitalmangel wäre es zweifellos nicht gelungen, dieselben Steuerbeträge mit Hilfe der veranlagten Einkommensteuer herauszuholen.

## Reichsregierung und Erwerbslose.

### Die Frage der Verlängerung der Unterstützungsfähigkeit.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelte am Sonnabend die Erwerbslosenfrage. Mit Rücksicht auf die Regierungsumbildung ging man einstweilen noch nicht an die Beratung der Regierungsvorlage zur Neuordnung des Unterstützungssystems, sondern nahm, wie wir bereits ankündigten, nur Stellung zu der Verlängerung der bestehenden Unterstützungsfähigkeit, deren Geltung am 22. Mai abläuft. Ministerialrat Weigert vom Reichsarbeitsministerium erklärte, die beiden verantwortlichen Minister seien der Auffassung, daß eine kurzfristige Verlängerung der gegenwärtigen Unterstützungsfähigkeit nur bei einer Einschränkung auf 75 Proz. des letzten Lohnes möglich sei. Die Länder hätten bei dem Reich darüber Klage geführt, daß die Unterstützungsfähigkeit auf die Löhne herabreichte. Auch der Vertreter der preussischen Regierung betonte, daß die Unterstützungsfähigkeit vielfach die Lohnhöhe überschritten. Von der Festlegung eines Satzes von 75 Proz. wollte er nichts wissen.

Abg. Hoch (Soz.) wies die Behauptung von der vielfachen Ueberschneidung der Löhne durch die Unterstützungsfähigkeit zurück. Er betonte, daß in den weitaus meisten Fällen die Ueberschneidungen nur bei Arbeiterkategorien vorkommen, denen er barmhellig niedrige Löhne gezahlt werden. Eine Herabsetzung der Höhe gerade in diesen Fällen sei eine Brutalität. Hoch legte einen Antrag vor, der die Reichsregierung ersucht, die Gültigkeit der bestehenden Bestimmungen über die Erwerbslosenfrage unverändert bis Ende Juni 1926 auszudehnen.

Bei der Abstimmung über den Antrag stimmten die Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Nationalen dagegen, Sozialdemokraten und Kommunisten dafür; die Vertreter des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten und der Volkslichen enthielten sich der Stimme.

Bei der wenig entgegenkommenden Haltung des Reichsarbeits- und des Reichswirtschaftsministeriums wird der Reichstag seinen Prozeß machen müssen, wenn die bisherigen Unterstützungsfähigkeit unverändert bis zur Bewirtlichung der Zwischenlösung in Geltung bleiben sollen. Die entsprechende Handhabung dazu, d. h. ein Initiativantrag, ist, wie wir erfahren, von der sozialdemokratischen Fraktion bereits vorbereitet.

Jaulé Staatsstöße. Der Direktor der rumänischen Staatsgefängnisse, Major Cernat, ist wegen Unterschlagung von über 20 Millionen Lei Staatsgeldern verhaftet worden. Er ist besonders als Militärstaatsanwalt in berichtigten Prozessen gegen Sozialisten und Kommunisten bekannt.

# Stefan Esders

(vorm. Weltmann) BERLIN C Kaiser-Wilhelm-Str. 55, Ecke Spandauer Str. 35

## Preiswertes

- Damen-Mäntel aus schönfarb. Rippen- und Berry-Stoffen . . . M. 95, 45, 37, 32, 25, M. 24
- Damen-Kostüme aus feinen blauen Cheviot- und Rippen-Stoffen . . . M. 105, 75, 65, 55, M. 35
- Damen-Sport-Kostüme aus guten Phantasie- u. Loden-Stoffen . . . M. 95, 65, 55, 42, M. 25
- Damen-Kleider aus modernen, farbig. Stoffen . . . M. 55, 35, 18, 15, 12, 50, 3, 75, 7, 75, M. 55
- Dam.-Sommer-Kleider in neuen, modernen Farben aus Rippen . . . M. 21, 19, 30, 17, 50, M. 16<sup>50</sup>
- Dam.-Sommer-Kleider in neuen, modernen Farben aus Baot . . . M. 25, 20, 32, 19, 17, 50, M. 12<sup>50</sup>
- Dam.-Sommer-Kleider in neuen, modernen Farben a. Wollmischlingen M. 35, 32, 25, 21, M. 19



## Pfingst-Angebot

- Herren-Jacketanzüge aus farb. u. blauen Cheviot- u. Kammergasstoffen M. 125, 100, 75, 65, 55 M. 45
- Herren-Sport-Anzüge aus Phantasie- und Lodenstoffen . . . M. 115, 95, 75, 65 M. 55
- Herren-Sommerulster aus Phantasie-, Covercoat- u. Gahardinstoffen . . . M. 125, 75, 65, 55 M. 35
- Herren-Loden-Mäntel aus imprägniertem Lodenstoffen . . . M. 52, 48, 45, 39 M. 29
- Herr.-Gummi-Mäntel . . . M. 65, 32, 27, 24, 21 M. 18<sup>50</sup>
- Loden-Joppen . . . M. 25, 15, 75, 11, 10, 25 M. 9<sup>50</sup>
- Windjacken . . . M. 27, 16, 50, 14, 50 M. 10<sup>75</sup>

Modell 6807  
Wollrips-Mantel 25.-

Modell 3428  
Spezial-Anzug 90.-

Infolge direkten Stoffeinkaufs beim Fabrikanten sowie Herstellung in eigenen Werkstätten unter Verwendung erprobter Stoffqualitäten nebst besten Zutaten zeichnet sich meine Konfektion durch besonders billige Preise aus

## Wenn der Arzt das Herz untersucht

dann erhält er Klarheit über manche organische Erkrankung, denn das Herz regelt den Blutkreislauf. Sobald Sie also irgendwelche Beschwerden in der Herzgegend fühlen, Druck oder Spannung, vernachlässigen Sie es nicht, sondern gehen Sie zum Arzt. Er wird Ihnen ohne Zweifel den vielfach erprobten Rat geben, rechtzeitig gegen Ihre Beschwerden vorzugehen und ein Herzheilbad, wie Altheide, aufzusuchen. Durch die frische Luft der Berglandschaft, aber auch durch die kohlen-sauren Eisenquellen, Moor-bäder und Ernährungskuren können Sie wieder vollkommen gesund werden. Verlangen Sie auf jeden Fall den ausführlichen Prospekt von der Kurverwaltung Altheide.

## Möbel u. Hausrat

in schlichten Formen und gediegener Ausführung  
**HERRENZIMMER SPEISEZIMMER**  
**Schlafzimmer Küchen Einzeilmöbel**  
Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung  
**Haus und Hausrat Gildenhall** G. m. b. H.  
Verkaufsstellen: Berlin W., Königin-Augusta-Str. 21 an der Potsdamer Brücke  
Berlin NO., Gr. Frankfurter Str. 41/42  
Charlottenburg, Bismarckstraße 65

# 50 Jahre

# Bettenhaus

155 Kopfkiss.-Bezug 80x80 cm, weiß

625 Deckbett-Bezug 150x200 cm, weiß

Bettstellen 80/180 90/190 100/200

18.- 19<sup>50</sup> 35.-

3-tülig, mit Kissen, dazu passend . . . . . 13.- 14.- 30.-

<p>080 Bettfedern 7.50 DANNEN</p>	<p>1575 Daun-Kopfkissen echt türckisch rot mit Mandarinen-Dannnen</p>	<p>5950 Daun-Deckbett 130x200 cm, samt 100% rot, mit ganz feinstem Daunnen gefüllt</p>	<p>1500 Steppdecken Han-tarnt, 100x200 cm, in allen Farben</p>
<p>390 Kopfkissen 80x80 cm, graurot, mit grauen Federn</p>	<p>30 50 Daunnen-Deckbett mit 3 Pfund Mandarinen-Dannnen</p>	<p>4850 Daunnen-Deckbett 150x200 cm, echt türk.-rot, mit 4 Pfund Mand.-Dannnen</p>	<p>Daunendoden, 160x215 cm, mit 24 Ganzdaunen in allen Farben</p>
<p>1290 Groh. Deckbett graurot mit grauen Federn</p>			<p>6000 8000 9600</p>

Schaefer

nur im Stadtbahnhof Börse

## Anjuta.

Von Anton Tschschow.

Im billigsten Zimmer des Pensionats „Lissabon“ geht der Student der Medizin Stepan Klotchkow auf und ab und memoriert sein Penjam. Vom unausgesehenen, angestrengten Sprechen klebt ihm die Zunge am Gaumen, der Mund ist ihm ganz trocken geworden und auf der Stirn stehen dicke Schweißtropfen.

An dem mit Eisklumpen überzogenen Fenster sitzt auf einer Fußbank Anjuta, eine kleine, magere, sehr blass Blondine von 25 Jahren mit sanften, blauen Augen. Den Kopf tief herunterbeugend, bestaunt sie Kragen von Männerhemden mit rotem Zwirn. Die Arbeit ist eilig. . . . Auf dem Korridor schlägt es 2 Uhr nachmittags, aber das Zimmer ist noch nicht aufgeräumt. Eine zerknüllte Bettdecke, umhergeworfene Kissen, eine große schmutzige Waschkübel mit Seifenwasser, in dem Zigarettenreste schwimmen, kehricht auf dem Fußboden — das alles zusammen macht einen unfreundlichen, sogar widerlichen Eindruck. . . .

„Die rechte Lunge besteht aus drei Lappen,“ memoriert der Student. „Der obere Lappen reicht vorn bis zur 4.—5. Rippe, seitlich bis zur 4. Rippe hinten bis zum Schulterblattkamm. . . .“

Bemüht, das eben Gelernte sich vorzustellen, erhebt Klotchkow die Augen zur Decke, aber da er kein klares Bild erhält, beginnt er durch die Weste seine Rippen zu betasten.

„Diese Rippen sind wie die Klaviertasten,“ sagt er. „Eine von der anderen gar nicht zu unterscheiden. Da muß man ordentlich aufpassen, wenn man sich nicht irren will. Am besten ist's, am Stelett oder am lebendigen Menschen zu studieren. . . . Weißt du, Anjuta, komm' doch mal her! Ich werde mich an dir üben!“

Anjuta läßt die Arbeit sinken und zieht die Taille aus. Klotchkow setzt sich ihr gegenüber, runzelt die Stirn und fängt an, ihre Rippen zu zählen.

„Um . . . die erste Rippe kann man nicht fühlen . . . die wird vom Schlüsselbein bedeckt. . . . das hier wird die zweite Rippe sein. . . . Richtig. . . . Was krümmst du dich so?“

„Du hast solch kalte Finger!“

„Na, na . . . wirst nicht davon sterben. Sieh' mal. Also das ist die dritte Rippe und das die vierte. . . . du siehst so mager aus, aber die Rippen sind kaum zu fühlen. Das ist die zweite. . . . das die dritte. . . . Rein, so irrt man sich, das gibt kein klares Bild. . . . Man muß es aufzeichnen. . . . Wo ist der Stift?“

Klotchkow nimmt den Stift und zeichnet damit auf Brust und Rücken Anjutas einige parallele, den Rippen entsprechende Linien. „Ausgezeichnet! Jetzt werden wir die Sache gleich haben. So . . . und nun wollen wir percutieren. Steh' mal auf!“

Anjuta steht auf und hebt das Kinn empor. Klotchkow beginnt sie zu bespüren und vertieft sich derart in seine Beschäftigung, daß er nicht bemerkt, wie die Lippen, die Nase und die Finger des Mädchens blau werden. Anjuta zittert vor Kälte, fürchtet aber gleichzeitig, der Student könnte ihr Zittern bemerken, mit seiner Arbeit innehalten und später aus diesem Grunde vielleicht das Examen nicht bestehen.

„Jetzt ist mir alles klar,“ sagt Klotchkow, indem er eine Pause macht. „Bleib' so liegen und wisch' die Striche nicht ab. Ich wiederhole derweil die Sache ein paar mal.“

Und der Student beginnt wieder auf und ab zu gehen und zu lernen. Die titamiert, mit schwarzen Streifen auf Brust und Rücken, sich vor Kälte krümmend, sieht Anjuta auf ihrer Fußbank am Fenster und denkt. Sie spricht überhaupt sehr wenig, sondern schweigt meistens und denkt nur immer. . . .

Während der ganzen sechs Jahre, die sie sich nun schon im Studentenviertel herumfischte, hat sie fünf solche wie Klotchkow kennen gelernt. Sie alle sind längst mit ihrem Studium fertig, haben Karriere gemacht und, wie es sich für ordentliche Leute gehört, schon lange vergessen, daß sie einmal eine Anjuta gekannt haben. Der eine lebt in Paris, zwei sind Ärzte, der vierte ist Maler, und der fünfte, wie man erzählt, sogar schon Professor. Klotchkow ist der sechste. . . . Bald wird auch er ausstudiert haben und Karriere machen. Ohne Zweifel — die Zukunft ist schön, und aus Klotchkow wird wahrscheinlich noch einmal etwas Bedeutendes werden, aber die Gegenwart ist traurig: Klotchkow hat keinen Tabak, keinen Tee, nur noch vier Stückchen Zucker. Sie muß so schnell wie möglich die Stickerie beendigen und abliefern, um ihm für die erhaltenen 25 Kopfen Tee und Tabak zu kaufen.

„Darf man eintreten?“ ertönt plötzlich eine Stimme hinter der Tür.

Anjuta wirft schnell ein wollenes Tuch um. Der Maler Heflow tritt ein.

„Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen,“ fängt er an, Klotchkow beruhend und sich im Zimmerchen umschauend. „Tun Sie mir den Gefallen und borgen Sie mir für zwei Stunden Ihre Anjuta! Ich male nämlich an einem Bild und ohne Modell geht's absolut nicht!“

„Aber mit Vergnügen!“ willigt Klotchkow ein. „Geh, Anjuta!“

„Das fehlt noch gerade!“ sagt Anjuta leise.

„Still! Er bittet der Kunst wegen und nicht so zum Spaß. Warum nicht helfen, wenn man helfen kann?“

Anjuta beginnt sich anzuziehen.

„Und was malen Sie?“ fragt Klotchkow.

„Eine Blöde. Eine schönes Sujet, aber es will mir nicht recht gelingen. Ich muß nach verschiedenen Modellen arbeiten. Gestern malte ich eine mit blauen Füßen. Warum hast du so blaue Füße, frage ich. Die Strümpfe färben ab, sagt sie. . . . Und Sie sehen noch immer? Glücklicher Mensch! Sie haben wirklich Geduld!“

„Mit der Medizin ist das so'ne Sache, wissen Sie. . . . Ohne Auswendiglernen kommt man da nicht weiter.“

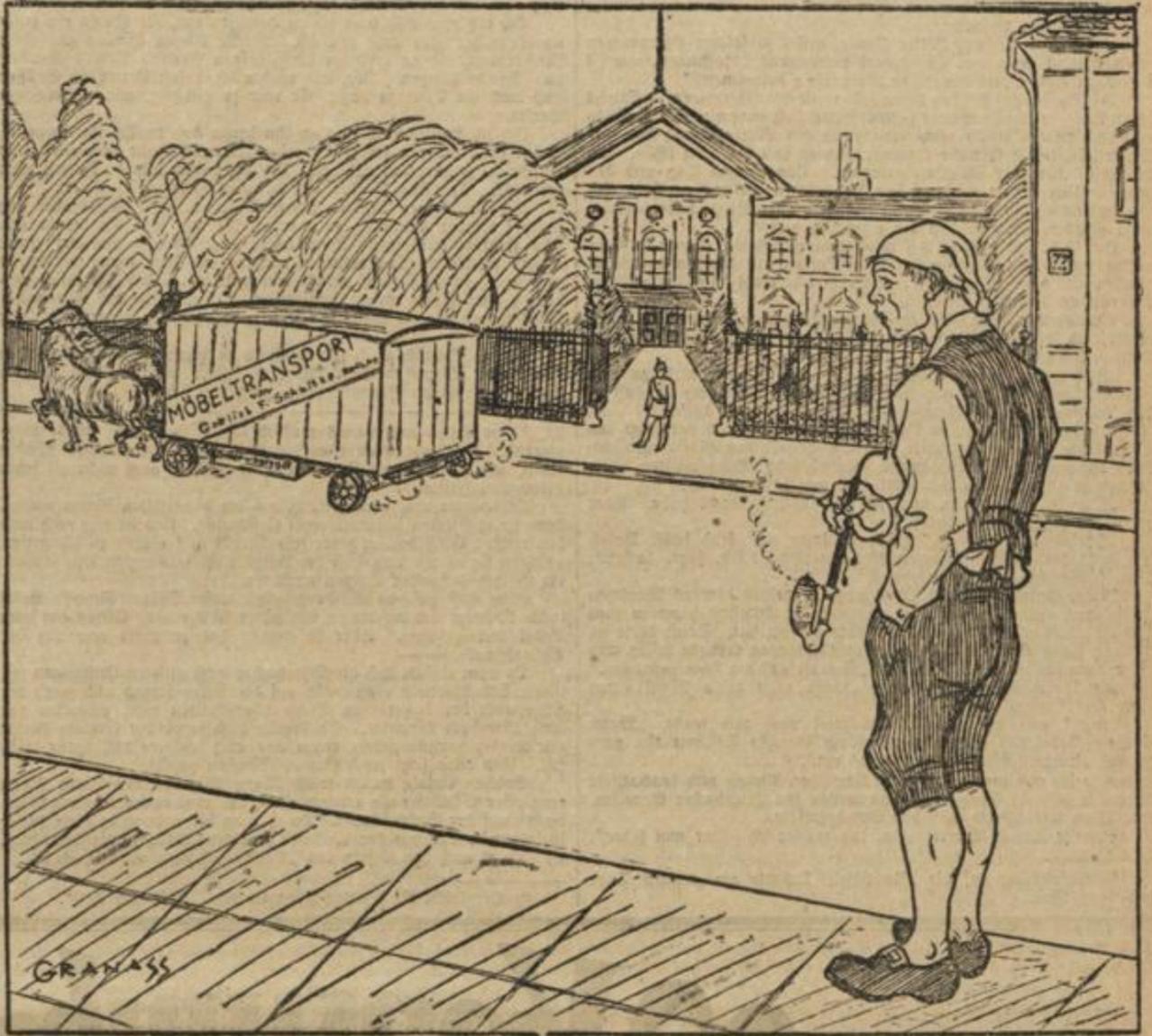
„Um. . . Entschuldigen Sie, Klotchkow, aber Sie wohnen schrecklich unsauber! Der Teufel weiß, wie Sie wohnen!“

„Weshalb? Wie soll ich denn anders wohnen? Von Hause bekomme ich nur zwanzig Rubel monatlich, und für das Geld sollen Sie's mir mal normachen, anständig zu leben!“

„Das ist ja wahr. . . .“ sagt der Maler und runzelt voll Ekel die Stirn. „Aber immerhin kann man doch besser wohnen. . . . Ein intelligenter Mensch muß unbedingt Aesthetiker sein, nicht wahr? Bei Ihnen aber sieht's der Teufel weiß, wie aus. Das Bett nicht gemacht, Spülwasser, Schmutz. . . . da auf dem Teller noch die Grütze von gestern. . . . pff!“

„Das ist ja richtig,“ sagt der Student verwirrt. „Aber An-“

## Umzug in der Wilhelmstraße.



Schon wieder zieht ein Mieter aus!  
Auch diese n mußt' ich exmittieren.  
Der nahm sich vor, das ganze Haus  
Mit Schwarzweißrot zu tapezieren.  
Auch der hielt nicht, was er versprach.

Ich mache ihm drei Kreuze nach.  
Nun zahl ich noch die Expedition  
Für alle seine heil'gen Güter.  
Doch quält mich jetzt die Frage schon:  
Wer ist der nächste Untermieter!

Anjuta hat heute noch keine Zeit gehabt, aufzuräumen. Den ganzen Tag beschäftigt. . . .

Als der Maler und Anjuta fort sind, legt Klotchkow sich aufs Sofa und fährt in seiner Arbeit fort. Dann schläft er unversehens ein, und als er nach einer Stunde erwacht, stützt er den Kopf auf die Faust und beginnt düster nachzudenken. Er erinnert sich der Worte des Malers, daß ein intelligenter Mensch unbedingt Aesthetiker sein müsse, und seine Umgebung kommt ihm mit einemmal widerlich, abstoßend vor. Er sieht, gleichsam mit dem geistigen Auge, in die Zukunft, wie er im Sprechzimmer seine Patienten empfangen, im geräumigen Speisesaal mit seiner Frau Tee trinken wird, — und jene Schüssel mit Seifenwasser, auf dem Zigarettenreste schwimmen, erscheint ihm unglaublich häßlich. Auch Anjuta kommt ihm häßlich, unsauber, elend vor, — und er beschließt, sich von ihr zu trennen, sofort, auf jeden Fall.

Als sie, vom Maler zurückgekehrt, das Jackett auszieht, erhebt er sich und sagt ernst:

„Hör' mal, mein Kind. . . . Sieh' dich und hör' zu. Wir müssen uns trennen! Kurz gesagt: ich wünsche nicht länger mit dir zu leben.“

Anjuta ist müde und abgelenkt vom Maler zurückgekommen. Ihr Gesicht ist vom langen Modellstechen eingefallen, abgezehrt, das Kinn spitz. Sie findet keine Entgegnung auf die Worte des Studenten, nur ihre Lippen beginnen zu zittern.

„Du mußt doch selbst einsehen, daß wir uns so wie so, früher oder später, hätten trennen müssen,“ sagt der Mediziner. „Du bist brav und gut, du bist nicht dumm, du verstehst. . . .“

Anjuta zieht ihr Jackett wieder an, wickelt schweigend die Stickerie in Papier und sucht Zwirn und Nadeln zusammen. Dann nimmt sie die vier Stückchen Zucker vom Fenster und legt sie neben die Bücher auf den Tisch.

„Das ist dein. . . . Zucker. . . .“ sagt sie leise und wendet sich fort, um die Tränen zu verbergen.

„Na, was willst du?“ fragt Klotchkow, unruhig im Zimmer auf und abgehend. „Du bist wirklich sonderbar. . . . Du weihst doch selbst, daß wir uns unbedingt trennen müssen. Wir können nicht ewig zusammen bleiben.“

Sie hat schon ihr Bündelchen gepackt und wendet sich ihm zu, um Abschied zu nehmen.

„Blödsinn tut sie ihm leid.“

Ob ich sie nicht noch eine Woche behalte, überlegt er. Reinetwegen, mag sie noch bleiben. Nach einer Woche muß sie bestimmt gehen.

Und ärgerlich über seine Schwäche, fährt er sie böse an: „Na, was stehst du noch? Wenn gehen, dann gehen! Wenn du aber bleiben willst, dann zieh' das Jackett aus und bleib!“

Anjuta zieht das Jackett aus, seufzt leise, schnaubt sich die Nase, seufzt wieder und wendet sich geräuschlos ihrem permanenten Platz — dem Fußbänkchen am Fenster zu.

Der Student greift nach seinem Lehrbuch und beginnt wieder, aus einem Winkel in den anderen zu gehen.

„Die rechte Lunge besteht aus drei Lappen“ . . . memoriert er. „Der obere Lappen reicht vorn bis zur 4.—5. Rippe. . . .“ Im Korridor schreit jemand. „Gregor, den Samowar!“

(Deutsch von Joseph John)

## Wie ich Schuhplatteln lernte.

Von Adolph Hoffmann.

Vom 14. bis 20. September 1902 tagte in München der Parteitag der Sozialdemokratie.

Ranche heißen Kämpfe spielten sich hier zwischen Nord- und Süddeutschland ab. Der ungeliebte Bayernkönig der Sozialdemokratie, Georg von Vollmar, behag eine unbefristete Autorität weit über die Grenzen Bayerns hinaus und nutzte dieselbe klug und geschickt aus. Deshalb gelang es ihm auch, selbst dort, wo seine Argumente nicht ganz schlüssig waren, durch bayerische Derbheit und Witz seinen Kopf selbst gegen August Bebel und Wilhelm Liebknecht durchzusetzen.

Aber die Münchener sorgten auch für Entlastung der erregten Gemüter durch schöne Kellereien, mit denen man gleich am Sonntag, den 14. September, in der Schwabinger Brauerei bei Eröffnung des Parteitages begann.

Ich hatte lange Zeit meiner heruntergekommenen Nerven wegen wenig oder gar keinen Alkohol zu mir genommen. Daß ich aber hier echtes Münchener naschen würde, war ebenso selbstverständlich wie die Teilnahme an einem späteren feuchtschläfrigen Abend im Hofbräuhaus.

Als mir aber die Kellnerin im Schwabinger einen ganzen Maßkrug hinstellte, war ich doch entsetzt und verlangte einen halben Liter. Ich bekam aber die echt münchenerische Kellnerinnenantwort: „Da warten, bis Sie a ganzen vertragen können.“

Die ganze Kellnerbande am Tisch lachte und ich hatte Mühe, meinen Maßkrug, den die Kellnerin wieder wegnehmen wollte, zu behalten.

Ra, nun glaubte ich mich für den ganzen Abend versorgt. Als ich aber noch etwa 1/2 Stunden den dritten Maßkrug bekam, meinte unsere Hebe: „Nicht wahr, unser Trant ist süßig?“ Das war er wirklich. — Was aber das Wichtigste: Er hinterließ auch nicht den geringsten Kopfschmerz für den anderen Morgen.

Es war ein ungeheurer frühlicher Abend. Das sehr lebensgetreue vorgeführte Haberfeldreiben erhöhte nicht nur die Stimmung, sondern auch den Durst. Daß bei diesem Haberfeldreiben mancher bekannte Genosse zum „Gaudi“ aller Anwesenden seinen Wischer erhielt, war selbstverständlich. Ich nehme an, wenn die Aufführung nach der Tagung des Kongresses stattgefunden hätte, wäre die Zahl der „Heimgelachten“ noch viel größer gewesen.

Den wirklichen Höhepunkt aber erreichte der von den Münchener Genossen zu Ehren des Parteitages arrangierte Ausflug nach dem Starnberger See und die Bodenschnid.

Bei je einen sonnigen Tag am oder auf dem Starnberger See erlebte, wird ohne weiteres dem phantastischen König Ludwig II., der in diesem sein tragisches Ende fand, zugeben müssen, daß er in Schade gestanden ist.

Doch zurück von den monarchistischen Abgründen zu den bage-

rischen Höhen, die man bei der Rundfahrt in ihrer ganzen Pracht genießen konnte.

In allen erwachte die Sehnsucht, da hinaufzukriechen. Trotz aller Warnungen, die besonders von den Bayern an die Sandbäsen aus der Wart Brandenburg gerichtet wurden. Und als von Riesbach die Gelegenheit dazu geboten wurde, schloß sich keiner aus. Auch „Ritter Georg“ (Vollmar) war dabei, wenn er seines Frühlebens wegen auch hinauffahren mußte und den alten Bebel trotz dessen Einwendungen mit in seinen Wagen nahm.

Nach einem Marsch von weit über vier Stunden waren wir an der Semnhütte angelangt. Ein Teil der Berliner Delegierten, darunter natürlich auch ich, kletterten noch auf die Fels Spitze bis zur Aussicht und hatten dafür die Freude, an den gegenüberliegenden Abhängen wirkliche Gamsböcke zu sehen. Als wir wieder herunterkamen, lagerte der größte Teil schon in den grünen Matten, darunter auch Bebel und Vollmar.

„Na,“ sagte lachend Ritter Georg, unser zu solchen Extratouren wirklich nicht geeignetes Schuhwerk betrachtend, „Hoffmann, wie ist uns denn diese Sorte bayerische Bergpartie bekommen?“

„Ja, der ich am liebsten beide Füße mit den Klammern — Stiefel genannt — in weiche Butter gesteckt hätte, ließ davon natürlich nichts merken, sondern stellte mich breitbeinig vor Ritter Georg hin und sagte: „Ja, lieber Genosse Vollmar, das ist ja alles ganz schön. Ich bin nun über vier Stunden gefahren. Den ganzen Tag und den ganzen Weg haben alle von den bayerischen Bergen erzählt. Ich bin jetzt auch noch auf der Spitze gewesen, aber Berge habe ich noch nicht gesehen. Wo fangen die eigentlich an?“

Ein Gelächter erscholl, auf welches die gelächerten Berge im Echo antworteten. Bebel schlug sich beim Lachen mit der Hand auf die Lenden und sagte zu Vollmar: „Da läßt uns wohl selbst die göttliche bawarische Grobheit im Stich.“

Bebel hatte Recht. Ritter Georg machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte resigniert: „Na ja, mit eurem Berliner Kreuzberg kann er sich nicht messen.“

„Lassen Sie man,“ entgegnete ich, „der ist auch nicht zu verachten. Der ist 57 000 mm hoch und wer so kurzichtig ist, daß er das Doppel-M als Millimeter liest, dem ist nicht zu helfen.“

„Hoffmann,“ sagte der Ritter, als er sah, wie ich vergnügt den Riesbacher Genossen zuhörte, die im bayerischen Nationalkostüm beim Klänge der Zittern sangen, jodelten und schuhplattelten, „Sie können ja alles, wollen Sie nicht auch mal schuhplatteln?“

„Das ist das einzige, was ich noch nicht gemacht habe. Aber probieren geht über Studieren.“

„Versuchen Sie's mit,“ reizte Vollmar an. Und selbst Bebel, der sonst bei solchen Scherzen sehr wortfarg blieb, sagte lachend: „Das möchte ich selber mal sehen.“

Seine Antwort lautete: „Erst muß ich meinen inneren Menschen befriedigen, denn mein Magen hat auf der Aussicht schon so laut geknurr, daß er die ganzen Gamsböcke verjagt hat. Sonst hätte ich mir ein Paar eingefangen, sie in den Rehrbergen kreuzen lassen und wäre dann in Berlin auch mit 'ner „Gamsfeder“ am Hute gegangen.“

„Da,“ rief der Ritter lustig, „wenn man mit's Maul einen Gamsbock fangen kann.“

„Dho,“ gab ich zurück, „manchmal noch viel mehr. Wenn Genosse Bebel sich nicht vorsieht, fängt Genosse Vollmar ihn noch für die „Sozialistischen Monatshefte“ ein.“

Also ich gab meinem inneren Menschen Übung und beobachtete dabei die lustigen Sang- und Tanzweisen der Riesbacher Genossen. Vor allem interessierte mich das Schuhplatteln.

Genosse Bebel's Worte: „Na, das möchte ich selber mal sehen“.

\*) Anspielung auf die „Neue-Zeit“-Debatte am zweiten Tage des Kongresses.

gingen mir nicht wieder aus dem Sinn. Schließlich war doch Bebel ein so verdienter Genosse, daß man, wenn er wirklich einmal einen so bescheidenen Wunsch aussprach, ihn wenn irgend möglich auch erfüllen mußte. — Ja, war es denn möglich? — Konnte ich schuhplatteln?

Hier kam mir mein Grundgesetz zu Hilfe: Der Mensch kann alles, was er will, aber er will nicht alles, was er kann.

„Ja, konnte ich denn schuhplatteln? — Das wäre gelacht! Gibt es denn überhaupt etwas, was ein richtiger Berliner nicht kann? Na also!“

Der Wille führte zur Tat. Allein, das sah ich ein, würde es nicht wirken, denn die Fehler eines Anfängers würden zu sehr in Erscheinung treten. Es müßten mindestens zwei Pärchen zusammenwirken und mein Partner durfte kein Riesbacher sein, denn sonst tippte ich, wie der Berliner sagt, zu sehr aus de Panninen.

Ich sah mich also nach einem Genossen um, der ebenso ein guter norddeutscher Bar war wie ich. Meine Augen blieben auf ihrer Wusterungsreise an meinem langjährigen Freund August Baudert aus Apolda hängen. Der, das wußte ich, besaß Laune zu Späßen und auch die Courage dazu. Er war so gelehrt, wie ein richtiger Berliner.

Ich schlangelte mich also an ihn heran und weichte ihn in meine Pläne ein. Er war sofort einverstanden, wollte nur noch ein wenig Anschauungsunterricht nehmen. Ich hatte mich also in August nicht getäuscht. Er hatte Traute wie 'n ganz richtiger Berliner.

Die Zeit seiner Studien benutzte ich, um zwei Riesbacher von unserer Statur ausfindig zu machen, die uns ihre Garderobe und ihre Frauen pumpften. Denn darin war ich mit Baudert einig: Unser weiblichen Partnerinnen mußten echt sein, dann werden sie uns schon dahin stufen, wohin wir gehören. Und schließlich verdeckten ihre Röcke unsere ungelinkten Beine, denn die Riesbacher Röcke waren damals noch nicht so kurz wie jetzt die unserer Berliner Frauen.

Bebel's Wunsch, mich schuhplatteln zu sehen, war für die beiden Riesbacher Genossen durchschlagend. Wir verschwanden in der Semnhütte und die Retamorphose ging vor sich.

Unser erstes und unwillkürlich leichtes Auftreten wirkte faszinierend. Wir waren aber auch unbestreitbar ein paar so hübsche Kerle, wie sie Bayerns Berge in dem Kostüm noch nicht zu sehen bekommen hatten.

Ich merkte nun auch endlich, wo die bayerischen Berge waren, denn sie erzitterten unter unserem Gestampfe. Und da wir noch nicht den rechten Griff hatten, jeder sein Dirndl in die Luft zu schwenken, machten sie es mit uns, daß die Berge nicht nur erzitterten, sondern bis in ihre äußersten Spitzen erröteten.

Eine noch größere Wirkung zeigte unser Debut: Genosse Bebel lachte Tränen und wischte sie mit seiner Mütze ab! Selten hat man Bebel lachen sehen. Aber so gelacht hat er wohl nur auf der Bodenschneid.

Da man einfach, daß die Riesbacher nach unseren Leistungen mit ihrem Schuhplatteln nicht mehr auf die Beine kamen und somit der Höhepunkt der bayerischen Berge überschritten war, pilgerten wir nach Riesbach herunter. Garderobe und sogar die Frauen hatten wir wieder zurückgegeben, wenn uns auch letzteres nicht ganz leicht fiel. Und alles fuhr nach Capua-München zurück.

Solchen Erfolg haben selbst Mary Wigman und Jutta Klant trotz aller Schulung nie errungen wie die zwei nachgemachten Riesbacher auf der Bodenschneid. Da man es für notwendig hielt, dieses sensationelle Ereignis der Nachwelt in einem Bilde\*) aufzubewahren, will ich es auch den Lesern des „Vorwärts“ nicht vorenthalten.

\*) Vergleiche die heutige Nummer von „Volk und Zeit“.

## Kinder, die „außer dem Gesetz“ geboren wurden.

(Nach einem koreanischen Märchen.)

Früher hat es auch in Korea gefehliche und ungefehliche Kinder gegeben, seit sich aber das Folgende ereignete, gelten alle Kinder als „im Gesetz geboren“:

Ein Minister hatte keinen gefehlichen Sohn und mußte darum, der Sitte gemäß, irgendjemanden aus seinem Geschlecht an Sohnes Statt annehmen, um ihm seine Rechte zu übertragen und ihm sein Vermögen zu vermachen.

Seine Wahl fiel auf einen Neffen. Als sich an dem für die Zeremonie festgesetzten Tage alle angeesehenen Leute des Ortes versammelt hatten und auch der Kaiser selbst eingetroffen war, da trat der zehnjährige uneheliche Sohn des Hausherrn mitten unter die Gäste. Er hielt viele zugespitzte Stäbe in der Hand, von denen er jedem Gast einen mit den Worten reichte:

„Stechet mir die Augen aus, wenn ich nicht der leibliche Sohn meines Vaters bin.“

„Du bist sein Sohn.“

„Dann stechet mir die Augen aus, wenn mein Vetter der Sohn meines Vaters ist.“

„Über er ist ja nicht sein Sohn.“

„Warum beraubt ihr dann mich, den Sohn meines Vaters, meiner Rechte?“

„So lautet nun einmal das Gesetz,“ antwortete man ihm, „und nach dem Gesetz bist du außer dem Gesetz geboren.“

„Vielleicht aber bin nicht ich der ungefehliche Sohn meines Vaters, sondern ist das Gesetz selbst ungefehlich?“

„Das wäre möglich.“

„Wer schreibt denn die Gesetze?“ fragte der Knabe.

„Die Menschen,“ antwortete man ihm.

„Seit auch ihr Menschen?“ fragte der Knabe.

„Wir?“ erwiderten die Gäste unerschütterlich und antworteten dann nach kurzer Beratung:

„Auch wir sind Menschen.“

„Es steht also in eurem Belieben, das Gesetz abzuändern,“ sagte der Knabe.

Darauf sprach der Kaiser:

„Der Knabe ist gar nicht so dumm, wie es scheinen möchte. Warum sollten wir in der Tat das ungefehliche Gesetz nicht abändern?“

Und das Gesetz wurde abgeändert, und seit der Zeit gibt es in Korea keine „außer dem Gesetz geborenen“ Kinder mehr.

Hans Ruoff.

Das Land der 300 Sprachen. Mit seinen 300 Millionen Einwohnern bildet Indien eine kleine Welt für sich. Allein an Mutter-sprachen zählt man in Indien 33 Ursprachen, von denen sich etwa 300 Tochter-sprachen und Dialekte abzweigen. Die verbreitetste der Gebrauchssprachen ist das Hindi, das von 82 Millionen Menschen gesprochen wird. Es folgen das Bengali und das Telegu, während Englisch nur von 304 000 Menschen gesprochen wird. Man muß aber dem indischen Sprachkatalog noch zwei Kunst-sprachen hinzufügen: das Hindustani und das Hurdu, die beide wie das Volapük und Esperanto erfunden worden sind, um den Kaufleuten der verschiedenen Gebiete eine Möglichkeit zu geben, sich untereinander zu verständigen.

Schaudichte Häuser mit Grasfüllung. Eine Grasart, die an der neuseeländischen Küste wächst, wurde in England beim Bau verschiedener größerer Versammlungsräume als Abdichtung der Wände gegen den Lärm der Straßen benutzt. Es soll gelingen sein, die Geräusche der Außenwelt zum größten Teil vom Eindringen in die Räume zu verhindern.

# 100.000 Konsumbrote täglich

## Kuchen und Konditorwaren



### Zum Pfingstausflug! Himbeer-, Kirsch- u. Erdbeersäfte

in unerreicht guter Qualität aus der Fruchtsaft-Presserei der Groß-einkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m.b.H., Hamburg I (GEG)



Schlack-, Salami-, Plockwurst, Schinkenspeck (GEG)

Oelsardinen, Puddings in jedem Geschmack (GEG)

Verkauf nur an Mitglieder / Neuaufnahmen in allen Abgabestellen!

## Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend

220 Lebensmittel- und 10 Fleisch-Abgabestellen / 9 Warenhäuser und Spezialgeschäfte

## Erziehung und Film.

Von Alice Simmel.

Das in Vorbereitung befindliche Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schund lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die jedem Erzieher bekannte Tatsache, daß Reigungen und Interessen des Jugendlichen sich ganz besonders den Produktionen zuwenden, die der Gebildete als „Schund“ abtut. Gleichviel ob es sich um Bücher, Bilder oder Filme handelt. Daß hierbei der Film, der ohne Anstrengung eigener Phantasie deutlichste Anschauung gibt, den bevorzugten Platz einnimmt, ist klar. Erst kürzlich ergab eine Umfrage, die sich unter anderem mit dem Interessenkreis der *g e m e i n s a m l i c h e n* *L e h r l i n g e* einer Mittelstadt beschäftigte (Professor Ernst Stern, Gießen), daß die geistigen Interessen der Jugendlichen sich fast ausschließlich auf den Film, den Abenteuerroman und sonstige Schundliteratur konzentrierten. Trotzdem an der Volksschule die Kenntnis guter Literatur vermittelt, auch Klassiker gelesen wurden, war so gut wie nichts im Gedächtnis der Jungen haften geblieben, so selbst der Name Goethe nicht allgemein bekannt.

Soll man nun über den geistigen Tiefstand der Jugend klagen? Die Beschäftigung mit klassischer Lektüre zu fördern suchen, wie dies häufig vorgeschlagen wird? Wichtiger wäre zu untersuchen, warum die Reigungen der Jugendlichen so ausschließlich in diese Richtung gehen und ob es Sinn und Zweck hat, an dem Kulturdiskurs des Gebildeten, humanistisch Erzeugenen, diese Jugendlichen bilden zu wollen.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß vom Lebenswert selbst der bedeutendsten schöpferischen Menschen nur ein kleiner Teil als „ewig“ angesehen ist. Das weitaus meiste ist zeitlich bedingt, aus einer bestimmten Epoche entstanden und hat nur zu dieser Beziehung. Die „ewigen Werte“ gehen in das Geistesleben des Volkes über, werden Gemeingut aller dadurch, daß gewisse grundlegende Begriffe und Anschauungen von der Menge akzeptiert und verstanden werden, ohne daß der einzelne jemals ein Wort aus den Werken dessen gelesen zu haben braucht, der erstmalig diese Begriffe geprägt hat. So erhielt durch Luthers Bibelübersetzung die deutsche Sprache ihre Grundlage, durch Goethe ihre Veredelung und ungeheure Bereicherung. Dürfen wir doch nicht vergessen, daß Goethe nach lateinische Vorlesungen hörte. Der Durchschnittsdeutsche spricht dieses vernünftige Deutsch, ohne zu ahnen, wem er diese Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten verdankt. Die wahre Wirkung des schöpferischen Menschen auf die Masse entsteht also nur durch das Lebendigmachen der von ihm geschaffenen Werte, nicht aber dadurch, daß der junge Mensch, der die Volksschule verläßt und in eine Handwerkerlehre geht, dann auf der Berufsschule Theaterstücke von Lessing, Goethe, Schiller liest. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß seine Beziehungen zu Shakespeares Holms weit lebendiger sein werden als zu Torquato Tasso, den wir ihm schon ins Shakespeares Holms überlesen müßten, damit er sich überhaupt damit beschäftigt.

Was ist es nun, was den männlichen Jugendlichen (die etwas anders gearteten Reigungen der weiblichen Jugendlichen sollen uns hier nicht beschäftigen), der sonst die Indianerromane verschlang, zu begeisterten Anhängern der Räuberromantik gewisser Filme macht? Warum ist es die Flucht aus der Mechanik der Realität, diese wird vom Abenteuerfilm nicht dadurch negiert, daß er, wie das Märchen, eine un-reale Welt gibt, die der Jugendliche eben als „Märchen“ ablehnt, sondern es wird eine übersteigerte Realität gezeigt, in der das Unmögliche immerhin noch möglich sein könnte. Die in der Pubertätszeit wachsenden Kräfte des Jugendlichen suchen unklar eine Entladung. Einen Gegenstand, sich an ihm zu messen. Seine Phantasie mündet sich mit Vorliebe in irrealen Bildern, von dem Schein der Wirklichkeit umgeben, zu. Man täuscht sich so über seine eigenen Kräfte und erspart sich die Demütigung des Mißerfolges. Verlangen doch die Erwachsenen gar nicht das Erreichen des Zieles, ja sie halten das Scheitern der phantastischen jugendlichen Pläne, die gar nicht ernst genommen werden, für selbstverständlich. Der Jugendliche wird sich lieber das Ziel setzen, einen 6. Erdteil zu entdecken oder nach dem Mond zu fliegen, und seine Interessen und Phantasien in diese Richtung lenken, als seine Kräfte auf ein reales Ziel, etwa das Bestehen eines Examens, das Erzingen einer Stelle zu richten. Hier wird der Erfolg erwartet, der Mißerfolg tadelnd quittiert.

Reden der verständlichen Flucht des Jugendlichen vor der Mechanik des Lebens liegt also in seinem Hinneigen zum Abenteuer außerdem das Ausweichen vor eigener Verantwortung.

Eine große Kraft verpufft so ins Blaue, und Aufgabe der Erziehung müßte es sein, diese energiegeladene Hingabe des Jugendlichen ersthaften Zielen zuzuführen. Gerade der Film, indem er der Reigung des Jugendlichen ohnehin entgegenkommt, könnte der beste Lehrer sein. Jedoch sollte er statt alberner Räuberromantik einmal die Phantastik der Realität zeigen. Es ist eine größere und abenteuerlichere Aufgabe, aus dem Chaos der heutigen Mensch-

heit wahre Gemeinschaft zu machen, als vom 40. Stock eines Wolkenkrägers auf eine vorüberfliegende elektrische zu springen. Die Phantastik der modernen Technik nicht durch eine Reise um die Welt in acht Tagen mit Flugzeug, Eisenbahn und Auto zu zeigen, sondern dem Jugendlichen klar zu machen, wie umwandelnd die Technik, im Dienste aller angewandt, auf das Gemeinschaftsleben, die gesamte Arbeit wirken könnte. Lehrfilme, die einen kleinen Ausschnitt aus dem menschlichen Leben zeigen, interessieren den Jugendlichen wohl für eine Stunde, reizen aber seine Phantasie nicht. Aber weitgesteckte, abenteuerliche Ziele, dennoch in der Realität wurzelnd, entfesseln seine Kräfte, reizen zum Handeln.

Täuschen wir uns nicht darüber, daß der Clan des Jugendlichen nur kurze Zeit dauert. In wenigen Jahren wird er ein ruhiger Bürger, fern aller Abenteuerromantik, sei es im Film oder Leben. Es gilt, diese kurze Periode des Kräfteüberschusses erzieherisch auszunutzen und wenigstens etwas in die spätere stumpfe Lebensperiode hinüberzuretten.

Kolch ist es, zu meinen, der Jugendliche sei heute oberflächlicher, wahrer Bildung unzugänglicher als früher. Nicht nur der Jugendliche, sondern auch die große Masse der Erwachsenen ragiert immer nur auf das ohne Anstrengung Unterhaltende, Anspruchlose. Zu Goethes Lebzeiten waren die Theater voll bei Kopenhagen und leer, wenn Goethe gespielt wurde. Man darf sich den Ablauf des täglichen Lebens nicht nach Literaturgeschichten vorstellen.

Es hat keinen Zweck, ein abstraktes Bildungsideal aufzurichten und von der Masse zu verlangen, sich an ihm zu entwickeln. Wer erziehen will, muß die Reigungen und Instinkte der zu Erziehenden seinem Erziehungsideal nutzbar machen, sonst wird er mit dem besten Willen nicht verstanden werden, erfolglos bleiben. Der ungeheure revolutionäre Clan der Räuber wird einen Schloßlehrerling fesseln können, bei der Braut von Messias wird er einschlagen. Die Möglichkeiten des Films, der tatsächlich das Hauptinteresse großer Kreise ist, müssen erzieherisch ausgemerzt werden. Es ist dies fruchtbarer als die Ablehnung eines neuen, sehr freilich oft schlechten Mittels. Aber es kommt niemals auf das Mittel an, sondern nur darauf, was aus dem Mittel gemacht wird.

## Die Filme der Woche.

„Bier nach Geld.“  
(Ufa-Palast am Zoo.)

Als der Film am Freitag das erste Mal wiederholt wurde, kam es zu einem Skandal während der Aufführung. Der Film konnte nicht zu Ende gespielt werden, das Publikum verlangte sein Geld zurück und bekam es auch. Der Film ist bereits abgelehnt, und an seiner Stelle wird „Variété“ gegeben. Warum war nun ein Teil der Besucherschaft über den Film so empört? Zweifellos spielen neben den sachlichen Gründen auch persönliche mit. Es ist ein amerikanischer Durchschnittsfilm, wie wir ihrer schon genug gehabt haben. Aber andere sind unbeanstandet durchgegangen, warum dieser nicht? Gewiß ist er in manchen Partien sehr naiv und in anderen sehr urteilt. Manchmal hat man den Eindruck, daß er ins Tropische überfliegt, obwohl das sicher nicht beabsichtigt war. Aber über diese ästhetischen Bedenken hinaus haben sicher andere Motive mitgespielt: man wollte seine Unzufriedenheit mit den ewigen Amerikanern einmal deutlich zeigen. Und weiter dürften bei den Eingeweihten auch gewisse nationalpolitische Instinkte mitgespielt haben. Der Regisseur des Films, Erich von Stroheim, ist ein österreichischer Deserteur, der sich durch die Herstellung antideutscher Spielfilme drüben hervorgetan haben soll. Wir haben dieselbe Erscheinung im Drama wie im Roman gehabt. Man hat den Franzosen Claudel von der Bühne und den Spanier Ibanez von der Bühnenmarke ausschließen wollen, weil sie gleichfalls gegen Deutschland eine feindliche Stellung eingenommen hatten. Genau wie auf anderen Gebieten muß man eine solche Haltung auch im Film ablehnen. Die einzige entscheidende Frage bleibt: Taugt der Film etwas oder nicht?

Der Film ist nach einem Roman von Frank Norris gearbeitet. Leider ist mir das Original nicht zugänglich, und ich kann nicht feststellen, inwieweit die Filmbearbeitung das Original entspricht hat. Frank Norris ist jedenfalls nicht der Erstbeste; er war einer der ersten großen amerikanischen Realisten, die im Gefolge Tolstois auftraten. Sein großer, unvollendeter Romanzyklus „Das Epos des Weizens“ hat seinerzeit auch in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregt. Es war ein starker sozialer Einschlag in diesem fähigen und nur mit Details überladenen Werk. Die „Bier nach Geld“ spielt in dem San Francisco vergangener Tage. Der Manuskriptverfasser will an einer Tragödie aus dem Alltagsleben zeigen, wohin der Döner Geld führen kann. Hier fragt der kritische Beobachter, warum dieses moralische Exempel gerade in der kleinbürgerlichen Welt aufgeführt werden soll, in einem Lande, wo alles nach Geld drängt und die großen Haie doch viel gefährlicher sind als die kleinen Opfer. Dieser biedere Johnnort, der sich im reiferen Alter in eine bereits etwas angeführte Jungfrau verliebt, sie sich von seinem Freunde abtreiben läßt und dann an ihrer schmutzigen Geldgier zugrunde geht, ist aus einer anderen Welt als der heutigen.

Auch die Trina, die aus kleinen Verhältnissen kommt und durch ihren Gläubiger in der Vetterie zu 5000 Dollar gelangt und nun zu einem exemplarischen Geldhamsterer wird, ist ein Top aus vergangenen Tagen. Sie erinnert an Figuren aus den Anfängen der realistischen Literatur. Der Regisseur legt diesen Stoff um in eine Handlung, die zunächst sehr breit in Kleinmalerei verläuft. Mit wihigem Behagen wird ein Schönenfest und vor allem die Eheschließung geschildert. Hierbei wird oft die Grenze des Zutraglichen überschritten. Auch die Mittelparte ist viel zu breit ausgezogen und besonders das übergeschnappte Augenspiel der Trina, die sich mit ihren Silbermünzen ins Bett legt, gibt zu unfreiwilligem Lachen Anlaß. Nachdem der Mann dann durch die Hader seiner Frau und die Machinationen seines ehemaligen Freundes in den Kampf des Alkoholismus geraten ist, begehrt er an seiner Frau einen Raubmord und schießt dann mit dem großen Dollarsack und seinem Vogelshauer in die Salzwinde. Sein Freund, gleichfalls von der Bier nach Geld erfaßt, leht ihm nach und beide sterben eines elenden Todes, denn das vielgeliebte Geld ist hier zu nichts nütze. Der symbolische Schluß, der sicher bei Norris von ergreifender Wirkung gewesen ist, verpufft bei den Besuchern des Ufa-Palastes.

Es wäre interessant zu erfahren, wie dieser Film in Amerika aufgenommen worden ist.

## „Der dumme August des Zirkus Romanelli.“ (Kapsitol.)

Der Zirkus ist ein sterbendes Gewerbe. Trotzdem trägt jeder Film, der sich mit dem Zirkusmilieu beschäftigt, eine gewisse Garantie auf Erfolg in sich. Darum hat den dummen August fast jeder Künstler von Ruf schon gespielt. Reinhold Schünzel jedoch, mit anerkanntem Eifer zur Leistung, spielt den dummen August. Im großen und ganzen ist es etwas Befriedigendes und Erfreuliches, daß jeder Mensch mitunter komisch wirkt, aber Schünzel lag an der Tragik der Komik. Zu Beginn des Films sehen wir Schünzel als Vogelshauer, der im Verein mit einem Hund ein Karussell zieht. Der krasseste Mensch bricht zusammen, er muß gehen. Der Abschied von dem Hund, der ihm nicht folgen kann, ist filmisch ein Meisterwerk. Nun zieht er von den Menschen entwürdigtes Menschenkind seinen Weg, das ganze Gebaren hilflos und komisch, doch es selbst merkt es nicht. Der Arbeitslose landet bei einem Schmiedenzirkus als August. Im selben Augenblick wird die Handlung plump, um eben den August unter allen Umständen in den Mittelpunkt zu rücken. Eine Dame der Gesellschaft verliebt sich in einen Kunstfreier, der seiner Braut untreu wird. Sie will dieserhalb nicht mehr leben und löst sich von dem August, dem sie eine scharfe Patronne in seinen Revolver schmuggelt, bei einer Pantomime erschießen. Schünzel legte seine Rolle so an, daß sie eine Befriedigung seines eigenen künstlerischen Ehrgeizes wurde. Er brachte es zu einer durch und durch interessanten Leistung, die volle Beachtung verdient. Claire Kommerer, die die Viola Jugend und Anmut und Pointiertheit war der Mann, in den sich die Dame verliebt. Was sollte nur Elga Briant mit solcher Rolle anfangen, da doch diese Schauspielerin die gegebene Verkörperung für ganz junge Seelen ist? Entflammte eine Dame in erster Liebe, so ist sie nicht so raffiniert und schießt gleich, und ist sie eine große Kokotte, so ist sie nicht so tolpatschig und löst sich soundso viele Menschen Zeugen ihrer Liebe sein. Die Rolle ist beladen mit dem Ballast zu großer Unwahrscheinlichkeit. Viktor Janson und Trude Hesterberg spielen den Herrn Zirkusdirektor und Frau als Typen, wie das Filmpublikum sie liebt und die Wirklichkeit sie höchst selten kennt. Man läßt ein ganzes Zirkusprogramm abspielen, es ist an und für sich recht nett, aber für den Film zu lang. Der Regisseur Georg Jacoby lästete eine gute Arbeit. Ebenso machten sich die Theatrophographen Otto Kaniere und Gustav Preiß um den Film verdient. e. b.

## „Seine Frau - meine Frau.“ (Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Das ist eine ganz amüsante Sache, wenn auch die Motive ein wenig abregiert sind. Der durchnäsel-tölpelhafte Ehehind, der um wenig verbrannt ist. Der durchnäsel-tölpelhafte Ehehind, der um einen Strudel totaler Situationen und aus diesem pikanten Dilemma mit Vollkraft in eine nicht unympathische Liebesallianz gerät. Hans Strom, ein smarter Aktivist im Unterdunkel eleganter Geschäftsmänner, will bei einem Millionenauftrag die Bauernallianz unterbreiten, die ihn durch ein Ephekkonjunktium auf Schritt und Tritt bewacht. So schiebt er, Terry Brock, in der Rolle des Storm, mit Frau und Schwägerin nach Kalifornien. Aus dieser kleinen Hochspannung entwickeln sich für den unheimlich abenteuernden Brock jene gottgemachten Unannehmlichkeiten, die zu Vailson mit der charmanten Schwägerin Lily und dem üblichen legitimen Ausgang führen. Auf jene Lily hat auch ein malitioser Lebemann mit der unansprechlichen Dreiecksbeziehung sein Auge geworfen. Das ist ein Anabe, der sich oberschleud mit Sport und Frauen amüsiert. Indessen: dem harmonischen Ausgang der kalifornischen Reiseaffäre kann auch seine Routine nicht im Wege stehen. Das sechsaktige Stück bietet manche dramatische Situation von echter Komik, das ganze atmet einen gemütlich ausgewählten Humor. Den Mann, den man so unversehens ins Leben lößt, spielte Reginald Denny. In seinen blond-lehnigen Breitertrötterallüren ein wirklich hübscher Turis, fehnig und smart. Das hühe Mädel mimte Laura La Plante, trotz des Namens eine Schauspielerin, die nicht nur ein diskutables Gesicht hat, sondern auch zu spielen versteht. R. A. B.



**Neben der Qualität**  
spielt gerade in der heutigen Zeit auch der Preis eine Hauptrolle. Daß die **Joseffi Juno Cigarette 4.8** sich seit Jahrzehnten die Gunst wirklicher Kenner erhalten hat und täglich neue Anhänger findet, ist kein Geheimnis, sondern das Resultat sorgfältigster Fabrikation und sachverständiger Tabakmischungen.

# JOSETTI CIGARETTEN

**ZUBAN**  
G. ZUBAN  
Zigaretten-Fabrik  
MÜNCHEN

Zur Neueinführung der  
**Zuban-Torwart**  
mit u. ohne Goldmundstück zu 5 Pfg. per Stück.

Nochmals was nicht jeder weiß: Über das Zigarettenpapier herrschen in der Rauchermannschaft vielfach gänzlich irrige Ansichten. Das Mitrauchen des Papiers wird oft als schädlich bezeichnet. Hören wir, was ein Gelehrter hierzu sagt (Kulturmonatsschrift „Hygiene und Industrie“ Jahrgang 1911, Heft Nr. 5 Prof. Mitchell U.S.A.). Nach meinen Untersuchungen ist das Zigarettenpapier das allerunschuldigste an der Zigarette, denn es repräsentiert nur eine sehr geringe Menge von Pflanzenfaserstoff und die chemische Analyse ergibt mit mathematischer Sicherheit, daß seine Verbrennungsprodukte keine anderen sind, als jene des Tabakes selbst.

Das zur Torwart-Zigarette verwendete Papier ist aus bestem Material hergestellt, besonders dünn und entspricht den höchsten hygienischen Anforderungen.

**Komische Oper**  
Dir. James Klein  
**Berlin ohne Hemd!**  
Die gewaltigste REVUE  
200 Mitwirkende  
Sommerpreise

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr und Sonntags nachmittags 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Neu! „Ein Haushalt bei Meyer's“  
Bestimmte Stücke von Meyer.  
Bühnen, Halle Preis, volles Programm.  
Donnoll-Brettli (Soub. u. Soub.)  
Variété! — Konzert! — Tanz!

Neues Th. am Zoo  
Tägl. 8 Uhr:  
Der alte Dessauer  
Operette in 3 Akten  
Charles Vespermann  
Falk, Kiper, Godau,  
Straaten, Hainisch  
Preise 0.50 bis 6 M.

Theater a. Kottb. Tor  
Tägl. 8 Uhr:  
Elite-Sänger  
Ezumbille  
in Werder

**Circus Busch**  
Sig. 2. / Das Abschieds- / Letzter  
3-7 / gr. Programm / Spielmann  
**Es klappert die Mühle von Sanssouci**  
Abends 8 Uhr / Billigste / Nachm.  
50 Pf. / 4 M. / Sommerreise / 25 Pf. / 2.75  
Schluß der Spielzeit 30. Mai

**Trabrennen Ruhleben**  
Montag, den 17. Mai  
nachmittags 3 Uhr

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonntag, den 16. Mai  
nachmittags 3 Uhr

21. Mai - 6. Juni  
**Alpenländische Sommerchau**  
im Funkhaus

**Amtl. Wettannahme des Union-Klubs**  
Berlin NW 7, Schadowstr. 8.  
Annahme von Vorwetten in der Zentrale, Schadowstraße 8, in allen Berliner Filialen und bei den groß. Rennvereinen im Reiche  
Auszahlung der vollen Totalisatorquoten ohne jeden Abzug  
Schriftliche Aufträge u. Anträge auf kostenlose Errichtung von Konten sind nur an die Zentrale zu richten.  
Telegramm-Adresse: Wettannahme Berlin, Schadowstr. 8

Reisen und Leben im Donauland  
800 Bilder aus dem bayerischen und österreichischen Alpenland  
Reise-Beratung  
Von 4 Uhr nachm. bis 1 Uhr nachts geöffnet

**Der Wiener Prater in Berlin**  
Zum 5. Uhr-See (6-7 Uhr) und ab 8 Uhr abends:  
Wiener Frohlinn · Bayerischer Humor  
Lieder · Tänze · Schrammeln  
Tanz und das große Unterhaltungs-Programm  
Johann Strauß dirigiert / Lotte Appel singt / 3 Hauskapellen / Tanz im Funkhausgarten / Ballett der Stadt Oper / Schuhplattler-Humor  
Trachtenzüge / Deurigen-Ritche

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Bauernschlagger Achtung!  
Dienstag, den 18. Mai, abds. 7 Uhr, im Parterresaal des Verbands-Hauses, Cistenstr. 83/85:  
**Berjammlung**  
Die Tagesordnung wird in der Berjammlung bekanntgegeben.  
Die Ortsvereine.

**Neue Welt**  
Variété-Vorstellung  
Anfang des Abends 8 Uhr, der Vorverkauf, 6 Uhr  
Eintrittspreise 0.50, 0.80, 1.—  
Notstands-Variété-Kommission der Intern. Artisten-Liga

**Korbmöbel**  
Werbe-Woche v. 3.-10. Mai  
Peddigrohrstisch von 3,75 M. an  
Peddigrohrstessel von 7,50 M. an  
Spezial-Korbmöbelhaus  
Edmund Voß  
Neukölln, Berlin Str. 14, Anzahlung gestattet

**Variété-Vorstellung**  
Anfang des Abends 8 Uhr, der Vorverkauf, 6 Uhr  
Eintrittspreise 0.50, 0.80, 1.—  
Notstands-Variété-Kommission der Intern. Artisten-Liga

**Küchen**  
roh emailliert  
Küche Lottchen 42 M. 50 M.  
„Hermine“ 85 „ 135 „  
Wasserauswahl roter, lack., lackiert, Küchen und einzelner Küchen- und Kleiderschränke  
**Küchenmöbel-Fabrik**  
Joseph Himmel  
Lothringer Str. 22 (Söhnhauser Tor)

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus am Königsplatz  
6 1/2 Uhr: Boris Godunoff  
Schauspielhaus  
2 1/2 Uhr: Charleys Tante  
8 Uhr: Herodes und Nerlamo  
Schiller-Theater  
3 Uhr: Peer Gynt  
8 Uhr: Kyritz-Pyritz

**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz  
3 Uhr: Don Quixotte  
8 Uhr: Der Hausmann von Venedig  
Morgen 7 1/2 Uhr: FAUST

Theater am Schiffbauerdamm  
8 Uhr: Die Freier

**Alraune**  
v. Hans Heinz Ewers  
Residenz-Theater  
8 1/2 Uhr: Verbotene Klänge  
Eugen Rex, Metelka  
Pr.: 75 Pf. bis 4 M.  
Th. in d. Klosterstr.  
8: Glück im Winkel

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Direktion Arhur Rupp  
Kurfürstendamm 68.

**Lessing-Th.**  
8 Uhr: Gastspiel Sattenburgs Bühnen  
**D. fröhliche Weinberg**  
**Kleines Th.**  
8 1/2 Uhr: Irrgarten der Liebe

**Größes Schauspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Alt-Heidelberg**  
Gastspiel Alfred Braun  
Verlängert bis 31. Mai 1926

**Deutsches Theater**  
Norden 1034-38  
8 Uhr:  
**Viktoria**

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Deutsches Theater**  
Norden 1034-38  
8 Uhr:  
**Viktoria**

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Die Jüdin**  
Abonn-Turnus I

**ALHAMBRA**  
Nur noch wenige Tage  
Der Sensationserfolg:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
Deulig-Woche und Bühnenschau  
Heute 4 Vorstellungen  
4<sup>30</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>45</sup> 9<sup>15</sup>

**UFA**

Ufa-Palast am Zoo	Emil Jannings, Lya de Putli <b>Variété</b>
Gloria-Palast	Norma Scharrer Frida Richard Herbert Paul Müller Erna Sogner Ewald Wenck
Kurfürstendamm	<b>Wunder der Schöpfung</b>
Tauentzienpalast	2. Woche! Leo Parry <b>Fedora</b>
Theater am Nollendorplatz	Mady Christians Kenia Danni Willy Frisch <b>Walzertraum</b>
Hozartsaal	<b>Pola Negri</b> Die Frau des Kommandeurs
Nollendorplatz	Gloria Swanson <b>Madame Sans Gêne</b> Jugendliche haben Zutritt!
Kammerlichtspiele	<b>Ossi Oswalda</b> Die Fahrt ins Abenteuer
Friedrichstraße	Gunnar Tolness <b>Ihre kleine Majestät</b>
Turmstraße	Marie Provost und Monte Glue In dem Lubitsch-Film <b>KOB mich noch einmal</b> Auf der Bühne: Gastspiel d. holländ. Geigerkönige <b>Jaques v. Kinsbergen</b>
Königsstadt	<b>Falsche Scham</b> Vier Episoden aus dem Leben eines Arztes und die große Schau d. Königstadt-Bühne
Alexanderplatz	Rudolf Schildkraut <b>Seine Söhne</b>
Weinbergsweg	Gunnar Tolness <b>Ihre kleine Majestät</b>
Friedrichshain	13. Mai bis 17. Mai: <b>Falsche Scham</b> 18. Mai bis 20. Mai: <b>Qualen der Nacht</b> Bühnenschau

Theat. d. Westens  
8: Gräfin Mariza  
Operet v. Kalman  
für Pfg. bis 6 Mk.  
(Keine Bons)  
Heute nachm. 4 U:  
Gräfin Mariza  
Halbe Preise!

**Casino-Theater**  
Gr. Preisabbau!  
Karten v. 50 Pf. an  
bei 10 U. 1 Uhr frei!

**Das Recht auf Arbeit**  
Dazu das neue Mal-Programm!

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater  
Königsplatz-Str.  
Tafelbergstr. 2110  
8 Uhr:  
**Dr. Schmidt**

**Der Garten Eden**  
Die Tribüne  
Teil Wilmch 6365  
8 1/2 Uhr  
**Der Rubikon**

**Das große Attraktions-Programm!**  
Gr. Elite-Feuerwerk  
Wasser- und Farben-Fontäne  
Acht Tanz-Stätten  
**Konzerte**  
u. a.  
Heute Sonntag  
Eintr. 70 Pfg.

**AWA**  
**Allgemeine Wassersport-Ausstellung**  
8.-25. Mai  
Potsdam  
Wassersportplatz Luftschiffhafen am Templiner See

**Täglich Vorführung von Ausstellungsbooten aller Art**  
Am 15. und 16. Mai: Frühjahrs-Regatta des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs e. V. (ADAC). Abr. Motorboot und Prüfung der ADAC-Serienboote.  
Am 15. Mai: Ab 11.45 Uhr Beginn der Prüfungsfahrten und Start der 18 km Normalklasse.  
Am 16. Mai vorm. Fortsetzung der Prüfungsfahrten und Start der 18 km Normalklasse.  
Ab 2.30 Uhr Beginn der Rennen.

Am Sonntag, den 16. Mai, sowie an beiden Pfingstfeiertagen  
**KONZERT**  
der gesamten Kapelle des Reichwehr-Inf.-Reg. Nr. 9  
Geöffnet 10-8 Uhr  
Eintrittspreis 1.— Mk.

**Schauburg**  
Königsgrätzer Strasse 121  
Telefon: Zentrum 9096.

**Das gewaltige Filmwerk Panzerkreuzer Potemkin**

Fernert:  
**Die grosse Bühnenschau**

**Beginn der Vorstellungen**  
täglich 5<sup>30</sup>, 7<sup>15</sup>, 9 Uhr  
Sonntag ab 4 Uhr Nachm.

Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr.

**Panzerkreuzer Potemkin**

Täglich:  
**Welt-Theater**  
Große Frankfurter Str. 121

Central-Theater  
3 und 8 Uhr:  
**Eva Bonheur**  
Ilka Grünig

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln, Labstr. 74/75 1